



DIÖZESE  
INNSBRUCK

## **Digitales Archiv**

**Familienhilfe; Altershilfe; Krankenpflege; Behinderte**

### **Digitales Archiv**

Shelf Mark: 1.3.1.14

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

Katholischer Familienverband  
Kongreßhaus, 1. April 1979, 15 Uhr

## Gott hat Platz in der Familie

Wenn ich Sie am Ende dieses Tages, für den Sie sich um der guten Sache willen Zeit genommen haben, um Aufmerksamkeit bitte, dann bin ich mir bewußt, daß der „Mann ohne Familie“ mit allzu sicheren Worten über das Leben der Familie vorsichtig sein muß. Aber ich glaube doch, daß das Thema, das mir gestellt wurde „Gott hat Platz in der Familie“ in jene Dimensionen reicht, in der der Priester etwas sagen darf.

Sicher sind alle ehelichen, partnerschaftlichen, ethischen, erzieherischen, psychologischen, sozialen und politischen Probleme für die Familie von großer Bedeutung – aber was ein weiser Mann einmal vom Menschen von heute gesagt hat, das gilt auch für die Familie, die christliche Familie von heute: Wir brauchen das tröstende Mysterium, wir brauchen das Geheimnis, das unser ganzes Leben umfängt und umgreift. In der Vordergründigkeit des Alltags kommt es uns sozusagen außer Sicht. Der Mensch von heute ist gewohnt – um einen Vergleich aus der Fotowelt zu wählen – die Optik seines Geistes auf „nah“ zu stellen. Damit verliert sein Blick die Tiefenschärfe. Wenn wir uns hier nach der Weise fragen, in der Gott in unseren Familien da ist, dann drehen wir unsere Optik auf „unendlich“.

Sie werden verstehen, daß man über dieses Thema nicht ein gelehrtes Referat halten kann. Es geht nicht so sehr um das Mehr-Wissen, als um das „Mehr-Vertrauen“. Es geht um die religiöse Erhellung des Raumes „Familie“. Vielleicht darf ich als Leitmotiv unserer Besinnung ein Bild, eine Erinnerung einführen: Vor einigen Jahren war ich am späten Abend in der Sakristei eines gewaltigen Domes, der natürlich bereits gesperrt und im Dunkel lag. Und dann hat mich der Sakristan eingeladen, hinauszugehen in den nachtschwarzen Dom. Er werde mir nun allmählich die ganze Festbeleuchtung aufdrehen ... Es wurde das ein großartiges Erlebnis. So ähnlich möchte ich, daß uns die vielfältige Gegenwart Gottes im Raum der Familie ein wenig aufleuchtet.

1. Das erste Licht der Gegenwart Gottes leuchtet sozusagen im Vorraum auf: In der menschlichen Begegnung. – Nach dem man jahrelang die Familie in Frage gestellt hat, setzt sich heute wieder durch, was der Hausverstand immer schon gewußt hat: Die Familie ist unentbehrlich für das Wachsen der grundlegenden Du-Kontakte. Das Lieben und Geliebtsein, das Einfühlen und das Zärtlichsein, die Rücksichtnahme und das Anpassen, das Verstehen und Verzeihen, das Helfen und Füreinander-da-sein, das Spannung-aushalten und Wieder-gut-sein – das alles geschieht im Schoß der Familie. Was hat das aber mit Gott zu tun?

Man könnte schon sagen, daß der, der als Kind in der Familie gewisse Urerfahrungen gemacht hat, wer erlebt hat, daß man ihn gern hat, und daß man ihm verzeiht, und daß man ihn trotzdem liebt – daß dieser Mensch später auch imstande ist, an einen gütigen, verzeihenden und trotzdem liebenden Gott zu glauben. Auf diese Weise wird also Raum geschaffen für Gott. Wer die Heilige Schrift liest, dem wird von den ersten Seiten der Genesis an auffallen, daß Gott für das Verhältnis zwischen Ihm und den Menschen immer Worte und Bilder aus dem Bereich der Familie wählt: Vater und Mutter, Bund und Geborgensein in den Armen, Wohnen und Essen ... In jedem Bemühen um menschliches Miteinander von Mann und Frau, Kindern und Eltern, Kindern und Kindern ist Gott präsent. Er hat es auch ganz deutlich gesagt: Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in Ihm.

2. Der zweite Raum, in dem das Licht des Heiligen aufstrahlt, mag in unserer doch sehr intellektualistisch eingestellten Welt manchen Kreisen weniger bedeutend vorgekommen sein – aber das ist ein Verkennen des Menschen. Gott wird gegenwärtig in den sichtbaren Zeichen und Vollzügen. Hierher gehört der ganze Reichtum einer christlichen Familienkultur. Gottes Präsenz leuchtet auf im Bild an der Wand, im Kreuz an der Ecke, im Haussegen

neben der Tür, in der Kerze, die bei bestimmten Anlässen oder Gebeten angezündet wird, im Altar, den sich ein Kind baut, im kleinen Licht, das am Sterbetag neben einem Bild der Oma brennt, im Adventkranz, der Krippe, im mageren Essen am Aschermittwoch und im Frühstückstisch am Ostersonntag. Im Wallfahrtsausflug und in der Art, wie man Feste feiert. Ein dänischer Forscher (Iisager) hat in einer umfangreichen Untersuchung von religiösen und nichtreligiösen Familien festgestellt, daß die religiöse Familie eine Dimension besitze, die der anderen – auch wenn sie als Familie intakt ist – fremd bleibt: Dies zeige sich vor allem im Feste-feiern. Was soll aus Weihnacht und Ostern ohne die Dimension des Glaubens schon werden? Eine Eß-, Trink-, Ausschlaf-, Schenk- und Bekomm-Gelegenheit. Aber das Fest hat weder Inhalt, noch Tiefgang, noch Horizont. Aber die religiöse Familienkultur hat nicht nur einen menschlichen Reichtum, ein Stück Wärme und Gemüt – das Sichtbarwerden des Heiligen ist wie ein fernerer Widerschein Gottes, der in Christus bei uns sichtbar wurde und der auch in unserer kleinen Welt sichtbar werden will und soll. Die Gegenwart Gottes soll nicht nur als Gedanke bei uns leben, man soll sie erfahren. Einem Kind wird das Heilige mit Schauen, Tun, Greifen, Hören, Essen, Erwarten und Erleben nahegebracht. Lassen wir uns diesen ganzen Reichtum einer christlichen Familienkultur ruhig einmal aufblitzen, so wie die Scheinwerfer im Dom das Gold der Altäre aufblitzen lassen.

3. Und eine weitere Form der Gegenwart Gottes in der Familie wird uns bewußt, wenn wir an die Heilige Schrift denken, die zu Hause bei den Büchern liegt. Er ist bei uns durch sein Wort und seine Wahrheit. Und dazu gehört auch die gute Zeitschrift, das ansprechende religiöse Kinderbuch, die Fernsehsendung oder die Radiopredigt und die Spruchkarte. Dazu käme auch das Gespräch. – Ich weiß, wir Tiroler sind im religiösen Bereich nicht besonders gesprächig, und ich glaube auch, daß der Satz stimmt: Man erzieht durch das, was man redet, mehr noch durch das, was man tut, am meisten durch das, was man ist ... Aber das heißt nicht, daß Gott verschwiegen werden soll. Gerade das schlichte Wort, das im rechten Augenblick im intimen Kreis gesagt wird, kann mehr Wirkung haben als alle zwölf Bände des Lexikons für Theologie und Kirche. Er ist bei uns, wenn wir lesen, und hören, und nachdenken, und reden – und sei es die einfachste Auseinandersetzung mit einer Kinderfrage, oder ein gutes Wort mit einem Heranwachsenden, der in der Krise steckt. Es heißt ganz zu recht in jenem neueren geistlichen Lied: Du Herr gabst uns dein festes Wort, Du gehst nicht wieder von uns fort ...

4. Und da wir schon bei den Worten sind, die wir zueinander sagen, und voneinander hören – kommen wir nun zu Worten, in denen die Gegenwart Gottes als besonders helles Licht in die Dämmerung des Lebens fällt: Die Worte des Gebetes. – Ich war im vergangenen Jahr an einem neuen Tiroler Wallfahrtsort, den ich den anwesenden Autobesitzern empfehlen möchte. Es ist keine Kirche da, sondern ein Bauernhaus. Das Geburtshaus des seligen Josef Freinademetz, in St. Leonhard in Abtei, inmitten einer wunderbaren Bergwelt. In diesem schlichten Bergbauernhaus ist die abgewetzte Kniebank vor dem Herz-Jesu-Bild in der Stube besonders eindrucksvoll. Auf ihr ist neben dem Vater der spätere Selige als kleiner Bub gekniet. Wir haben in Tirol viele Denkmäler. Ich glaube, dies ist das erste Denkmal des Familiengebets. – Wir dürfen nicht vergessen, daß wir derzeit eine priesterarme Kirche erleben und in den nächsten Jahren sicher noch stärker erleben werden. Daher werden viele Aktivitäten im Kirchenraum zurückgehen. Es muß der Schaden nicht so groß sein, wenn das Gebet im Intimraum der Familie seinen festen Platz hat. Dann behält Gott seinen Platz. Christus hat doch gesagt: Wenn zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, dann bin ich mitten unter ihnen.

5. Wenn wir sagen, „Gott habe Platz in unseren Familien, dann wollen wir doch eigentlich zum Ausdruck bringen, daß Gott nicht nur ein vorübergehender Gast sein soll, der bei besonderen – freudigen oder traurigen – Anlässen aufkreuzt, sondern immer bleiben soll. Oder – um es mit anderen Worten zu sagen: „Es ist kein Zweifel, daß wir alle als Kinder

unserer Zeit eine gewisse Neigung zum Augenblicksmenschen hin haben – auch in den religiösen Belangen. Und so ist auch unsere Religiosität sehr oft geprägt vom momentanen Interesse, Laune, Stimmung – aber Gott ist sehr oft nicht der tragende Grundstrom unseres Lebens. Die meisten Menschen haben Religiosität in der Form von Unruhe, aber nicht von innerem Frieden und Stabilität. Und deshalb möchte ich etwas sagen von einer Weise der Anwesenheit Gottes, die Bleiben besagt. So wie im nachtdunklen Dom ja auch ein bescheidenes Licht immer gebrannt hat – in der ewigen Lampe. Gott bleibt bei uns in den treuen Vollzügen. Im religiösen Leben der Familie muß es ungefragte Selbstverständlichkeiten geben, das Stetige, Rhythmische, Wiederholende, Launen-Unabhängige. Diese Vollzüge haben nichts Sensationelles an sich, sie tragen das schlichte Kleid der Gewohnheit. Ich muß in diesem Zusammenhang auf den Sonntag verweisen: Er ist bei vielen, auch in vielen christlichen Familien, irgendwie in die Zone der Bagatellisierung und Verachtung abgeglitten: „Bloßer Brauch“, „habe keinen Sinn“, „wenn man nicht disponiert sei, könne niemand verlangen, daß man unbedingt in die Kirche gehe“ – „schon die innere Ehrlichkeit verlange, sich und anderen nichts vorzumachen ...“ Tragende Lebensordnungen sind aber im Nu abgebaut. Die rhythmischen Vollzüge, die uralten heiligen Riten, haben aber sicher einen tiefen Einfluß auf die innere Stabilität des Menschen. Dies könnte uns sogar die moderne Verhaltensforschung bestätigen. Wir kennen alle die wunderbaren Muster der orientalischen Teppiche. Aber wir wissen meist nicht, daß diese Muster im Islam eine religiöse Deutung finden: Sie stellen mit ihrem „Immer-wieder“ die Ewigkeit in der Zeit dar. Der Sonntag ist so ein Lebensmuster, ein selbstverständliches „Immer-wieder“, die rollende Woge der Treue. Alles Leben auf der Erde kennt das Spontane und das Rhythmische, die Wiederholung. Im Leben des Glaubens meinen wir manchmal, auf das Zweite verzichten zu können – der Preis ist aber hoch: Gott bleibt nicht. Wenn wir aber – gegen den eindeutigen Strom der Zeit – das „Immer-Wieder“, die schlichte Treue (auf die es ja im Leben auch sonst ankommt) bejahen, wird Er bei uns bleiben, auf dem Grund unserer Seele, in der Tiefe der Einstellung, im Stil unseres persönlichen und familiären Lebens – so wie die Lampe im dunklen Dom.

6. Vielleicht, liebe Anwesende, kommt dem einen oder anderen der Gedanke, daß diese schlichten Ausführungen über Gottes Anwesenheit in unseren Familien so etwas wie eine Idylle beschwören, ein Stück der vielgelästerten „heilen Welt“. Da könnte man doch sagen: Die Wirklichkeit ist anders: Da gibt es doch Spannungen, Probleme, Sorgen, Schwierigkeiten, Enttäuschungen, Belastungen. Und in unserer Zeit verschieben sich die Belastungen sehr oft von außen nach innen, von den Existenzsorgen in den inneren Bereich, vom Körperlichen ins Seelische, und damit wird wahrhaftig nichts leichter ... Ich darf vielleicht bei der Gelegenheit ein Leid erwähnen, das sicher auch manchen anwesenden Vater, manche Mutter bedrückt, und von dem man nicht oft spricht: Die Erfahrung, daß man scheinbar gerade in der religiösen Erziehung gescheitert ist, daß bei einem der heranwachsenden Kinder Gott keinen Platz mehr hat. Und man macht sich Vorwürfe: Was hab ich falsch gemacht? Nein, das christliche Familienleben ist in unseren Tagen keine Idylle. – Und darum darf ich nicht vergessen, Sie auf eine Form der Präsenz Gottes aufmerksam zu machen. Er ist bei uns im Kreuz. Er hat sich mit den Beladenen und Mühseligen in besonderer Weise solidarisiert. Die meisten Kontakte hat Christus im Evangelium mit den belasteten Menschen. Er tröstet, spricht, hilft, heilt, und mitten aus den Belastungen blüht das Größere auf ... In unserem Leben gibt es helle und dunkle Gnaden, beglückende und bedrückende Erfahrungen. Manchmal beginnen wir schon in dieser Welt zu ahnen, daß die dunklen Gnaden die größeren waren. In ihnen sind wir tiefer, wesentlicher geworden, haben wir manche Kleinkariertheit abgestreift, sind wir Gott näher gekommen. Gott ist präsent im Kreuz.

7. Bei dem eingangs erwähnten so eindrucksvollen Erhellen des nächtlichen Domes sind die letzten Tiefstrahler am Schluß auf den Tabernakel gefallen, und das Auge ist unwillkürlich dem gebündelten Licht gefolgt, und der ganze Raum, den man durchschritten hat, war wie eine Vorbereitung auf dieses letzte Zentrum. Das erinnert mich daran, daß in der Familie Gott

noch auf eine besondere Weise präsent ist: Eine gute, menschlich gute Ehe ist ein Miteinander. Eine christliche gute Ehe und Familie hat noch eine Dimension mehr – sie ist ein „Miteinander zu Ihm“. Und so ist Gott in ihr da als Ziel. Wir leiden ja alle ein wenig an der schon erwähnten Einstellung der Optik unseres Geistes auf „Nah“, wir gehen ja zu leicht auf im Praktischen, Brauchbaren, Nützlichen, Vordergründigen, Materiellen, Augenblicklichen, im Zeitgemäßen und im „Up-to-date-Sein“. Es kann nicht schaden, wenn wir am Ende dieser Besinnung über das Unendliche in unserer kleinen endlichen Familie das Okular auf „Unendlich“ drehen, auf Tiefenschärfe, auf Horizont. Gott ist da als Ziel. Und ich glaube, daß diese Seite des Miteinanders in einer Ehe und Familie im Laufe eines Lebens sogar deutlicher hervortreten kann. Vielleicht könnte man sagen (ich möchte mich allerdings nicht als Experte für die Entwicklungen des Erwachsenenendaseins ausgeben) – daß die erste Phase des gemeinsamen Lebens mehr vom Zueinander bestimmt ist, die zweite mit der Sorge um Existenz und Kinder vom Füreinander, die dritte Phase, in der sich der große Bogen des Lebens zu neigen beginnt, die Kinder selbständig werden und das Schiff in ruhigere Seitenströme einbiegt, in dieser dritten Phase kann das Miteinander zu Ihm besonders an Bedeutung gewinnen. Die Präsenz Gottes verliert nicht an Aktualität; wir erinnern uns an das Wort Johannes des Täufers, das auch für jedes Menschenleben gelten kann: Er muß wachsen, ich aber abnehmen.

Schluß: Wenn ich das Bild vom erleuchteten Dom gewählt habe, dann wollte ich damit andeuten, daß diese Schlußbetrachtung über das Mysterium der christlichen Familie uns doch zum Bewußtsein bringen soll, daß der Glaube im letzten Licht im Dasein bedeutet. Erinnern wir uns noch einmal an die Lichter, in denen Gott in der Familie aufleuchtet: In den menschlichen Begegnungen, in den sichtbaren Zeichen und der familiären Kultur, im Wort und im Gebet, in den treuen Vollzügen und Lebensmustern, im Kreuz und im Ziel, auf das wir zugehen. Das Lied „Herr bleibe bei uns“ hat viele Strophen. Gott kommt zu uns durch viele Türen. Und er verfügt auch in den verborgensten und dunkelsten Winkeln und Gesimsen über Lichtquellen und Lampen. Das Bild vom erleuchteten Dom sagt uns aber noch etwas: Wir schalten die Lichter nicht einfach selbst ein. Nur der, der leuchtet, kann uns auch das Licht einschalten. Die Erfahrung, daß Gott in unserem familiären Alltag, in seinen beglückenden und seinen bedrückenden Augenblicken, da ist, daß er bei uns Platz hat, diese Erfahrung ist ein Geschenk. Wenn diese paar Worte ein wenig dazu beigetragen haben, daß Sie für dieses Geschenk etwas offener geworden sind, daß so etwas wie eine geheime Freude an Gott aufgeblüht ist, dann soll es genug sein. Es ist mir klar, daß viele von Ihnen Probleme, Schwierigkeiten, Sorgen, Beanspruchungen, Enttäuschungen und Belastungen auszutragen haben, von denen ich nichts weiß, und die ich in keiner Weise mit frommen Worten überspielen möchte. Aber ich glaube doch, daß es richtig ist – wenn Sie jetzt nach Hause fahren und den Alltag wieder aufnehmen, daß da in allem, was das Leben bringt und auferlegt, doch wie eine verborgene Weise das Wort weiterklingt:

Alles ist eitel, Du aber bleibst ...

Praxis: Samstag, Familienverband.  
Bäuerntänzsaal, 7.3.1981

Mk 3,31 ;

In Frage  
stellen.

Es gibt keinen höheren sozialen Wert  
als die Familie. Die Sie treten zusammen,  
um für diesen Wert einzutreten. Sehen  
für bedeutende - und potente Teile un-  
serer politischen Kräfte haben in Wirklich-  
keit die Familie von ihrem Überhorizont  
weggewischt. Und deshalb wehren  
sich die Frauen, die den Egoismus  
fördern und die Familie zerstören. Sie  
genießt immer weniger Rechts sowie  
sie genießt immer weniger materielle  
Hilfe. Man baut ihr Trauer ab. Sie  
sind mit Recht zum Kampf um die  
Familie angehalten. Die Familie ist die  
Grundzelle der Demokratie.  
Gott mit uns!

Das Verhältnis Jesus <sup>zu uns</sup> Frauen hat  
Christus ~~aber~~ seit den intimsten Bildern  
der familiären Leben.

Im Judentum kannte Jubiläum erst  
-Abend;

Wenn Vater selbst in Mutter Arbeits  
Arbe, Vater; im möglich in den Ohren  
der Juden. "Papa": Köse was;

"Herr": Her sein meine Schwester, Bruder,  
Mutter; Her sein meine Famille.

Die Familie - der höchste soziale Wert

Die Familie - das schönste Bild für Gottes  
Liebe zu uns.

AT-DA1 1.3.1.14.3

Barierimmunität Trest 9, 10  
Samstag, 13.2.1982

Bestimmung am Beginn der  
heiligen Messe (Klein Dedit)

In der Kirche werden Sie oft um  
eine Spende gebeten. Ich hätte auch  
kann ich um keine Spende, aber ich will  
ich will doch um jeder etwas. Denn es  
in 2 Stellen hinüber darüber nach,  
was ich als Anliegen in die lat. Messe  
einbringen möchte. Heiter viele haben  
Hof. Familien, Menschen, Sorgen, Hoffnun-  
gen. Vor ein paar Tagen die lat. Messe  
mit dem Elternpaar. Davon ein ge-  
spräch über die Kinder. Ich kann  
nicht mehr mit jeder hier Anwesenden  
ein Gespräch führen. Aber das kommt  
es mit sich führen. Er verliert keinen  
Wort, er wird durch diese nicht  
beunruhigt, er hat immer wieder ein  
Absicht, er übertrifft selbst, er  
verfügt nicht.

Diese lat. Messe wollen wir mit-  
einander feiern als ein fest der  
Vorkantons.

Schlussregeln:

Einmal geht den Segen los  
Einmal alte Bräute in Tivol.

Herrn H. Bischof  
S. J. H. L. Schmitt  
S. J. H. Bürgermeister  
Verkehr Sv. Generaldirektion  
Gitarre festzette.

Bei dieser kleinen feier Rede bedarf  
es keine Einleitung. Ich darf mit der  
Tür im Haus fallen. Und die Tür, mit  
der ich falle ist der Dank.

Zunächst wird ich an einer Stelle  
im Korintherbrief denken, wenn ich mit  
Witwen aus Rom und Korinthe bespreche.  
Da heißt es: "Darin hat gesät Apollus  
hat gesät." Es ist nicht anders  
Abbildert Paulus hat gesät, Paulus hat  
hat uns gesät. Hoffentlich, das hat  
ist es. Ich erkehe kein, was meine Verbrechen  
zu Vorgängen gesät hat.

Und wenn ich die die Sache die einen  
Korinthe betrachte,

Zunächst die Verschwörung:

Bischof Stefan Paulus, Leitung der Barock-  
Schwestern, Hörsel. Verb. der Verfassung  
wissenschaftlichen und die Caritas. Somit gegen  
eine kleine Bande der Nächsten Liebe.

Dann die Täter:

Bischof d. Arch. Franz v. Thurn,  
Hofrat Wulcher u. Dipl. Josef Bauer v.  
Lambertianer.

Dr. Lorenz, Jug. Schein, Jug. Haidler  
von der Fir. gründer mitrigen Johannes Bani-  
und Siedlergesellschaft; Anwalt Arbeiter.

Dann die Geldgeber:

Die dunklen Quellen: B. Die keine ost-  
österreichischen Assoziationen an folien-  
gen zu lassen! Die dunklen Quellen aus  
Bescheidenheit: Die vielen Spenden.

Die goldquellen, die nicht dunkel blie-  
ben dürfen: Land; Stadt; Wirtschaft;  
Förderer: Presse, Hagebank; Handel;

Verteidiger:

Dr. Schmittner, R.A., Dr. Pöschl für Leitung  
der Juristen der Stellung bei Verträgen,  
bzw. gg. d. Finanzamt.

Und wie bei jedem kriegerischen  
auch Opfer:

Besondere Opfer waren Schwesern,  
Personal und Hausbewohner des Mal-  
familienums, Mauche u. d. Leben  
um ihn 4x umziehen.

Dass für Ihre alle Ich verzellen.

Stad.

Aber der Art der Urtier ist <sup>keine</sup> <sup>keine</sup> <sup>keine</sup>  
magischer, Hukispokin. Aber <sup>keine</sup> <sup>keine</sup> <sup>keine</sup>  
und Maiche. Aber diese Sagen sind  
dem Geist, an die Maiche erfüllt.

Die Schwesern und Mädchen zu lesen  
arbeiten. Geist der Empfängnis, Sie  
sind die Bejahung der Frauen-werden-  
werden. Ich habe i. Schwesern  
gesehen, das die jungen Mädchen, die kein  
dienen, sich sehr gut in ihre Schwesern  
Arbeit finden. Einmal im Kontrapunkt  
zu vielfachen Melodie an die Maiche  
Jugend.

Barische: Sie sind nicht nur perso-  
nel. Die letzte Maiche von Maiche  
und Beiliebsein. / Unendliche Motivation

St  
- kein fremdes  
den Geist.

Tasamen: Ich bin durch alle Tücken  
gegangen, am hl - Abend und habe mit  
allen gesprochen, die sprechen konnten.  
Diese Worte: Geist der Jedem und der  
Vertrauen.

Ich war.

Ich darf das nicht als ein gutes  
Sache finden. Ich danke Gott dem  
Herrn, und Ihnen allen, und der  
Frei, aber Sie fremde dieser  
Maiche, es wird noch nötig sein.

Aufruf an die Firmhelfer  
März 1982

Liebe Firmhelfer!

Sie haben sich bereit erklärt, bei der Vorbereitung der Firmlinge mitzuarbeiten. Das wird Sie Zeit und Mühe kosten – aber ich kann Ihnen für Ihre Bereitschaft nicht genug danken.

Ihre Hilfe ist nicht nur irgendeine Entlastung für überbeschäftigte Priester. Ich glaube, daß diese Form der Vorbereitung in Kleingruppen einfach eine ganz große Chance für einen persönlicheren und tieferen Empfang dieses Sakramentes ist.

Sie wissen ja, daß heute der Übergang vom Kinder- zum Erwachsenenglauben kaum ohne größere Krisen erfolgen kann. Zu vielfältig und verwirrend sind die Einflüsse einer pluralistischen Welt. In dieser Situation ist es für das Kind, das in die Jahre der Pubertät kommt von größter Bedeutung, in einer persönlichen und familiären Form angesprochen zu werden, als dies im Rahmen von Schulklassen oder anderen Großgruppen möglich ist. Hier liegt die Chance Ihres Wirkens. Sie lernen die Ihnen Anvertrauten ja in einer ganz anderen Weise kennen, erleben ein freieres Fragen, bekommen tieferen Einblick in die Situationen und Schwierigkeiten der Firmlinge.

Haben Sie keine Sorge, daß Ihre religiöse Bildung für diese Aufgabe zu wenig spezialisiert wäre. Natürlich werden Sie sich da und dort etwas informieren müssen und das wird für Sie selbst auch eine Bereicherung sein. Aber das Entscheidende ist doch, daß Sie Ihr Herz, Ihren guten Willen, Ihr Gebet und Ihr persönliches Engagement den jungen Menschen zuwenden.

Sie können sicher sein, daß der Heilige Geist, für den Sie sich ja bereitstellen, immer bei Ihnen sein wird und Ihnen sicher das rechte Wort und die rechte Weise eingeben wird, die zum Herzen geht.

Ich habe einmal darauf hingewiesen, daß in unserer Zeit der teuren Energie die Kleinkraftwerke wieder im Kurs steigen.

Gott hat in der Ausbreitung seines Reiches immer schon auf die Kleinkraftwerke gesetzt. Die Firmgruppen gehören in dieses System des unscheinbaren und doch so fruchtbaren Wirkens. Lassen Sie also – um bei dem Bild zu bleiben – getrost die Turbine laufen. An den Wassern der Gnade wird es nie fehlen.

Mit einem herzlichen Dank und Segensgruß

Ihr

Dr. Reinhold Stecher  
Bischof von Innsbruck



St Jakob, 12.5.1982  
19, as h  
Scherrens für die  
Krankenschwestern.

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Liebe Krankenschwestern!  
Jede Zeit hat ihre Eliten. Schafft sich ihnen Adel.  
Unser Zeit Adel aus Gedult, Fauna, Elite  
am Bildung, Intelligenz, Leistung, Erfolg.  
Unsere Zeit besitzt ein besondere Art von Adel.  
Vor mehr als 2000 Jahren hat der große Heide  
Hippokratès den zum höchsten stehenden Menschen  
erklärt, der fremdes Leid für eigenen Sorge macht.  
Wird damit ist jeun Adel gesamt, den in  
sere Zeit brücht:

Der Adel der Sorge

1

Das stark kümmern - um - das - Leid - das - Nächste  
wird im Christentum zum Vorzeichen für den  
Menschen, seit der Geschichte von Baruchibim  
Samaritanen.

Aber, könnte man sagen, unsere Zeit ist in die  
ser Hinsicht doch so reich allen Epochen über.  
Ligen. Die Entwicklung in fast allen Richtungen  
der Medizin ist gigantisch. Sie bekommen  
das ja in Stern können komplizierter werdenden  
Arztbildung in Spüren! Gerade deshalb, weil  
es so viel Technik, so viel Mittel und Gerät, so viel kom-  
plexen Chemie, so viel spezialisierter Wissen, so viel  
Hilfs- Beruipgruppen, so viel Ausbildung, so viel  
so viel Mechanisierung und Wissenschaft vom Kran-  
kenbett - das gerade deshalb brücht es den Adel  
der Sorge, die sich dem Menschen zuwendet.  
Einen Leistung, die sich dagegen erfreut im  
Wider steht ein Roboter der Medizin, eine  
Anwesenheit der Feindlichkeit, ein bitter  
Tabletten - Dosen - Maschine zu werden. Adel  
der Sorge, entgegen in einem Zeitalter, in der  
der Mensch und das Herz, die Augen und das Gehirn,  
das gute Wort, und die freundliche Seite zu bezeugen.

2

Es ist aber noch ein gewisser:  
Das Phänomen der Sinkende Grundwasserpie-  
gel in der Sahelzone. Verschärfung der Bohr-  
tuben, der Tiefbrunnen...  
Um Adel der Sorge ausüben zu können, wenn  
man einen Grundwasserpiegel haben.

Die Tiefe der Liebe

Wird das ist auch eine unvollständig verjense  
Dimension. Diese Humanität ist zu werden.  
Der Grundwasserpiegel ist die Liebe zu sein.  
Die Tiefe der Dimension der Nächstenliebe - man  
eigentlich von über wie zu kommen:

Wenn wir soll lieben, hat unsere Näch-  
sten Liebe die unerschütterliche Motivations-  
Rais unerschütterlich gibt es auch für zwei Leben.  
Kenschenwese der Welt die Erfüllung der physischen.  
Trennung, Kundenkenntnis, unangenehmer Beschäftigung bleiben.  
Eiferwettbewerb, Konkurrenz, Tüchtigkeit.

Wer davon lebt, hat der Mensch - der  
Lebende, so wie ich selbst, das was alle von  
soll geliebt sind, und das was alle auch physische  
Hand umfasst, keine Schmerzen, sondern ein  
Warme, unerschütterliche Hand mit der Skulptur.  
den Spuren der Kreativität, wenn wir das  
Wissen, werden wir innerlich immer wieder  
auf der fremden warmen Stufen, auf dem bei  
gebundenen Sprünge fallen können verstehen, die  
den trockenen Land der Alltags Beginn.

Adel der Sonne  
Tiefe der Liebe

Das zwingt, das die Welt braucht  
Das zwingt, so dem Fleiß der Hand sein  
Kraft Schenken würde!

Amen

AT-DAT 1.3.1.15.7  
Ritter, 16.11.1982

1

Eine Kirchenreflexion. Dies scheint von Problemen, die es einem so herzu-  
schreiben. Man wird die unpubli-  
zierte mit die Schulbank bezogen -  
klar, was auch allen, Liebe OB, an  
einen eigenen Bericht bestimmt bekannt  
ist. Bei einem Bischof ist es oft noch  
schwieriger, weil mit dem, was er sagt,  
geschrieben, gerichtet und kritisiert wird.  
Es lautet im letzten verknüpft an, es kommt  
auf unzulässige Kräfte. Dabei ist  
deshalb nicht zu klagen. Sondern das  
gehört zum Geschäft, zum wichtigsten  
Geschäft, als mit Mitra und Stab durch  
das Land zu schreiten.

Eine Reflexion, was Erde und mit Erde.  
Wollen, Wagnis, Dinge, die "in" sind,  
wie man im Netz-Bericht sagt. Und  
was darüber steht.  
früher, Freude, Fortschrittlichkeit,  
Frühmigkeit.

1) Thema Frau.

Bischofskonferenz auf der Schulbank.  
Zum Rahmen der Skandinavischen Herbstes.  
Die Anklage: Die Kirche verliert die  
Frau, weil sie sie nicht achtet. De facto  
die 3K für die Frau. Forderung der  
Leute der Frau.

Was stimmt: Die Kirche ist von Männern,  
und zwar von politischen Männern  
in allen Bereichen geprägt. Es wäre  
dünner anzunehmen, daß das nicht  
jeweils Einsseitigkeiten auch sich nicht.

Was weiteres stimmt: Daß im Rahmen  
der heutigen Möglichkeiten der Frau ein  
Bestand nach für diese werden  
können, als es damit der Fall ist.

Stiller Ehegerichtsbarkeit. Sollen nur  
Was (wahr ist die 4. 6.) erstens stimmen:  
Dass es sich in dieser Frage, u. d. E., eher  
nicht um eine endgültige dogmati-  
sche Frage handelt: Ich meine, man  
sollte vorsichtig sein mit der Behauptung:  
Es sei ja offenbar, dass die Frau  
keine weitere bekommen könne.

Was oben stimmt: Dass die  
H. J. Schmitt in dem grundlegenden Tex-  
ten der Frau + Arist. Nidaltlich dieselbe  
Gründe und dasselbe Wesen wie dem  
Mann zuspricht - trotzdem u. d. W.,  
alle Texte der H. S., A. T. und N. T., in  
einer patriarchalischen Kultur ent-  
standen sind, und patriarchalisch kult.  
Form wieder spiegeln.

Was ich weiter bedenke: Dass die  
Frage Frau und Rolle der Frau ein  
crucial issue halten kann vor Er-  
kenntnissen der Verhaltensforschung  
her, die im Bereich der Lebensformen  
die andere Verschiedenheit der ge-  
schlechtlichen als Zeichen für Verschieden-  
heit der Aufgaben erkennen. (Aner-  
kennung, Anerkennung, Brütjeschafte.)  
Nun stimmt es zwar, dass der Mensch  
nicht allein von Brot, aber doch  
auch von Brot her bestimmt ist, und  
dass die totale Gleichberechtigung (stiller  
Solent - und Arbeitsbedingungen)  
zu einem Teil doch vielleicht auch  
eine 9. Todsünde der patriarchalen Menschheit  
sein könnte?

Was ich weiter bedenke? Haben  
wir unter Schärfe der Fragestellung k.-frau  
nicht wieder einmal eine europ. Position  
verabschiedet? Wie ist die Lage in  
Ostpreußen, wo die Schwedens Dangel  
unter dem Meutismus stehen? Dass stellt  
die Kirche eine unerreichbare Form zu

Exemplifikation des. Wirthe und frei  
 präsektionen die vor jenen unse-  
 kellen. Handtzen sind kein neuen kellen  
 vellen gewohnheiten der gewöhnliche Handt-  
 gründe da.

Hand ein Leben Bedenken:

Ist es möglich, Wert und Würde des  
 Menschen so sehr stark seines funktionen.  
 von von der funktion her zu bestimmen.  
 Ist es für einen Wert oder einen Würde  
 als Mensch zu bezeichnen, ob ich als Sold.  
 Militärarbeiten irgendwo als Beichtvolter  
 a glere oder als Bischof d. d. Welt beil.  
 schreibe. Wird er einem Priesterwille wie  
 irgend etwas für mich gegeben. Nein -  
 um für andere.

Dieser von der funktion her. d. d. d.  
 ist ein verdrücklich, es erwidert wurde  
 an Ihnen von freiem an die Weise  
 der Haben wollen, wird der Sein wollen.

Wird man ein Aspekt: Ob wir aus  
 das treffe der Mäntelchen und Kanten  
 braken: Menschenverstand der fort, Empfängnis  
 Friede

Das Thema schreibe schreibe an.  
 Nicht hier ein Zuliegen, das wird  
 abgewiesen werden kann.

Sehr stark emotionale Welle, weil  
 einseitigen, vorabsoluten Forderungen,  
 auf diese Handtzen und ein Reibungs-  
 wahlentium der Welt, vor dem sich die  
 Werte eben so wenig ein konkrete Vor-  
 stellung machen können wie von der  
 ökonomischen Staaterverschönerung.

Bei den Tarifänderungen werden wir  
 vordere wir bedenklich die Star, bei  
 dem Posttarifen und Bittarifen setzen  
 wir ein bekümmert und untrübt d. ein  
 Märchenland.

### Was Stimmunt.

Dass am Staben der Kivolumge solerte.  
le cairiger Brock lelebt. Die Themen  
T. H. E. von von religiösem Placitum  
und Kriegsviel. Die Kolumbrer von  
von Heterog und Schlichte je Stimmunt  
hat polerise <sup>trivire</sup> inestrogliche Jomun  
angeneommen.

### Was Stimmunt.

Dass man am eine revolutionelle  
Welt, die den Frieden Jader, Jomun  
Sotlich froh sein wird. Der haben  
in diese revolutionelle Welt ein  
Stimmunt. Es rithen die wosolun  
Krechen der Welt vor dem Jomun Kery-  
gehir. Kund: La pace v'possa sulla  
punta dei nostri <sup>vovire portolosannone.</sup> ~~Stimmunt~~.

### Was Stimmunt:

Dass ein Beweise der A. Jomun v'ring  
die wosolische Jomun der Solent hat  
von Jomun ein Jomun ein Stimmunt  
bekommt. Es Kaccunt von ein Jomun  
Jomun Verwichtung, zu dem, ein ein  
der Jomun. T. Jomun der Jomun Aggres-  
Stimmunt v'ringt von: Jomun Jomun  
verwichtung der A.

### ~~Was~~

### Was aber Bedenklich macht.

Die immer wieder vorgebrachte  
Forderung nach Abolition der Gewalt  
sagt: → und in Kressen Jomun  
Jomun: Die Verjomun Abolition  
Text. Und das v'ringt Jomun von  
rationalen Jomun Jomun Jomun  
Cain typischer Jomun der Kivolumge:  
Auch der Theologen ein Jomun  
welter A. Jomun Jomun Jomun  
Statt, sein → Rechtsstaat →  
Minimalisierung der Gewalt. Aber  
wie Gewalt Jomun.

Die würde ja sofort die Herrschaft  
der imperialen Gewalt hervorheben.

Die Attraktivität der Soldaten aus  
Ghana: Was ist charakteristisch, mit dem  
jedenmal jeweils jahrelang in  
Staten, oder es könnte Wellen und ein  
Blutbad zu sein.

Was ist charakteristisch, mit einem Ab-  
fangjäger, das überfliegen ist.

Jahrhundert vor dem (wie die Schweiz  
erst 1756 gelassen hat, Österreich nicht  
konnte) oder ein Konflikt zu ris-  
kieren, das ein Großbrand aus ist.

Da der Staat das indische Wort  
zum Ziel hat, kann ich mich bei  
nicht auf den Standpunkt  
der 3 Affen zurückziehen, die die An-  
gen, Mund und Ohren verabschieden, und  
sagen

Was wird bedenklich werden.

Die ~~Concerting~~ ~~Umsetzung~~ der  
Friedensdemonstration ist ein (Arbeits-  
Bündnisaktion. Das ist wäre  
nicht Konflikt, sondern die Kreis:  
Ereignis auf in Skizzen, und  
auf jene vielen Staaten von Niter  
Welt, die zum Teil die Hälfte ihrer  
Budgets für Rüstung ausgeben.

Was wird bedenklich werden

Die Einigung der christlichen Welt  
mit einer einzigen Dem. (Arbeits-  
Bündnis) sollte. Prozent-  
sätze der Gefährlichkeit 80% gegen  
Schlagern von Tieren, 50% gegen  
Schlagern von Menschen. 100% f. d.  
Frieden. 40% haben vor gegen die  
Abtreibung.

Alibi für den!?

Was noch zurückhalten muss:

Das meiste Meinung noch die Kirche  
auf die Bildung von Presbyterien  
mit 40 Entlastung soll. So dass  
dieser und, das es aber kaum  
gibt in Kirche sein kann, konkrete  
Rezepte für die Abreise vorzu-  
legen, die offenkundig utopisch sind.  
~~Das würde nur Folge haben, dass~~  
das

III Frömmigkeit

Es gibt auch kein ein Welle.

Charismatische Bewegung.  
Ausschluss: Jesus-Bewegung.

Emotionale Welle.

Rationalismus - Schwärmerei.  
Bewegung, die in Sektoren end.  
Jagen kommen.

Wichtig: Di. in der Kirche sich ent-  
faltende charismatische charismati-  
sche Bewegung. (40 - 400)

Parallele: Frankfurter und die Schwestern.  
Sekten sein Zeit. Er aber 181 in  
der Kirche selbst. Er hat uns  
sein Augenmerk gesagt: Christus  
ja - Kirche nein. Er hat gesagt  
von Christus und Kirche zusammen  
sein wird.

Was streunt

Dass das in der Kirche praktische  
Christentum, die in der geschaffenen Theo-  
logie, die Sprache unserer Ver-  
ständigung, die sog. horizontal-  
theologische, gesellschaftskritische  
Richtung, das dies alles das  
Gefühl, das Herr zu wenig ausspricht.

Was streunt.

Dass es in der Kirche gesellschaftliche  
Zusammen mit den letzten Bewegun-  
gen auch immer Extremrichtungen  
gibt, und dass man dabei nicht gleich  
alles in Banden und Bögen verwer-  
fen darf.

## Was stimmt

Dass das Selbst des inneren das Erste und Fröhere ist. Von der zweiten Natur her, von der Schrift her. Bisher ist immer gut. Wir diskutieren, reflektieren, organisieren, aktivieren, aber ein christliches Christen Bisher nur nur Rand. Es strömt, das ist kirchlich, das alle persönlichen Leben der Kirche diese Dominanz der Schriftes fortgeschritten hat.

## Was bedenklich macht

Wenn spirituelle, dann unvollständige Bewegungen ein Juridikalismus annehmen. Dann kommt die Gefahr, das man jeden Vogel für den Heiligen sieht. Die Gefahr der Erweiterungsektoren.

## Was bedenklich macht

Anfallsigkeit für die Taten und Wirtelprümungen. Erweiterungen, die persönliche Sensation. von Dörfer gänzlich. Wenn das Erlebnis der Unendlichkeit. Sagen Christus: Nicht jeder, der "Herr, Herr" sagt, sondern er den Willen meines Vaters tut.

Darum und so wichtig sein, wenn diese Stellen ein Scherz der Kirche bleiben.

Was bedenklich macht. Die Psychologie beim Hygieniker den Begriff der "Affektprümungen". Unvollständige

1.3.1.14.7

5.

Wort schwang. Neben der dogmatischen  
trollen Ueberzeugung und man  
auch auf die seelische Gesundheit  
sehen. Ich habe ein persönliches  
Mißtrauen gegen die Ueberzeugung  
der Jofühler. Später der zweite  
Ueberzeugung.

Von jüdischer Bedeutung:  
Die spirituellen Kerne für den  
Kirche: Karmel, Karthäuser,  
Mutter Teresa und ihre Orden.

fran :

francien beauftragte am der Heiserstr.  
Loh. 300/2 ; Nehme Dame;

frtedm : P. Büchelle ; faschischidem ;  
Atheisten, Kommunisten ;

Sowjetunion ; Gewaltmonopol des Staates

frdmungent :

frdmungent : Eulfrüchtigung ;

fran ;

Staatl. Emanzipation / als Emanzipation  
Erbtische ; Erbschaftsbesitz ;

fran

AT-DIA 131148  
familienerbau, Kongresshaus  
23.4.1883,

1

Lb. Freunde!

Die Bedeutung des F.V. liegt auf  
verschiedenen Ebenen.

1) Einmal bräucht es eine sozial-  
wissenschaft, die der f. eine Stimme  
in der Welt von heute leiht.

In einer Elbsagen, gesellschaft, geht  
das von Natur aus Lebe, Stille, Wertvol-  
le in Licht unter. So gerät die f. in  
die social-politische Schattenzone.  
Während daneben die Natur endlich  
den Schritten von gesellschaftl. Wissenschaft,  
Wissenschaft, Berg Wald und Biot.  
von menschl. Wert, fließt das gesell-  
schaftl. Leben fruchtbar ohne Schlechte. Es muß  
sagen werden, daß die gesellschaftl.  
Maßnahmen verpflichtet die Arbeits-  
leistung familiärer Bande begünstigt  
und erleichtert haben, er ein Leben  
werden, daß die sozialpolitische Situa-  
tion sehr off so, ist, daß das sozial-  
leben zusammenleben besser konstruiert  
word als das traic- und verantwortungs-  
betriebl. Verkehrssein. Arbeits-  
den nicht abzuschließenden Bedeutung  
der familiären Bündnisse f. Gesellschaft  
und Erziehung ist das bestmögliche so.  
Wann wenn der Staat das sozial-  
prämiieren, oder in der Schule das sozial-  
zum feierlich beobachten wird. Es muß  
sagen werden, daß die Leistung der Part.  
von Haus früher in der ganzen sozialen  
Explosion ignoriert wurde, und dass  
es mit etwas offenbar ist die Part.  
Solemnität nicht gelan ist. Es bräucht die Stimme.

Die familie bräucht eine Stimme in  
der Gesellschaft

X) das das "Königreich unserer Wünsche" in Anwesen-  
heit der "sozialen Persönlichkeit" stattfinden sollte.

In der  
Quelle  
d. famill.  
Kraft jede  
Kraft  
den f. mit  
abgeben;

die Stimme,

- 2) Die familie bräuchel die <sup>Stimme</sup> vielleicht ihre morale Kraft. Jede Stimme also ein Tal.  
 kreiz in jeuer Richtung, die wie  
 ihre eben bereits gekommene Broschüre.  
 zum ehelichen Leben oder 476 mit Recht zum Teil.  
 Die familie ist ja von <sup>unserer</sup> Stimme nicht  
 nur von außen bedrängt, sondern  
 auch von innen her bedrückt. Die  
 Verwirklichung familiären Lebens  
 ist nicht einfach. Die familie ist  
 immer wieder an den zweifelhafte offen  
Kräften angesetzt. Es bräuchel menschlich  
den Bildung, menschlichen, Reifen, menschlich  
Leben wachsen. Wird sich Sie, glaubt  
in diesen Bereichen bräuchel in die  
Stimme aus ihren Reihen. Die Stimme  
 der zölibatären Menschen ist keine  
unmöglich etwas unmöglich keine form  
und dogmatisch, und unendlich viel  
leicht etwas idealisiert. Sie wissen  
um die Not der unvollständigen Prob.  
Leute der unvollständigen familie  
(Frauen, die mit Kindern allein sind), der  
belasteten familie, der verstärkenden  
familie, der zerbrechenden familie —  
und der guten familie, die ja auch  
wie problemlos sein kann.  
 Die familie bräuchel die Stimme, die  
ihre innere morale Kraft unbilo-  
stert.

- 3) Die familie bräuchel die Stimme,  
 die ~~ist~~ wirken in unser Nutzen zum  
destruktiven doch ihre Leben und  
Tiefen Werte verkündet, die da  
die da also anspricht,  
und Sie, die familie, doch immer  
bluten wird  
 a) die Witze des Menschen, wo  
der Mensch nicht ist gerecht, sondern  
unrecht, selbst, und eben von vier Hän-  
den ander Händen gestützt wird.

- b) Die Schritte der Menschlichkeit,  
in der die entscheidende Erentfallung  
des Menschen normaler Weise aus  
Besten stattfindet. Die letzten Schritte  
der Erentfallung des Menschen als Stamm-  
als Sollwesen.
- c) Dieser Der Nährboden, der Heimnis  
der Religiösen, Welt in der familiä  
gläubig wirkt um den Selbst und Leben,  
sowohl eben als Leben, der semite, kont-  
in, Bruch und fort auf trifft.
- d) Hand hat sie immer wieder der  
Welt gegen den kleinen ersten flücht  
sein kann. Die Ursprung von se-  
brüder der familiä ist der  
Menschen trifft das Beste Befreiung,  
und eine Ursprung in Deutschland hat  
als trifft und spontan erweiterte Auf-  
Welt mit die frage: Wann hat  
von Sie in den letzten Jahren am mei-  
sten freud? — Wieder!  
Sie fr braucht die Stämme, die ihm  
Welt verkennt.
- 4) Hand schließt Ab  
braucht die familiä — und daher  
haben wir entweder in den Raum der  
Krieg und der Clas ein — schlecht.  
Es braucht die familiä die Stämme,  
die Welt.
- Dieser so kontrovers bedräng-  
te, bedrohte, verachtete, verkannte,  
und das so entscheidende, segen-  
reich und begleichende Klirration  
der Menschheit braucht das Selbst-  
wert er die Freude braucht, die  
Kraft von oben, das Vertrauen in  
die unendliche Liebe, deren Abzug  
wird der Lehrer der Schrift die familiä  
ja ist.
- e) Die Stämme die das Recht an melde  
die Stämme, die Kraft in der Welt.  
die Stämme die den Welt verkennt  
die Stämme, die es zu schlecht.

Fest der Familie, Sonntag, 1. April 1984, Kongreßhaus, 15,00 Predigt

Thema: M u t z u r F a m i l i e

Das Thema dieses Tages hieß "Mut zur FAMILIE" - nun wollen wir dieses Thema in die letzte Mitte hereinholen, in unser Beten, in den Raum des Hoffens und Vertrauens, in die Strahlkraft dieses Christus, der die Mitte des Lebens ist, der Geschicke und der Geschichte.

Er muß uns heute in vieler Hinsicht "Mut zur Familie" machen. Er tut's auf viele Weise. Schon einmal damit, daß er ins Herz des Menschen, auch offenkundig des jungen Menschen von heute, eine große Sehnsucht nach einem Du, nach einem stabilen Miteinander, hineingelegt hat. Und dann gibt noch etwas immer wieder "Mut zur Familie" gibt. Das hat er in diesen Saal heringestellt: Die Kinder. Wenn die Kinder der ganzen Welt demonstrieren könnten, würden sie alle Transparente malen mit solchen Inschriften: Wir wollen daheim eine feine Familie, wir wollen jemanden der uns gern hat, wir wollen, daß Papa und Mama einander gern haben, ... Wir wollen, daß wir füreinander Zeit haben ... Die Millionen und Millionen Kinder der Welt würden alle für die Familie demonstrieren. Natürlich wissen zumindest die Kinder, die hier sind, daß sie daheim dann so sein müssen, daß die Eltern nicht davonlaufen, weil ihnen die Kinder so auf die Nerven gehen ...

Aber heute braucht es trotzdem besonders viel Mut zur Familie.

Wir müssen beten um

1) Mut zur Familie - für die J u g e n d .

Denn wenn man bedenkt, was sie in unserer Welt heute für Vorbilder erlebt, bis herein in den eigenen familiären Bereich oder sagen wir das familiäre Elend, wenn sie die Scheidungen zählt und die Tragödien, die zerbrochenen Beziehungen, dann kann man schon verstehen, daß junge Leute manchmal sagen "No future", "Wir binden und lieber nicht, wir leben halt so einmal zusammen, dann ist das Auseinandergehen weniger dramatisch, und wir sparen uns eine Menge Verdruß..." Freilich ist das keine Lösung, aber es ist verständlich. Wir müssen beten, daß den jungen Menschen der Mut kommt, und die Einsicht, daß nur feste Bindung tieferes Glückseligkeit bringt, für sie und für die nächste Generation. Also Mut zum Neubau

2) Mut zur Familie - für die Familien, die glücklich sind, aber doch spüren, daß sie im gesellschaftlichen Abschied stehen. Familiäres Engagement bedenkt man heute oft mit Seitenhieben. Es braucht Mut zur Familie, auch für die guten Familien, und ein neues Selbstbewußtsein und einen neuen Stolz. Die Zukunft ist bei ihr. Alle sogenannten Alternativen zur Familie, die man hochgejubelt hat, sind wieder in der Versenkung verschwunden. Mut zum Wohnen im Schatten.

3) Mut zur Familie - für alle, die in partnerschaftlichen Krisen stecken. In der Gefahr des Auseinanderlebens, der vordringenden Egoismen, der Probleme in der Lebensmitte. Es ist heute so, daß man eher geneigt ist, schnell die Flinte ins Korn zu werfen. Es gibt Institutionen, für die die Scheidung in jedem Fall und von vornherein die einzige wahre Lösung ist. Und doch gibt es auch die Beispiele des Sich-wieder-findens, des Neuanfangs, des Noch-nicht-brechens. Aber da braucht es viel "Mut zur Familie". Sozusagen Mut zu Alt-herausanierung.

4) Mut zur Familie - für alle, die die große erzieherische Enttäuschung erleben, das Scheitern. Ich meine, daß es mit einem Kind schief geht. Wo man sich dann - zu recht oder zu un-recht, die großen Vorwürfe macht, sich die Sinnhaftigkeit des ganzen

famihläären Engaments in Frage stellt , - wenn die Tochter in Rauschgift abschwimmt , oder ein Sohn straffällig wird , aus jeder Lehre davonläuft , vergammelt. Die Eltern und Geschwister brauchn besonders viel Mut zur Familie . / Darf ich daran erinnern , daß einmal in der Heiligen Schrtift ~~söbbts~~selbst die Rolle des gescheiterten Vaters übernimmt , im Gleichnis vom verlorenen Sohn , wo er sich anhören muß : Gib mir mein Geld , ich hau ab... Da braucht es den "Mut zur Familie". Den Mut zum Haus , bei dem einer von außen die Tür zuknallt , und wo diese Tür dann doch offenbleiben soll , wo man aus dem Fenster schaut und wartet und betet , ob sich nicht doch ein zurck gibt. ...

5) Mut zur Familie - die in einer veränderten Welt der B e z i e - h u n g v o n M a n n u n d F r a u antreten , in einer Wlt , in der die patriarchalischen Formen absterben und die partnerschaftlichen beginnen , in der viele Frauen wenigstens zum Teil auch in einem außerfamiliären Tätigkeitsbereich stehen und ~~stehen~~ftstehen müssen , in einer Welt , in der das Wirken im Haus mit Killerphrasen abgewertet wird , aber auch wieder Gott sei Dank in einer Zeit , in der keinem Mann eine Perle aus der Krone fällt , wenn er zum Staubsauger greift oder die Frau einmal mit einer aufgeräumten Küche überrascht. In einer solchen Zeit braucht es Mut zur Familie , weil Veränderungen immer Mut erfordern. Mut zur Familie von ~~Motgen~~ ist als gestern. Sozusagen Mut zu neuer Wohneinteilung und Wohnkultur.

6) Mut zur Familie - für alle in unvollständigent Familien leben F a m i l i e n leben. Für die Witwen und Witwer , für die geschiedene Frau , die mit den Kindern allein ist . Auch in solchen Situationen gibt es ein "Daheim" . Natürlich fehlt der Vater , fehlt oft noch mehr eine Mutter , aber der Zusammenhalt und die Liebe der anderen kann vieles einholen . Der Mensch ist nicht nur ein Produkt der Umstände , wie manche es weismachen wollen. Also auch Mut zum Notquartier .

7) Mut zur Familie - für alle die im Sinne der Familie in unserer Welt helfend eingrteifen : Die Familienhelferin und den Politiker , die Kindedorfmutter und die Mitarbeiterin bei "Frauen helfen Frauen " , die Mitarbeiter im Familienverband und die Seelsorger . Vielleicht ein besonderes Anliegen des Bischofs. Daß man in der Kirche nicht hergeht und manchen Väter oder Mütter so beansprucht , daß für die Familie zu wenig übrigbleibt. .

Wissenschaften, 6. 9. 85; Klinik; Junges J.  
1. 3. 1. 14. 10

AT-DAI

Meine lieben Schwestern!

Zunächst möchte ich Ihnen von Herrn  
gratifizieren, daß Sie die Ausbildung gut  
hinüber sich gebracht haben. ~~Handkammer etc.~~  
Sobald dort da man in einem solchen Stande  
durch ein wenig geistige Entlastung hervorge-  
bracht, darf ich Ihnen doch ein etwas tiefere  
Bewertung zu wünschen, eine Bewertung über das  
Wort der Evangelisten: Gottes- und Nächstenliebe, das  
was ist?

Da fängt doch der Gedanke an:  
Ja wird man den christl. religiös sein, dann man  
Nächstenliebe über kann. Das ist es die Gottesliebe.  
gibt es nicht nicht-religiöse Menschen, die sehr  
gut sind. Ist nicht unerschrocken von dem  
niemanden Menschlichkeit glaubwürdiger und groß.  
Zögiger als so mancher aber-provokant. Haben  
die Christen viel mehr die Menschlichkeit ge-  
pachtet?

Nachher wird. Vollerheit müssen wir  
überhaupt vorzüglich sein an dem, was alles  
an Tugenden durch unsere Werk geht, wenn wir  
etwas gut sein. Das kann sein: Helfen, den  
Gedanken Gottes erfüllen, die Arbeit tun, Dankbar.  
Kraft schaffen, ein gutes Festtage haben, eine  
Berechnung kann. Einem Menschen spricht  
wider was?

- 1) Alle echte Menschlichkeit ist gut.  
Christus hat keine politische auffgebl. Her.  
den vordringt!
- 2) Alle echte Menschlichkeit ist auf dem  
Ergo mit Gott. Konkreten eintritt.  
Derjenige drängt zum Licht. Ein die Weltkennt  
trifft kommt aus Licht, nicht wenn einem selbst  
daran denkt. Wer wirklich dem Menschen  
zuehört, strahlt mit dem Auge und dem  
Egoismus mit, und offen.
- 3) Ohne die Erlösung vom Nächstenleben kann  
man keine in Gott kommen. Das heißt  
das ungelöste Kind - religiös gezeichnet.  
Hörungslos, als-gemeinlich Menschen  
werden sondern sich an einem guten Gott  
glauben können
- 4) Ein falscher Gottesbegriff verleiht kein  
Nächstenliebe: falscher können  
nicht lieblich. Ob Christ oder Mensch.  
Die dunklen Seiten der großen Gesalbten.  
Falsch: Was haben Sie für ein Gottesbild  
die Juden h. Jesus gekündigt. Also sind  
sie verurteilt. Ja können Sie mit so  
schwer von Gott verurteilt?

Postsparkassenkonto Wien 7178.540, Sparkasse Innsbruck Konto 0000-010140

- 5) Wer Gott radikal ablehnt oder bekämpft, findet nicht zum Menschen seine: In seinem Theater d. Jhd  
 Es kann ein wenig Menschen, der ein  
 andern von Herrn ganz hat und be-  
 jehet: Man ~~hat~~ hat sich nicht, damit  
 man sich nicht ~~hat~~ hat.  
 Die göttliche Ideologie jener die  
 Jahrhundertessent des Millenium von  
 Erneuerung (NS, komm.): dabei  
 nicht die Erneuerung.  
 Diesen aggressiven Aktivismus gibt  
 es nicht oft.
- 6) Der gleichgültig - bürgerliche Akti-  
 onär? Nächstenliebe ausschlagen.  
 Wenn das Christentum nicht mehr

Was bringt die Gottesliebe für die Nächstenliebe

1) die unendliche Motivation  
 Die brauchen wir. Es ist mit der Nächstenliebe  
 nicht so einfach. Damit, der und Dämmen  
 Gas Dofe, Gott hat auch davon  
 Kopf: die Nervensäge,

2) Die ungebundene Hoffnung:  
 Kann Mensch ist ja ganz aufgegeben.  
 Kennt man in der letzten Augenblicke,  
 auch dann wird, wenn er denkt, es sei  
 so. Immer wieder ist eine Hand da, die  
 ihn doch noch auffangen kann. Wenn  
 alle menschlichen Hände versagen. <sup>Wann</sup> <sup>im</sup> <sup>2.</sup> <sup>in</sup> <sup>der</sup> <sup>Metapher</sup>, <sup>was</sup> <sup>Wahr</sup> <sup>immer</sup> <sup>Verstehen</sup>  
 3) Eine gebundene Kraft, die uns gerade  
 nehmen. Er steht uns bei in unserm  
 Tun. Er ist tragikomisch, wenn der Mensch  
 sagt: Ich schaff allein...  
 Die Gottesliebe bringt in alles Tun des  
 Vertrieben keinen.

Sie geliebt also beide doch zusammen  
 die Gottesliebe und die Nächstenliebe.  
 Und es ist erhabene Sünde wenn man sie  
 sich nicht, am Tag der Abrechnung für den  
 Dienst am Nächsten, bei uns das ge-  
 heimnis der strahlenden Gottesver-  
 sammlung.

Postsparkassenkonto Wien 7178.540, Sparkasse Innsbruck Konto 0000-010140

Sendung der Familienhelferinnen  
 Exerzitienhaus Saggen, Samstag, 16. November 1985

Liebe Familienhelferinnen!

Es ist mir bewußt, daß dieser Augenblick bedeutend ist. Nicht nur für euch persönlich, sondern für viele andere, für die Kirche, für das Land. Und man bekommt fast ein wenig ein schlechtes Gewissen, wenn in wenigen Tagen in die Tätigkeit, wie die meine so viel einfließt, das Eingehen auf so viele verschiedene Menschen und Gruppierungen gefordert, auf drei Kindergärten, einige Schulklassen, ein Altersheim, eine Kleingemeinde in einer Bergkirche, ein Pflegeheim mit 40 armseligen Leuten, eine landwirtschaftliche Schule mit 200 Menschen – wenn das alles in zwei Tagen hereinkommt, bekommt man ein schlechtes Gewissen, ob man sich genügend einfühlend in diese Stunde und in Euch und euer Leben und euren Alltag. Denn die Segnung und Überreichung dieser Brosche ist mehr als irgendein offizieller Anlaß, mehr als eine Glockenweihe und mehr als die Überreichung eines Ordens. Es geht um den Start junger Menschen in einen sicher nicht immer leichten Sozialberuf.

Und ich stelle mir die beiden Fragen: Was wird Sie beflügeln? Was wird Sie belasten?

Es wird Ihnen Freude machen, daß Sie für Menschen arbeiten können und nicht für Aktenschränke und Computerschirme, daß Sie immer mit dem pulsenden Leben zu tun haben werden und nicht mit staubigem Papier. Freude wird Ihnen machen, daß Sie helfen können – in dieser Hinsicht haben Sie es sicher schöner als ein Kontrolleur oder ein Finanzbeamter. Freude macht auch das praktische Zugreifen, zum Spintisieren läßt Ihre Arbeit nicht allzuviel Zeit. Freude wird Ihnen grundsätzlich auch machen, und vor allem das Gefühl, gebraucht zu werden ... Sie sind nicht arbeitslos.

Was wird Sie belasten?

Vielleicht hie und da Kontaktschwierigkeiten. Sie werden auch sehr gestörte Verhältnisse kennenlernen, und mit ihnen ungute Atmosphäre, verhaltensgestörte Kinder, Frechheiten, Verwahrlosungserscheinungen. Vielleicht ist es auch gar nicht so leicht, immer wieder das Milieu zu wechseln, sich immer wieder umzustellen. Hie und da wird Sie ein Gefühl des Ausgenütztseins überfallen, so etwa nach der Art „der Mohr hat seine Schuldigkeit getan ...“. Manchmal werden Sie unvernuünftigen Ansprüchen und Erwartungen begegnen. Man wird das Nachlassen des ersten Eifers spüren, das Aufkommen der kühlen Routine, die gerade bei einer derartigen Aufgabe nicht geht, wie man mit weniger Strappelei in einem anderen Beruf hinter einem Ladentisch oder in einem Bürosessel mehr Geld verdienen könnte. Vielleicht wird hie und da die Müdigkeit auftauchen. Das alles kann Sie belasten ...

So ist das Leben, es beflügelt und belastet.

Was soll es dann bedeuten, liebe Familienhelferinnen, wenn ich Ihre Brosche segne und sie Ihnen überreiche? Das ist doch nicht einfach irgendeine Formalität wie bei einer Fahnenweihe. Ich möchte Ihnen sagen, was ich bei dieser Segnung bete: Ich bitte Gott, daß er Ihnen die unendliche Motivation für Ihren Beruf schenken möge. Was ist das, die unendliche Motivation, das ist ein Hauch, der unser Herz erfaßt, und der aus der Tiefe der Ewigkeit kommt, so wie am Meer eine Brise aus der Weite des Ozeans in unsere Lungen dringt und uns erfrischt. Ich möchte, daß Sie dieses Wehen des Heiligen Geistes erfaßt, immer wieder, und daß Sie sich bewußt seien, als Christen, daß Sie im Strom einer Liebe stehen, die aus den Tiefen der Gottheit bricht. Da ist ja das innerste Geheimnis unseres Glaubens, daß Gott ein wogendes Meer von Liebe ist in Vater, Sohn und Geist, und daß diese Liebe auf die Reise gegangen ist in der Schöpfung und ihrer ganzen Schönheit, im Menschen mit seiner wunderbaren Freiheit, in der Erlösung, in der der liebende Gott auch zum so enttäuschenden Menschengeschlecht sagt: Ich liebe euch trotzdem. Das ist ja die Botschaft des Kreuzes, das unverrückbare Bekenntnis des menschengewordenen Gottes: Ich liebe trotzdem. Und etwas von diesem gewaltigen Windstoß, der aus den unendlichen Weiten der Ewigkeit kommt, soll Sie

erfassen und Ihr Leben durchformen: Das ist die unendliche Motivation. Das ist das große Plus, das der Glaube in Ihren Beruf einbringen sollte, das ist der tiefste Sinn der Weihe der Brosche und der Sinn des Gebets dieser Stunde.

Die kleineren beflügelnden Motivationen des Alltags bleiben genau so in ihrer Bedeutung bestehen, die kleinen Lichter, die uns ausgestellt sind, damit wir die Freude bewahren inmitten aller Belastungen. Aber es soll noch etwas anderes dasein – ganz ähnlich wie im großen Ozean: Da gibt es die kleinen kräuselnden Wellen auf der Oberfläche des Wassers, und da gibt es die großen Grundwellen, die gewaltige Dünung, die Strömung, die von Kontinent zu Kontinent zieht und die Küsten erwärmt wie der Golfstrom, der Europa wohnlich macht. In diesen Stunden soll sie ein wenig der große Golfstrom ergreifen, und er soll sie über alle Wellentäler und Wellenberge des Alltags hinweg tragen, hinein in ein geglücktes Leben und ein erfülltes Tun. Amen.

AT-DAI 1.3.1.14.12

14 - 1

Elisabethine, Kinder 2 17.3.87

L. K.!

Heute sind ich ein Gesandter er-  
zählen, die erstlich pascen ist. Ich  
sind vor ein paar Jahren mit ein paar  
jungem Stücken ein Woche lang in  
den Bergen gewesen, in den Gletschern, und  
ein hohem Felsum Tannen und Cauderens gen  
gemacht. gewohnt haben wir mit ein  
Selenkette, mit freunde. Hütten witten,  
mit im die Hütten lassen vor eine Wiese  
und felsen, mit Hänge, und man konnte  
von dieser Wiese aus ein Tal hinein schauen  
Am Hang unter der Wiese gab's ein paar Wier-  
melliche, und rindhütten mit den Hängen  
waren Schafe und ein paar Hiegen. — Ich  
mitte aber die Zeit gut nutzen, und mit  
9 Predigten schreiben, und hat die ganze  
Arbeit lang in jeder freien Minute ge-  
arbeitet, 9 Predigten waren schon fertig.  
Und jetzt war der letzte Tag, ein Resttag  
geblieben. Die Birschen haben ein paar  
kleine Kletterbüngen gemacht. Und so  
sind auf die Wiese gelesen, in Sonne saßen,  
und hat mein Buch Predigt geschrieben,  
die Punkte. Und dann war ich fertig. Ich  
hab den ganzen Hof Papier, alle mein  
Predigten hinter mich gelegt. Und weil  
ich sehr müde war, und die Sonne so schön  
war, hab ich mich aufgestreckt und  
ein wenig schlafen.

Auf einmal bin ich war. Ich wach  
auf, sehr müde auf, und schau um i. Head  
Was sah ich da? Stohst doch hinter mich  
ein geist, und ein Tannen Haupt hängen  
die letzten Papierfeln. Das Vieh hat  
alle mein Predigten gefressen, die  
Arbeit der ganzen Woche! Also — du  
hab mein Horn gehabt. Die ich hab  
den Eis pickel genommen, da neben mich  
war, und hat das Vieh weggejagt. Und  
die ist dann und dann hat sie noch  
sech Körner gemerkert von den

selben....

WOMIT man was man ich an die Gelehrten  
denke? Na - konnte stohet mit Ev. ja schon  
ganz natürlich. Ein Sämann ging aus  
zu säen. Und da er säte, fiel ein Teil  
auf den Weg, und die Vögel fraßen  
mit frucht es auf.... Hat stand die Vögel,  
und doch das die gesät....? Und was  
wird denn da aufgefressen?

Was ist denn der Samen, der gesät wird?  
Was meint denn Jesus mit dem Samen?

Sein Wort, die Wahrheit?  
Und was steckt denn in diesem Predigen,  
die die gesät ist sein Wort, welche Frucht  
habe? - eben auch der Samen, das Wort  
gottes.

Wenn man dann die gesät, die alles auf sich  
wird dann kein umwechert. Wie frucht  
denn den Menschen die Wahrheit Gottes aus  
dem Herzen weg? Der Ungläubige, der  
ist die gesät. Der Ungläubige frucht. Wie nennt  
die Wahrheit weg und wechert dann ein  
zu predigen durch die Gegenw.

Und manchmal frucht die Vögel, die  
den Samen Gottes wegpressen. Was bedeuten  
dann die Vögel? Das ist der heidnische und  
die Gleichgültigkeit...

Also, was wollen gott dükken, das er  
vorkommt, das der Ungläubige oder der  
Leiblosian, oder die Gleichgültigkeit  
das Wort Gottes aus dem Herzen frucht  
damit, und was gibt er ein wenig mit  
die gesät, die wird wenn Predigen ge  
festen hat.

Denn der Samen Gottes ist der kostbarste  
was uns in dem Welt geschenkt wird.

Gottesdienst und Beisammensein mit den Eltern von Behinderten  
Exerzitienhaus, Kettenbrücke, 4. November 1988, 16 Uhr

Leid ist nicht nur Abgrund ...

Liebe Eltern!

Dieser Gottesdienst und unser Beisammensein ist nicht einfach eine Lösung Ihrer großen Probleme. Es will mehr ein Zeichen sein – und eine innere Einkehr. Ein Zeichen der Solidarität mit Ihnen und Ihren Kindern, so wie Christus diese Zeichen mit Lahmen, geistig Gestörten, Blinden, Epileptikern und Gehörgeschädigten gegeben hat. Dieses Zeichen ist für uns, die Gesunden und nicht in dieser Weise Belasteten wichtig, damit wir an den Problemen neben uns nicht vorbeigehen und uns einen offenen Sinn bewahren. Es ist ein Zeichen für Sie, damit Sie wissen, daß sie nicht ganz allein sind, und es ist ein Zeichen für die Gesellschaft als Ganzes, damit die Zuwendung zum Behinderten steigt, ein verändertes Denken, wie es sich ja trotz manchem Unverstand, der Ihnen begegnet, im Ganzen doch zeigt, wenn ich daran denke, wie man über Behinderte vor 50 oder 100 Jahren gedacht hat ...

Aber diese Stunde soll auch eine Stunde der Einkehr sein. Und wenn ich auch in gar keiner Weise das Leid mit schönen Worten wegreden oder kleinmachen will, das Sie mit dem Schicksal eines behinderten Kindes getroffen hat, so ist es vielleicht doch auch einmal gut, das Leid im Leben von allen Seiten her zu betrachten, und vielleicht sieht man dann doch die Dinge etwas anders.

Das Leid ist nicht nur Abgrund, eine Belastung ein Schicksal, ein Pech, ein Handicap, ein Felsblock, der einfach die Straße des Lebens blockiert und keine Antwort gibt auf die Frage „Warum“?

Vom Leid weg gehen nicht nur Stufen nach unten: Überlastung, Verbitterung, Hadern mit dem Schicksal, Resignation, Verzweiflung ... Vom Leid führen auch ein paar Stufen nach oben, und ich möchte wie mit einer Taschenlampe im dunklen Keller auf diese Stufen hinleuchten, die nach oben führen.

1. Das Leid kann Kräfte mobilisieren. Die Stunde der Belastung kann auch zur Stunde der Bewährung und Entfaltung werden. Das sagt einem eigentlich immer wieder ein Blick ins Leben. Behinderte und kranke Menschen haben der Welt die größten Schätze der Wissenschaft und Kunst geschenkt. Seit 1000 Jahren singt man in der ganzen Weltkirche das Salve Regina, Sei begrüßt, o Königin ... Gedichtet und komponiert hat es ein Mönch um 1000, der als Kinderlähmungopfer im Kloster Reichenau als kleines Büblein abgegeben wurde. Die schönsten Geigen seines Jahrhunderts hat der Absamer Stainer gebaut, der psychisch schwer belastet war, und Beethoven hat seine schönsten Werke als Tauber geschrieben. Und wenn ich ins kleine Leben gehe. Meine Mutter hat mit 35 Jahren den Mann verloren, mit 40 das Vermögen, sie wurde 22mal operiert und war die letzten 15 Jahre blind – und bei all dem hat sie eine Lebensleistung vollbracht, die sicher höher stand als das, was ich tue ... Ich bin überzeugt – auch bei Ihnen hat das Leid Kräfte mobilisiert, die sonst nie zur Geltung gekommen wären ...

2. Das Leid läßt über sich hinauswachsen. Ich erinnere mich immer wieder an einen halbgelähmten Mann, dem ich täglich begegnet bin, und der sich mit einer unglaublichen Energie täglich ins Büro geschleppt hat. Ich denke an eine Familie mit einem querschnittgelähmten Sohn, die – nach den eigenen Worten – so viel durch das Leid gewonnen hat, daß in der letzten Bilanz die Sache anders aussieht als beim ersten niederschmetternden Eindruck eines derartigen Schicksalsschlages.

Das Leid holt aus der dummen Oberflächlichkeit. Ich kann mir vorstellen, daß Ihnen in Ihrer Situation mit einem behinderten Kind doch auch oft der Gedanke gekommen ist: Mein Gott, haben die Leute Probleme ...! Da werden Anliegen hochgespielt, die gar keine mehr sind, wenn man das mit Ihren Problemen vergleicht: Daß eine Zeugnisnote nicht so gut ist, daß ein Vorzug verpatzt ist, daß der Wagen einen Kratzer hat, und daß die Katze Gustostückerln beim Metzger bekommt ... Es wird so vieles lächerlich, wenn das Leben ein echtes Leid in unserer Mitte

stellt. Es kann uns helfen aus einer Kleinkariertheit herauszukommen, die uns Menschen ja immer bedroht. Es ist nichts schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen. Im Fünf-Sterne-Hotel, wo alle Wünsche von den Augen abgelesen werden, trifft man keineswegs die beeindruckendsten Persönlichkeiten, sondern ein ziemlich dummes Volk ... Mir hat das einmal der Küchenchef eines solchen Hauses in bewegten Worten geschildert ...

3. Das Leid ist ein Weg zur Reife ... Ich hatte einmal einen Schüler, der war ein ständiges Konferenzthema, ein sogenannter pädagogischer Sargnagel. Er war einfach frech, und außerdem schulisch immer auf der Kippe. Ich war Erzieher und habe mich mit ihm nicht schlecht verstanden, aber helfen konnte ich ihm auch nicht. Er mußte die Schule verlassen. Vier Jahre habe ich nichts von ihm gehört. Und eines Abends bekomme ich einen Brief. Von ihm. Er schrieb aus einem Sanatorium im Ausland, und teilte mir mit, daß er schon viele Monate nach einer schweren Herzoperation darniederliege, und nun zurückschauen auf sein Leben – und dann folgte eine Bilanz, ich habe in meinem ganzen Leben von einem 20jährigen nie so etwas Großartiges gelesen. Aus dem Brief hat eine derartige Abgeklärtheit, ein Verstehen der anderen, auch seiner ehemaligen Lehrer, ein Einsehen in seine falschen Wege und Einstellungen gesprochen, wie ich das bei einem 20jährigen Menschen in meinem ganzen Leben nie gelesen habe. Ich habe mich sofort hingesezt und geantwortet. Vier Tage danach ist mein Brief mit dem Vermerk „Absender verstorben“ zurückgekommen. Er hat diesen Brief mit dieser völlig versöhnten Lebensbilanz an mich geschrieben und ist sofort danach einem Herzanfall erlegen ... Das Leid kann ein Weg zur Reife werden, wie nichts anderes, und es kann schon stimmen, was Heilige gesagt haben: Daß die dunklen Gnaden im Leben schlußendlich mehr bringen als die hellen ...

4. Das Leid kann ein Segen sein. Schon in der Natur, im Vorgang des Herbstes ist Sterben, Vergehen, Verwesen, Lebenseinbuße die Voraussetzung für neues Leben. Und was die Natur mit schwachen Strichen vorzeichnet, hat Christus zum Gesetz erhoben: Im Kreuz ist Heil. Auch Ihr spezielles Leid, liebe Eltern, steht unter diesem Gesetz vom Weizenkorn, das in die Erde fällt und viele Frucht bringt. Was ist allein durch das Leid in dieser Welt auch an Liebe entfaltet worden! Vor kurzer Zeit war ein sehr einfacher, liebenswürdiger und frommer Mann bei mir, spät am Abend. Es war der Vorsitzende der brasilianischen Bischofskonferenz. Er hat das Geld abgeholt für ein großes Hilfszentrum für behinderte Kinder, das die Gläubigen der Diözese Innsbruck in Brasilien errichten, in einem Gebiet, wo drei Millionen Menschen in unvorstellbarer Armut leben, und wo es überhaupt keine Hilfseinrichtungen für behinderte Kinder gibt. Wie die Nachricht hinuntergekommen ist, daß wir das Zentrum finanzieren – hat er mir erzählt – wurde von Eltern und Kindern ein großes Freudenfest gefeiert, von dem wir uns keine Vorstellung machen können. Das Leid kann schon in dieser Welt auf der anderen Seite wieder ein Segen werden, weil es die Liebe auf den Plan ruft ...

5. Die letzte Stufe des Leids, die nach oben führt, wird nicht von der kleinen Taschenlampe meines Geistes beleuchtet, sondern auf diese Stufe fällt das Licht geheimnisvoll von oben her, mit einer Verklärung, die wir in dieser Welt kaum erfassen können: Das Leid verbindet zutiefst mit Christus. Er hat schon in dieser Welt sich mit den Leidenden besonders verbunden gefühlt, er hat das Kreuz zu seinem Weg der Erlösung gemacht, aber er hat immer gesagt, daß er einmal alle Tränen abwischen wird, daß der arme Lazarus in eine unfaßbare Geborgenheit kommen wird, daß das Maß des Leids auf der anderen Seite drüben das Maß der Herrlichkeit sein wird. Selig die Trauenden, denn sie werden getröstet werden ...

Das sind die Stufen, die vom Leid nach oben führen: Die Mobilisierung der Kräfte, das Über-Sich-Hinauswachsen im Leid, der Abstand von einer dummen Kleinkariertheit, die lächerliche Probleme hochspielt, das Leid als Weg zur Reife, als Segen, und als tiefste Verbindung mit Christus.

Vielleicht denken wir auch an diese Stufen, nicht nur an die, die nach unten führen und in die wir halt auch hineinstolpern können. Ich bete in dieser heiligen Messe für Sie, für Ihr Kind, für die Ihren und für Ihr nicht leichtes, aber auch von Gott her angenommenes Leben.

Dienstag vormittag

Viele Wege führen zu Gott, einer geht über das Leid ...

1. Einleitung: Man spricht in der Anthropologie vom *Homo faber*, vom *Homo creator*, vom *Homo ludens*. Zur menschlichen Wirklichkeit gehört noch etwas anderes dazu: Der *Homo patiens*, der leidende Mensch. Und wir wollen uns nun mit dieser Wirklichkeit auseinandersetzen. Es gibt das zeitlose Leid. Den Schmerz, das Kranksein, das Sterben, das Abschiednehmen, die Not, die Bedrängnis, die Sorge, das Unrecht. Und es wird kein großer Unterschied sein zwischen der Mutter vor hunderttausend Jahren, die ihr Kind verloren hat, und der von heute. Und ob der Vater vom Höhlenbären erschlagen wurde oder mit dem Auto verunglückt – es kommt auf dasselbe hinaus. Das Leid hängt mit der Endlichkeit des Menschen zusammen. Er ist ein Wesen mit Mängeln (Gehlen), zu ihm gehört die Tatsache, daß manches nicht da ist, was da sein sollte, manches nicht entspricht, was entsprechen sollte. Das Übel ist ein Nichtsein, haben sehr weise schon die Philosophen der alten Chinesen erklärt. Die Philosophie und Religion der Welt hat sich immer schon mit dem Problem des Leids auseinandergesetzt, wenn auch der Spötter Voltaire einmal gesagt hat: Diejenigen, die über das Übel diskutieren, gleichen den Sklaven, die mit ihren Ketten spielen ... Für uns ist hier und heute nicht die philosophische und theologische Durchdringung des großen Geheimnisses „Leid“ die gestellte Aufgabe, sondern eher die Möglichkeiten, die diese Situation hinsichtlich der Reaktionen des Menschen und der Aufstiege zum Ewigen bringt. – Wenn wir aber vom zeitlosen Leid am Anfang gefragt haben, und uns damit hineinstellen in das persönliche Leid und in die Ströme von Leid, die durch die Menschheitsgeschichte geflossen sind – dann wäre doch auch bei der Auseinandersetzung mit dieser Wirklichkeit die Frage erlaubt, ob es nicht in besonderer Weise vielleicht auch ein Leid dieser Zeit gibt. Es hat keine Epoche gegeben, die in der Bekämpfung und Dämmung des Leids erfolgreicher war wie die unsere. Wenn wir an die medizinischen Möglichkeiten der Schmerzstillung bei unseren Großvätern und Urgroßvätern denken, jagt es uns kleine Schauer über den Rücken. Es genügt schon die Betrachtung des zahnärztlichen Instrumentars, das etwa ein Beethoven erlebt hat. Einige große Krankheiten wurden weggefegt. Die Pest ist nur noch ein Dissertationsthema. Vor allem die Infektionskrankheiten wurden erfolgreich eingedämmt, manche davon in weltweiter Form. Die chirurgischen Möglichkeiten in unserer Zeit steigen ins Abenteuerliche, die sozialen Sicherungen und die Bekämpfung der Armut sind in unseren Breitengraden ebenfalls außerordentlich entwickelt. Der Wohnkomfort eines Hilfsarbeiters liegt weit über dem der Grafen von Eppan oder Tirol. Aber das Leid der Wohlstandswelt hat sich nur verschoben: Nach innen. Nie war die Zahl der Unglücklichen, Unzufriedenen so hoch. Die Zahl der seelisch Belasteten, der Nicht-Integrierten, der Vereinsamten, der Isolierten, der seelisch Gestörten, der emotionell Unstabilen, Gemütskranken, der Neurotiker und Psychotiker. Die Gründe mögen vielfältig sein, aber es ist so. Der äußerlich-entlastete Mensch ist innerlich häufig belastet, und wer einen seelisch Leidenden kennengelernt hat, ist fast geneigt, einen Krebs für das kleinere Übel zu halten.

2. Wir wollen nicht so tun, als könnten – ein wenig nach dem Stil von *Reader's Digest* – alle Dinge mit amerikanischen Schwung und positiv bewältigt werden. Das Leid birgt für den Menschen viele negative Reaktionsmöglichkeiten: Der lebensbedrohende Schmerz kann in die Abstumpfung, in die Apathie münden, er kann beim Menschen eine Egozentrik züchten. (Der Kranke ist nun einmal auf sich selbst zurückgeworfen, wir wissen ja z. B. um die Erziehungsschwierigkeiten mit kranken Kindern.)

Das Leid kann in die Vereinsamung treiben, in das Erlebnis der Verlassenheit, weil sich der Mitmensch unter Umständen vom Leidenden auch abwendet. Der Mensch kann in die Verbitterung, in den Protest getrieben werden, auch in den Protest gegen Gott: Es gibt eine Richtung des Atheismus, die sich etwa so versteht wie der Spruch der französischen Marktfrau: Wenn es einen Gott gäbe, der für alles verantwortlich ist, was in der Welt geschieht, dann müßte man diesen Gott

einsperren. Es gibt die Anklagen Voltaires und Sartres, von Camus und vielen anderen. Und manchmal ist es so, daß wir verstummen: Wenn wir ein leidendes Kind sehen, mit Kopftumor, das sich mit eineinhalb Jahren vor Schmerz die Haare ausreißt; Gott hat dem Menschen, so scheint mir, sogar in seiner Heiligen Schrift den Aufschrei zugebilligt: So bei Job, beim Prediger und im Kreuzesruf. Und doch – die Haltung des verhärteten Protests gegen die oberste Instanz in dieser unheiligen Welt scheint doch nicht mit dem Problem menschlich fertig zu werden. Weder Voltaire noch Camus, weder Sartre noch Marx, weder Nietzsche noch irgend ein anderer der großen Ankläger hat eine Gemeinschaft ins Leben gerufen, die auszieht, um das Leid zu stillen. Wohl aber Franziskus und Vinzenz von Paul, Camillus und Henri Dunant, Nightingale und Mutter Teresa ... Allein diese Tatsache müßte uns zu denken geben.

Klage, Vorwurf, Protest und Ablehnung Gottes scheinen verständlich, aber für den Kampf gegen das Leid eine recht unfruchtbare Parole zu sein ...

### 3. Das Leid als Chance

Welche positiven Möglichkeiten liegen im Leid?

Teilhard de Chardin hat einmal ein sehr kühnes Wort gesprochen: „Im Leid ist in äußerster Intensität die hinaufführende Kraft der Welt verborgen. Wir müssen sie befreien, indem wir sie ins Bewußtsein heben, was sie bedeutet und was sie vermag.“ Diesem Appell Teilhards wollen wir nun ein wenig zu folgen versuchen.

a) Die Mobilisierung der Kräfte. Frankl sagt, daß das Leid im Menschen eine fruchtbare Spannung auslöse. Etwas ist nicht so, wie es sein sollte. Es kann sein, daß der Mensch zu Außergewöhnlichem ansetzt, gerade im Leid. Er kann über sich hinauswachsen auf allen Ebenen. Der gefangene Tiger entwickelt unglaubliche Kräfte der Aggression, der Mensch kann mehr entwickeln als Aggression. Die völlige Apathie (Melancholia anaesthetica) ist eine psychische Erkrankung. Sie besagt Unfähigkeit zum Leiden.

b) Der Appell an die Hilfsbereitschaft. Von allem, was über die Welt gezogen ist und immer wieder zieht, ist die Welle des Helfens etwas vom Schönsten. Vielleicht auch einer der Lichtblicke unserer Zeit. Das blüht immer wieder aus den Ruinen. Schon in unsere tiefste Schicht hat die Natur so etwas wie eine Alarmsignalanlage gelegt. So z. B. zeigen uns die Verhaltensforscher, daß Kinderweinen uns unbewußt alarmiert. Was sozusagen sogar triebhaft angelegt ist, kann nun im Menschen in großartiger Weise entfaltet werden. Sicher ist das Böse laut, und das Gute still. Aber trotzdem ist es eine Tatsache, daß im Leid unzählige Male sich das Gutsein entzündet hat.

c) Die Stunde menschlicher Bewährung. Frankl hat das Tragen von Leid nicht nur als beachtliche menschliche Leistung, sondern als menschliche Höchstleistung bezeichnet. (Auch das Sprichwort erinnert daran, wenn es etwa vom Freund in der Not spricht). Was im Menschen für Möglichkeiten stecken, offenbart erst die Stunde der Bedrängnis. In den Stufen der Gewissensbildung ist die letzte und personalste die Setzung des freien Ich-Ideals, jene Stufe, in der die Autonomie am stärksten zum Tragen kommt, die innere Unselbständigkeit am meisten abgebaut wird, jene Stufe, in der nicht Vorschrift, Gebot und Gesetz den Weg oder das Handeln bestimmen, sondern der „Übersicht hinauswächst“, Dinge auf sich nimmt, zu denen ihn niemand zwingt, kein Gesetz veranlaßt. Nun ist erwiesen, daß dieser „Appell des Helden oder Heiligen“ (Bergson) gerade in der Stunde der Not sich anmeldet. Das Leid scheint auch sehr oft die Stunde zu sein, in der dem Menschen eine Eigenschaft abverlangt wird, die in unserer momentanistischen Zeit sogar gefährlich verkümmert: Durchhalten, Aushalten, Geduld, Treue. (Der Blick auf den Halbgelähmten, der jeden Morgen mit tausend kleinen Schritten sich ins Büro schleppt) Familie Schlenz, Sanuda)

d) Der Anruf im Leid. Das Leid hat manchmal sozusagen die Weckerfunktion. Schon Scheler hat einmal gesagt: Das Leid ist sehr oft das letzte Mittel für jene, die in metaphysischem Leichtsinn ihr Leben verbracht haben – bis dorthin. Vor mehr als eineinhalb Jahrtausenden hat Ephräim der

Syrer (Kirchenlehrer) in der Stadt Nisibis angesichts der herrschenden Kriegsnot geschrieben. Herr, du schickst uns schwere Tage, damit wir das Spielen verlernen.

Hie und da ertappen wir uns (die böse Jahre erlebt haben) bei dem Gedanken – ein wenig Entbehrung, Not, Angst ums Dasein täte uns wiederum und anderen gut. Ich weiß, daß es eine der dümmsten Formeln für Erzieher ist „Du hast ja noch nichts mitgemacht ...“, weil sie nicht gerade besonders glaubwürdig ist, aber es gilt doch das Wort Goethes: Es ist nichts schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen – und er mußte es wissen, denn er hat viele gute Tage gesehen.

e) Das Leid als Weg zur Reife: Der Brief des ehemaligen Schülers vor seinem Tod. Das Erlebnis bei manchen Krankenbesuchen. Der Rollentausch von Arzt und Patient (Frankl). So wie bei den Preiselbeeren, die süßer sind, wenn einmal der Frost drüber gekommen ist. Bruckner, Überschrift über eine Symphonie: Dem lieben Gott, für meine in Wien ausgestandenen Leiden ... Das Erlebnis der Grenze. Kein Spott über die Angst bei Frontsoldaten, das Schwinden jeder Angeberei, eine essentielle Demut, das Wissen um die eigenen Abgründe und die Abgründe anderer, das Erlebnis des Angewiesenseins; Leid kann Stolz brechen, und der Stolz ist das größte Hindernis auf dem Parcours zur Menschlichkeit und zu Gott.

f) Das Leid als Ruf zur Umkehr. Leid als Sühne, Strafe? Hie und da ist es evident. Es gibt Leid, das die Folge meines Fehlverhaltens ist. Und es ist schon etwas unheimlich Gesundes, Folgen des Fehlverhaltens nüchtern und realistisch auf sich zu nehmen. Wer das kann, hat einen grundsätzlichen Schritt aus dem Bösen getan. Ich muß mich als korrekturbedürftiges Wesen sehen. Was im erzieherischen Bereich sicher nicht richtig ist: Die Ohrfeige gilt für was anderes, wenn sie im Augenblick ungerecht war – das ist in der großen Lebensabrechnung nicht so abwegig zu denken: Ich habe gesündigt, und viele meiner Sünden sind ohne Folgen an mir vorbeigegangen. Wenn nur etwas Schweres kommt – will ich es tragen, auch mit dem Blick auf das, was ich verdient hätte ... Damit würde Leid auch ein heilendes Element im Erlebnis der Schuld.

g) Leid als Weg in die Ergebung und den Frieden. Die kranke Frau im KZ. Oberflächlich, Künstlerin. Vom Bett aus der Blick auf einen Zweig eines Kastanienbaums mit zwei Blütenkerzen: „Die verkünden mir das Leben, das ewige Leben ...“ Das großartigste Erlebnis bei Kranken „Er haut mich nicht weg wie einen alten Fetzen ...“ – „Gott ist gut“ – „In Deine Hände befehle ich meinen Geist“, „Der Sonnengesang des heiligen Franz“. Viele haben erst im Leid die letzte Geborgenheit in Gott erreicht.

h) Das Leid als Fruchtbarkeit. Sicher ein Aspekt, der sich aus der Sicht des Glaubens ergibt. Trotzdem scheint auch schon in den Gesetzen der Natur Sterben, Verwesen, Einbuße als Voraussetzung neues Lebens. Wenn das Weizenkorn in die Erde fällt und stirbt, bringt es viele Frucht ... Es gibt so etwas wie den Segen des Kreuzes. Manchmal denke ich mir, ob das Aufhören geistlicher Berufe nicht auch damit zusammenhängt, daß das Verständnis für das Kreuz geschwunden ist, daß manche Gnaden in der Kirche einfach erlitten werden müssen ... Ich erinnere an die Szenen unter dem Kreuz Christi, an die Wandlungen von Stephanus – Paulus, an den Segen, den manche Väter und Mütter mit ihren Kindern erleben, wir erinnern uns an Persönlichkeiten wie Teilhard, dessen letzte Größe doch darin bestand, das Leid des Verkanntwerdens in die Kirche zu ertragen, in seinem Orden – während heute eine derartige Motivation fast untergeht, man geht lieber auf den Weg des lauten Protestes, der Kritik usw. Gerade deshalb hat aber sein Werk die große Reife erhalten. Ähnliches über die Fruchtbarkeit des Leids ist sicher auch von großen Künstlern zu sagen, von Mozart bis Solschenyzin.

i) Die Vereinigung mit Christus: Christus selbst hat sich mit den Beladenen identifiziert. Auch in der Bergpredigt klingt das an. Die Seligpreisungen gelten denen, die jetzt belastet sind. Daran sollte uns das Kreuz an unseren Wänden und in den Ecken erinnern. Das Leid wird der Ort intensivster Gottesbegegnung. Vor allem seit dem Mittelalter ist diese Seite der Christusfrömmigkeit in den Vordergrund getreten. Die Worte Jesu an Petrus: Einer wird

kommen und dich binden und dich dorthin führen, wohin du nicht willst ... Das wird dem Petrus als letzter Höhepunkt seines Weges verheißen.

Schluß:

Alle diese Aspekte sind nur eine Detaillierung des Leids. Damit ist noch nicht die letzte Antwort gesprochen. Es gibt noch vieles, vor dem wir verstummen, wenn wir ganz konkret damit konfrontiert werden. Wir sehen einfach in dieser Welt nicht das Ganze. Weder das Ganze im Großen des Kosmos, noch das Ganze im Kleinen unseres individuellen Lebens. Aber in welchem Lebensbereich sehen wir Menschen überhaupt das Ganze? Ist es nicht eine Hybris, das zu erwarten? Wir müssen uns mit der Detaillierung in Vernunft und Glaube begnügen. Diese Detaillierung gibt eine – durchaus vernünftige – Basis für die Hoffnung im Leid. Sie läßt mehr als ahnen, daß das Leid auch ein Aufstieg sein kann. Freilich, Gott webt am Schicksal der Welt und an dem unseren. Wir sehen nur die Rückseite des Gobelins, wirre Fäden, hie und da die Andeutung eines Musters. Aber was Gott – auch mit den dunklen Fäden – in das Leben für ein wunderbares Muster hineingewoben hat, das werden wir erst sehen, wenn der Teppich umgedreht wird. Das ist's, was die Schrift mit dem Gericht bezeichnet. Dann wird uns das Mysterium des Leids erst in seiner ganzen Fülle aufgehen, und wir werden erkennen, daß es immer ein Mysterium des Heiles war.

AT-DAI 1.3.1.14.14

Gottendienst, Darm,  
7.12.1988, 18,00 h.

1

Sparkasse 

Gottendienst mit Lebenshilfe;

Dass ich mit der Lebenshilfe zu-  
sammen Gottendienst feiern darf,  
ist für mich eine richtige Vor-  
wahrnehmung.

~~Es ist gar~~ Und zwar eine doppelte.  
So ähnlich, wie jetzt beim Advent-  
Kreuz zwei Herzen brauen.

Im Ernst,  
Was mich im Kreis der Lebenshil-  
fe so freut:

Ich habe ja schon Werkstätten be-  
sucht, ~~ich habe in~~ Landeck und in  
Lienz, ich habe die wunderbaren  
Arbeiten bewundert, die dort ge-  
macht wurden, Dinge, die ich in  
meinem ganzen Leben nie zusam-  
mengenbracht hätte. Und noch mehr,  
als das, was genannt worden ist,  
hat mich eigentlich die Freude  
angesteckt, die bei den Bastlern,  
Arbeiten und Kunstlern da war, die  
am den Augen gezeichnet hat.  
Und das ist einfach etwas Seltsames,  
und wenn ich durch die Straßen  
gehe, und ein Kleinbus der Lebens-  
hilfe fährt an mir vorbei, dann  
schicke ich immer einen Segen  
hinterher, und danke Gott, dass  
es diesen Bus gibt, ~~den~~ die  
Menschen, die darin sitzen, <sup>und</sup>  
die Arbeit, die sie tun, die Dinge  
die sie schaffen.

Diese Freude ist die erste Kerze  
die Lebenshilfe der Kinder und  
Jugendlichen, die in der Lebenshilfe  
arbeiten und betraut werden.

Und die zweite Kerze, die zweite  
Freude, die mir die Lebenskrise  
macht?

Das sind die Menschen, die sich  
an dieser Aufgabe widmen, die da  
mitmachen, die die ganze Sicherheit  
und die Schwierigkeiten und die  
Organisation, und die Sorgen  
auf sich nehmen, und die vielen  
die das unterstützen.

Auch in dieser unserer hochorga-  
nisierten Welt geht ~~das~~ die  
in B und in der sozialen Arbeit  
brüderlich nichts ohne Schla-  
disman. Auch die Nächstenliebe  
braucht — eine die Caritas — ein  
kennzeichnerische Initiative, und  
kann nicht unorganisiert  
werden. Und das ist diese  
Initiative der Helfers in tausend  
formen in unserem Land gibt,  
und das dazu auch die Entwick-  
lung der Lebenskrise gehört,  
das ist die zweite Kerze in  
Freude, die ich auf dem Kranz  
anzünden.

Ihr wißt, das Kerzenanzünden  
geht auch weiter, auf dem Adams-  
Kranz und in den Herzen. ~~Gott~~  
Ihr müßt auch die Kerze der Frei-  
de an Gott anzünden, und die  
Kerze der Hoffnung, — und dann  
kommt der Lichtbaum, statt  
über der Wippe, weil die Hoffen-  
Freude unsern Lebens hat ist. Ja

1.3.1.14.14

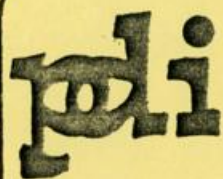
3

Sparkasse 

Christus:

Ich wünsche Dir alle  
heute schon ein gesegnetes Werk-  
nach!

Annun



# informationsdienst

## pressereferat der diözese innsbruck

Inhaber, Herausgeber und Hersteller: Seelsorgeamt Innsbruck. Redaktion: Franz Stocker, alle 6020 Innsbruck  
 Wilhelm-Greif-Str. 7, Telefon 05222/ 59 8 47 Klappe 35 oder 36 (DW). Abdruck und Auswertung honorarfrei

1989-03-06/Nr.45

**SPERRFRIST: MITTWOCH, 8. MÄRZ, 8 UHR !!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!**

Diözesanbischof Dr. Reinhold Stecher, Innsbruck: Erklärung zu neuen Präparaten, die empfangenes Leben bedrohen

### Embryonen sterben so leise wie Wälder und Meere ...

Innsbruck (pdi) Unter dem Titel "Embryonen sterben so leise wie Wälder und Meere" hat der Innsbrucker Diözesanbischof Dr. Reinhold Stecher in der soeben erschienenen Ausgabe der Bistumszeitung "Kirche" eine Erklärung zu neuen Präparaten, die empfangenes Leben bedrohen, veröffentlicht. Die Erklärung hat folgenden Wortlaut:

In der letzten Zeit wurden auch in unserem Raum Präparate angekündigt und zum Teil mit allen Vorschußlorbeeren des Fortschritts bedacht, die das christliche Gewissen herausfordern. Es handelt sich dabei nicht um Mittel, die eine Empfängnis v e r h ü t e n, sondern die e m p f a n g e n e s L e b e n z e r s t ö r e n. Darum erhebt sich hier in aller Klarheit das Gebot Gottes: "Du sollst nicht töten!"

Das betrifft in besonderer Weise - um ein Beispiel zu nennen - das Präparat RU 486, das von einem deutsch-französischen Konzern herausgebracht wird. Die wesentliche Hauptwirkung dieses Mittels ist die Tötung menschlichen Lebens im Mutterschoß (nach Informationen von kompetenter Seite könnte es nur in seltenen Fällen berechtigter Weise dazu verwendet werden, den Ausstoß eines bereits toten Embryos zu erreichen).

Weil mit der Verwendung von RU 486 die Abtreibung vielfach ohne Narkose und Instrumente bewirkt werden kann, spricht man gerne in schönfärbender Weise von der sogenannten "problemlosen" Abtreibung durch einfache Einnahme einer Pille. Gerade die scheinbare Einfachheit der Anwendung könnte dazu verleiten, die schwerwiegende menschliche und moralische Seite der Abtreibung zu verharmlosen. Es ist natürlich zu befürchten, daß Mädchen und Frauen in bedrängter Lage versucht sein könnten, zu diesem Ausweg zu greifen.

Es ist keine Wortklauberei in Nebensächlichkeiten, wenn wir als Christen in diesen Fragen das Gewissen wachrufen. Dieses Jahrhundert ist davon gekennzeichnet, daß es sich für Gesundheit, Schutz und Erhaltung des menschlichen Lebens in vielen Formen erfolgreich einsetzt - aber gleichzeitig verdunkelt sich das Gewissen der Zeit bezüglich der Randgebiete des Lebens bei seiner Entstehung und bei seinem Erlöschen. Und so glauben manche im Hochgefühl der scheinbar unerschöpflichen Manipulationsmöglichkeiten, wir hätten das Recht, empfangenes Leben zu vernichten und verlöschendes rascher zu beseitigen. Aber wir haben dieses Recht nicht.

13.1.14.15

Diesen Tendenzen können wir nichts anderes entgegensetzen als die Kraft des Gewissens. Und man soll diese Kraft nicht unterschätzen. Sie hat sich bis heute in unserem Land in einem hohen Verantwortungsbewußtsein des Überwiegenden Teils der Ärzteschaft gezeigt. Sie zeigt sich auch in einem erfreulichen Trend in der jungen Generation, die sehr wohl spürt, daß es ein Widerspruch ist, gegen die Vernichtung von Bäumen und Tierarten auf die Barrikaden zu steigen, aber die Vernichtung von menschlichem Leben ungerührt hinzunehmen. Und die moralische Beurteilung der Vernichtung menschlichen Lebens wird nicht davon bestimmt, ob man diese unauffällig, diskret und elegant bewerkstelligt. Embryonen sterben so leise wie Wälder und Meere, aber sie sterben auch als Opfer eines gestörten Verhältnisses zur Schöpfung.

Dabei ist mir klar, daß die Situation eines Mädchens oder einer Frau im konkreten Fall sehr schwierig sein kann, und daß sie sehr oft unter einem familiären oder gesellschaftlichen Druck steht. Aus diesem Grund möchte ich in diesem Zusammenhang auf jene Stellen und Einrichtungen hinweisen, die fachlich fundiert auf Wunsch vertrauliche Hilfe leisten möchten.

Innsbruck, März 1989

+ Reinhold Stecher  
Bischof von Innsbruck

**SPERRFRIST: MITTWOCH, 8. MÄRZ, 8 UHR !!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!**

Einweihung der neuen Räume der Tiroler Bergrettung  
20. November 1990, Andreas-Hofer-Straße 6

### Segnung über die Bergrettung

In meinem Amt muß man oft die Hand zum Segen erheben, über Menschen und Menschenwerk, über Natur und Schöpfung, über Wissenschaft und Wagnis, über Krankheit und Gesundheit, über Wiegen und Gräber. Das Segnen ist keine magische Handlung, kein Hokusfokus, kein geheimnisvolles Murmeln, damit „alles gut geht“. Im Segen stellt man Menschen und Welt dem unendlichen, liebenden Gott anheim. Nach dem Ritus der Kirche macht man als Bischof beim Segen ein dreifaches Kreuzzeichen. Und jetzt will ich Euch sagen, warum ich hier, bei der Bergrettung, diesen dreifachen Segen gerne spreche.

Erstens liegt schon einmal das Ziel Eurer Organisation vollständig und eindeutig in der Linie des größten Gebotes, das Gott uns gegeben hat: „Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst ...“. Ja manchmal gerät der Bergrettungseinsatz sogar in die Nähe jenes Christuswortes, mit dem er das Größte ausgedrückt hat: „Niemand hat eine größere Liebe, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde ...“ Darum kann ich aus ganzem Herzen den Segen über Euch und Eurem Wirken zeichnen. Denn unabhängig davon, wie ein Bergrettungsmann sich persönlich mit dem Gläubigsein tut, wenn er seine Ausrüstung nimmt und loszieht, handelt er zutiefst christlich.

Und zum Zweiten kann ich mir denken, daß Ihr den Segen braucht. Das gilt sicher schon von der Gefährlichkeit Eures Tuns, aber Ihr braucht ihn auch, damit Ihr Euren Idealismus nicht verliert. Bergrettung ist ja nicht nur kühner, heroischer Einsatz, es ist auch mehr als einmal ein Sich-Herumschlagen mit bodenlosem Leichtsin, Rücksichtslosigkeit und überheblicher Dummheit, und gar nicht selten auch mit Undank. Es wird ziemlich viele Bergrettungsleute geben, die sich am Schluß noch ein Mundstück anhängen lassen mußten. Vielleicht braucht Ihr auch den Segen dafür, daß unsere Versorgungsgesellschaft zwar diese Dienste als selbstverständliches Service in Anspruch nimmt, sie andererseits aber doch als Unternehmen einstuft, das nicht viel kosten darf. Das gilt ja für viele Idealdienste, an die man sich gewöhnt. Darum denke ich mir, daß Ihr meinen Segen auch dafür braucht, daß Ihr Euch nicht entmutigen laßt, weil Ihr nicht nur mit der Notsituation, sondern manchmal eben auch mit den deprimierenden Schattenseiten der Menschen konfrontiert werdet.

Und für den dritten Segen habe ich einen ganz persönlichen Grund. Ich bin über 30 Jahre in der Jugenderziehung tätig gewesen, und am Beginn meiner Tätigkeit habe ich das Buch eines englischen Pädagogen in die Hand bekommen, der geschrieben hat, er wisse keine bessere Erziehung für junge Männer, als Ausbildung zum Seenotdienst und zum Bergrettungsdienst. Das war mit ein Grund, warum ich dann in vielen, vielen Alpinwochen mit meinen Studenten immer auch die Schulung für „Helfen am Berg“ mit hereingenommen habe. Und darum, liebe Verantwortliche des Bergrettungsdienstes, gilt mein dritter Segen dem Beitrag, den der Bergrettungsdienst in der positiven Formung junger Menschen leistet und hinter diesem dritten Segen liegt eine große Dankbarkeit, eine Dankbarkeit für Euren Beitrag zum guten Geist dieses unseres Landes Tirol.

Sendung der Familienhelferinnen (Lk 10,38-42)  
 Maria Hilf, Samstag, 23. November 1991

Liebe Familienhelferinnen!

Zu diesem Anlaß, der Sendung der Familienhelferinnen, laß ich mich wirklich gerne einladen. In der Frontlinie des Guten in der Gesellschaft nehmen Sie nämlich wirklich einen ganz hervorragenden Platz ein, einen unersetzbaren Posten, und es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, daß in ihren Händen ein gutes Stück der menschlichen Lebensqualität unserer Gesellschaft und Heimat aufgehoben ist. Darum gebe ich Ihnen gerne meinen Segen. Es ist für mich eine Stunde der Freude.

Schwieriger ist es für mich, über dieses Evangelium zu predigen, die Geschichte über Maria und Martha. Es gibt nämlich nicht viele Evangelien, die im Lauf der zweitausendjährigen Kirchengeschichte mit einem so falschen Zungenschlag, gut gemeint, aber schlecht getroffen, interpretiert worden sind. Fast unausrottbar zieht sich durch die ganze Geschichte der Predigt der Gedanke, daß hier Jesus Christus eindeutig dem kontemplativen Leben, der Übung der Frömmigkeit, den Vorzug vor der Aktivität, dem Einsatz für die anderen Menschen gegeben hätte, und sei's eben nur am Beispiel der überlasteten Hausfrau Martha und ihrer Schwester Maria, die inzwischen Küche Küche sein läßt und zu Füßen des Herrn sitzt und ihre Seele pflegt. Sie hat eben, so sagt der Herr, „den besseren Teil erwählt“. Und Martha kümmerge sich eben um „viele Dinge“, und das sei alles nebensächlich. Und jedesmal, wenn eine Frau im Leben, im sozialen Dienst, in der familiären Herausforderung, oder eben eine Familienhelferin dieses Evangelium hört, muß sie sich fast denken: Na, da steh ich aber gut da! Ich muß mich eben ums Mittagessen kümmern, bis die Kinder von der Schule kommen, und ich kann nicht zwischen Hemdenbügeln und Omaversorgen einmal eine Meditationsübung einschalten, und mein Leben bewegt sich nun einmal zwischen solchen Lächerlichkeiten wie Waschmaschinen bedienen und Hosenkнопfannähen. Und man kann sagen, was man will, das alles ist doch eminent wichtig. Was nützt es, wenn ein Prediger in den höchsten Tönen von den mystischen Erfahrungen spricht, und er hat keine Hosenkнопfe, oder nur noch einen, der die ganze Verantwortung trägt, und dann bricht? Ich bin auch in meinem Amte auf tausend kleine Dienste dieser Art angewiesen, und danke Gott, daß ich eine Wirtschaftlerin habe, die eben diese vielen Dienste tut. Und deshalb schmerzt es etwas, wenn der Herr da scheinbar eine Lanze für den Frauentyp bricht, der da eine gewisse Realitätsfremdheit an den Tag legt.

Aber damit hätte ich eben das Evangelium falsch ausgelegt, wie es leider oft geschehen ist. Es geht in keiner Weise um eine Abwertung des Tuns vor dem Beten. Da müßte man nur nachschauen, welche Geschichte dieser Erzählung im Lukas-Evangelium vorausgeht: Die Geschichte vom barmherzigen Samaritan. Die hat doch geradezu die umgekehrte Tendenz: Da gehen die religiösen Profis, der Priester und der Levit, am Elend vorüber, und nur der von Menschlichkeit bewegte Samaritan sieht, handelt, packt zu, sorgt, nimmt Verantwortung war. Und gerade das nennt der Herr das wahre Christentum. Und beim Jüngsten Gericht, beim letzten großen Prüfungstermin der Weltgeschichte, gehen die Fragen des Herrn von Zeit und Ewigkeit genau in die Richtung des Barmherzigen Samaritans. „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, habt ihr mir getan. Was ihr ihm nicht getan habt, habt ihr mir nicht getan.“

Was will dann das Evangelium von Maria und Martha?

Es will uns davor bewahren, Arbeitsbienen zu werden, die im Betrieb auf- oder besser gesagt – untergehen. Es will uns davor bewahren, um es modern zu sagen, „hilflose Helferinnen zu werden, die selbst einstellungsmäßig und motivationsmäßig Trockenschwimmerinnen sind. Die mit der äußeren Arbeit nur ihre inneren Probleme zudecken und

verdrängen, die aufhören Menschen zu sein, weil sie weder für sich, noch für das Atemholen, noch für das Herz, noch für den Geist, noch für Gott Zeit haben. Die Botschaft dieses Evangeliums will Sie davor bewahren, nur „Sozialarbeiterinnen mit voller Stundenzahl zu werden. Es weist darauf hin, daß der Mensch eine geheimnisvolle, faszinierende, tragende Mitte haben muß, und diese Mitte haben wir im Glauben in Jesus Christus gefunden. Das ist der Hinweis, den Maria gibt, und den der Herr durch Maria gibt.

Es geht – nebenbei bemerkt, mir ganz gleich wie Ihnen. Den ganzen Tag schellt das Telefon, treffen Leute ein, heißt es sich vorbereiten, kommt das Problem mit der Pfarre und die Sorge um den kranken Priester und die Bereitstellung der Mittel für diese Aktion, und den Brief an den Lebensüberdrüssigen, und die Finanzierungsprobleme für diese Privatschule und das heikle Gespräch mit jenem Pfarrgemeinderat, und dann ein wichtiges Schreiben nach Rom, und so geht's dahin. Ich sag Ihnen das nur zum Trost. Neulich hat mich doch eine Frau angerufen und ganz aufgeregt gefragt, ob ich denn nicht wüßte, daß die Waschmaschine in dem und dem Widum schon lange kaputt ist. Ich habe ihr gesagt, daß ich mich zwar bemühe einen Überblick über die Diözese zu gewinnen, aber diese Waschmaschine sei mir tatsächlich ausgekommen ...

Ein wenig kenn ich es auch, das Problem der Martha.

Und ebenso weiß ich um die Sehnsucht der Maria, gerade deshalb.

Und so wünsche ich Ihnen – neben der erfüllenden Tätigkeit auch jene Stunden, in denen sie aus dem Meer des Alltags auftauchen und Luft tanken können, und so verstehen wir, daß Maria und Martha gar keine Gegensätze sind, sondern zwei Seiten des christlichen Lebens.

18.6.1992

"Als Er ihren Glauben sah...."

Verehrte Teilnehmer an diesem heilpädagogischen Kongress,

Von einem kleinen Wort, fast von einer Nebenbemerkung des eben gehörten Evangelium von der Heilung des Gelähmten möchte ich ausgehen. Von der Reaktion Jesu Christi auf das Engagement jener Männer die den Behinderten zu ihm gebracht haben, die sich umsonst durch die Menge zu kämpfen versuchten, und die schließlich aufs Dach gestiegen sind, um ihren Schützling in die Aura von Heil und Heilung zu bringen, die vom Herrn ausging. Ich meine das kleine Wort: "A l s E r i h r e n G l a u b e n s a h", sprach er zum Gelähmten...". Als er ihren Glauben sah. Ich bin davon überzeugt, daß in dieser Stunde, verehrte Freunde, eben derselbe Christus hier unter uns ist. Und wenn Er Sie alle nun vor sich sieht, die sie aus aller Welt hier zusammengekommen sind, um Ihre ganze Erfahrung und Bildung, die Kraft Ihres Denkens und Ihres Herzens den Behinderten zu schenken, wenn Er diese Generalmobilmachung des guten Willen rund um jene sieht, die in irgendeiner Form eben gelähmt sind, wenn Er sieht, wie Sie sich mit dem Behindertenproblem auch oft zunächst umsonst durch die träge Masse der Gesellschaft kämpfen, und auch Dächer von Vorurteilen aufbrechen müssen, damit Sie Ihre Schützlinge in die Aura von Heil und Heilung und Lebensqualität bringen können, wenn dieser Christus das alles sieht, dann wird das kleine Wort des Evangeliums ganz bestimmt wieder aktuell werden: "Als Er ihren Glauben sah, da sprach Er....".

Wenn Sie den Gedanken der Behinderung mit dem der Lebensqualität verbinden, dann ist doch damit eigentlich zum Ausdruck gebracht, daß das Phänomen der sogenannten Behinderung keineswegs nur negativ gesehen werden kann, eben nicht nur als Defizit, als Mangel, als Einbuße, Problem und Leid. Das alles wollen wir nicht wegschwätzen. Aber es ist doch so, daß im Dunkel auch manches zu leuchten beginnt, daß jede Nacht des Leids ihre Sterne hat, und ich glaube, hier wäre die Stunde, sich angesichts der christlichen Botschaft über das Leid daran zu erinnern. Denn jedes Finden von tiefen Sinn, von Tief-Sinn, ist Gewinnung von Lebensqualität. Darf ich in diesem Sinn, daß nämlich das Leid nicht nur ein Abgrund ist, einige kurze Gedanken vorbringen? Das Leid hat nicht nur Stufen nach unten: Aufbäumen, Überlastung, Verbitterung, Hadern mit dem Schicksal, Resignation, Verzweiflung. Aus dem Keller menschlicher Defizite führen auch Stufen nach oben. Ich möchte nur sozusagen mit der Taschenlampe auf einige dieser Stufen hinleuchten.

1. Das Leid kann Kräfte mobilisieren. Eigentlich muß ich vor Ihnen diese Wahrheit nicht demonstrieren. Ihr Tun, Ihre Berufe, Ihre Bemühungen sagen genug. Aber manchmal muß man sich, da man von solchen Schlagworten, daß die Gesundheit oder das was wir darunter verstehen der einzige und höchste Wert sei, sehr geprägt ist, doch bewußt machen, wie viel Menschlichkeit aus dem Defizit wächst. Wenn ich heute spät abend mein Brevier aufschlage, wird mein letztes Gebet das "Salve Regina" sein. Vor 1000 Jahren wurde ins Kloster Reichenau ein Zehnjähriger mit Kinderlähmung gebracht. Er war zeitlebens behindert. Und er hat dieses Lied gedichtet und vertont, und tausend Jahre wandert es um die Erde... Es ist für mich immer eine Hymne des transformierten Leids, des Defizits, aus dem die Werte blühen. Jeder, der mit Behinderten Umgang hat, weiß ähnliche Beispiele. Das gilt für Betreute und Betreuer, für Familien und Schulklassen, für Kranke und Ärzte, für Mütter und Erzieher.
2. Das Defizit läßt über sich hinauswachsen. Da ziehen viele an meinem Auge vorbei, viele Behinderte und viele Häuser mit ihren Familien, die ich besucht habe. Ich erinnere mich an einen halbgelähmten Mann, den ich täglich gesehen habe, wie er sich mühsam an seine Arbeitsstelle geschleppt hat. Ich denke an Familien, die mit bewundernswerter Geduld eine Atmosphäre einer natürlichen Akzeptanz rund um einen Behinderten aufbauen, ich denke an Geständnisse von Eltern, die mir sagen, daß gerade das behinderte Kind ihrem Leben einen neuen Sinn gegeben habe, und ich denke daran, daß ich nach einem Vierteljahrhundert Lehrerbildung und nunmehr

1.3.1.14.18

zwölf Jahren Schulbesuchen im ganzen Land doch eigentlich sagen muß, daß ich im Raum der Sonderschule oder der Behindertenbetreuung in den Klassen doch eigentlich so etwas wie ein Konzentrat von pädagogischem Eros und Ethos angetroffen habe... Das Defizit läßt über sich hinauswachsen. Ich erinnere mich an eine sehr weise Bemerkung des großen Schweizer Anthropologen Portmann, der einmal gesagt hat, daß der Mensch in seiner Kindheit das am längsten angewiesene und ausgelieferte Lebewesen sei, und daß seiner Meinung nach die Natur das deshalb so eingerichtet habe, damit der Mensch G l a u b e n und L i e b e n lernen kann. Gilt das nicht auch in etwa für das Phänomen der Behinderung? Läßt das Gott vielleicht deshalb zu, damit man Glauben und Lieben lernt? Und zwar bei beiden, den Sorgenkindern und den um sie Besorgten?

3. Das Leid holt aus der dummen Oberflächlichkeit. Ich weiß genau, daß viele Eltern, die ein behindertes Kind haben, doch oft der Gedanke kommt, wenn sie manche Sorgen mancher Leute sehen: Lieber Gott, die haben vielleicht Probleme! Das muß einem ja in einer Gesellschaft hochkommen, für die das neueste Extra am Auto oder die Abwechslung beim Katzenfutter zum Problem wird. Wenn das Leben ein solches Problem in unsere Mitte stellt, dann wird so vieles lächerlich, drittrangig und unwichtig. Man bekommt andere Maßstäbe, gesündere Maßstäbe, und manchmal sogar eine größere Befähigung zur Zufriedenheit, und zur menschlichen Reife.

4. Das Leid ist kein Segen, aber es kann zum Segen werden. Wir kreisen eigentlich um das tiefste Geheimnis des Heils, wenn wir uns mit dieser Frage nach dem letzten Sinn von Schicksalen befassen, die wir zunächst nicht verstehn. Diese Hofkirche, in der Sie stehen, ist dem Heiligen Kreuz geweiht. Es gibt sicher viele Situationen, wo ich auch als Priester verstummen muß, und keine Antwort auf ein "Warum?" weiß. Aber irgendwo ist es doch schon in der Natur vorgezeichnet, dieses Gesetz - Sterben, Verwesen, Vergehen, Einbuße - als Voraussetzung für ein neues Leben. Seit Christus wissen wir, daß dieses Wachstumsgesetz von der Liebe, die aus dem Leid kommt, das ewige Heilsgesetz Gottes ist. Neulich war ein Bischof aus Brasilien da, dem wir geholfen haben, ein Zentrum für schwerste Behinderungen und Schulungsmöglichkeiten einzurichten. Es hat nur am Geld gefehlt. Wie es gekommen ist, haben viele Familien, die von weit her zusammengekommen sind, mit ihren Kindern, die dort ambulant betreut werden, ein Freudenfest gefeiert, wahrscheinlich mit viel mehr Freude, als in unseren Diskotheken fabriziert wird. Schon auf dieser Welt zeichnet sich manchmal dieses Gesetz Gottes ab, und ich wünsche Ihnen, daß Sie vieler derartiger positiver Zeichen erleben, weil wir das brauchen. Wir sehen das nicht immer. Manchmal bleibt es für uns dunkel. Aber wieder seit Christus wissen wir, daß es einmal entgültig heißen wird: "Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden...."

Ich weiß, daß Ihr Engagement schwierig ist, und ich möchte wirklich nicht im Sinne einer billigen Verklärung verstanden werden. Aber vielleicht tastet dann, wenn es dunkel wird in Ihren Sorgen um die Behinderten, die Taschenlampe doch über die Stufen hin, die nach oben führen:

    Weil das Leid Kräfte mobilisiert,  
    und über sich hinauswachsen läßt,  
    und weil es aus der dummen Oberflächlichkeit unserer Tage holt,  
    und reifen läßt,  
    und weil es ein Segen werden kann und uns  
    zutiefst mit dem verbindet, der über das Kreuz die Welt erlöst hat.

1.3.1.14.18

Evangelium nach Lukas 5,17-26 beim Wortgottesdienst des  
9. Heilpädagogischen Kongresses am 18. Juni 1992 in der Hofkirche

Und es begab sich eines Tages, als er eben lehrte, saßen auch Pharisäer und Gesetzeslehrer, die aus allen Orten von Galiläa und Judäa und aus Jerusalem gekommen waren. Und die Kraft des Herrn drängte ihn zum Heilen. Siehe, da brachten Männer auf einem Bett einen Menschen, der gelähmt war; sie versuchten, ihn hineinzubringen und vor ihn hinzulegen. Da sie aber wegen der Menge keinen Weg fanden, ihn hineinzubringen, stiegen sie auf das Dach und ließen ihn samt dem Bett durch die Ziegel hinab, gerade vor Jesus hin. Als er ihren Glauben sah, sprach er: „Mensch, deine Sünden sind dir vergeben!“

Da begannen die Schriftgelehrten sich Gedanken zu machen und sagten: „Wer ist dieser, der Lästerungen redet? Wer kann Sünden vergeben außer Gott allein?“ Doch Jesus erkannte ihre Gedanken und sprach zu ihnen: „Was denkt ihr in euren Herzen? Was ist leichter zu sagen, Deine Sünden sind dir vergeben, oder zu sagen: Steh auf und geh umher? Damit ihr aber wißt, daß der Mensch Vollmacht hat auf Erden, Sünden zu vergeben,“ – sprach er zu dem Gelähmten: „Ich sage dir: Steh auf, nimm dein Bett und geh nach Haus!“ Und sofort stand er vor ihren Augen auf, nahm das Bett, worauf er gelegen hatte, und ging, Gott preisend, heim.

Da gerieten alle vor Staunen außer sich, priesen Gott, und wurden von Furcht erfüllt und sprachen: „Unfaßbares haben wir heute gesehen.“

AT-DAI 1.3.1.14.19

## Vorspann zum Vortrag über den Tod

Wenn ich recht informiert bin, dann hat diese Stunde einen höchst begrüßenswerten Hintergrund. In unserer Diözese bildet sich ein Kreis (wie anderswo), der sich in besonderer Weise der Sterbenden annehmen will. Das ist eine wunderbare Sache, die den Engagierten viel abverlangen wird. Viel an Bereitschaft, sich einem Bereich zuzuwenden, den man sonst lieber verdrängt. Viel fachliche Ausbildung, vom psychologischen, pflegerischen, medizinischen angefangen bis zum religiös-theologischen, damit man weiß, was der Tod in der Heilsbotschaft ist. Und viel Tatkraft im Organisatorischen, wenn man in der Zukunft an entsprechende Einrichtungen denkt.

Über all das möchte ich heute eigentlich nicht sprechen. Ich glaube nämlich, daß Sie dazu bessere und erfahrenere Referenten auftreiben können als mich. Ich möchte nur eine nachdenkliche Stunde anbieten. Eine nachdenkliche Stunde mit ein paar Erinnerungen, die nichts Sensationelles bergen, aber in denen etwas mitschwingt von dem Psalmwort: „Kostbar ist in den Augen des Herrn der Tod seiner Frommen.“

1.3.1.14.19

Nicht für Veröffentlichung

Hospizgemeinschaft Sterbebegleitung, Dienstag, 10. November 1992

M a n c h m a l   h a t   m i r   d e r   h e r b e   T o d   e i n  
l e i s e s   L i e d   g e s u n g e n .

Wahrscheinlich erwarten Sie sich, verehrte Anwesende, etwas ganz anderes von meinen Worten, als ich jetzt auszusprechen versuche.

Ich will das Sterben weder verdrängen, noch beschönigen. Ich bin in dem Alter, in dem man beim täglichen Blick in die Zeitung schon längst mehr auf die Todesanzeigen als auf die Sportseite schaut. Denn bei den ersten ist täglich die eigene Generation dran. Es ist doch sinnlos, das Sterben und das Sterbenmüssen zu verdrängen. Und ich will auch den Tod nicht beschönigen. Die moderne Welt tut beides gern: Verdrängen oder beschönigen - so wie es einst das Buch "Tod in Hollywood" beschrieben hat, wobei die Kommerzialisierung des Todes noch hinzukommt.

Aber ich fühle mich zu einem verpflichtet. Trotzdem ich den Tod in seiner ganzen menschlichen Wucht, und durchaus auch im lähmenden Umfeld der Angst erlebt habe - möchte ich doch auch etwas sagen über den Schimmer, der über gläubigem Sterben liegt, und der manchmal - nicht immer - durchbricht, auch für uns, die hier zurückbleiben. Das eigentliche Strahlen gläubigen Sterbens liegt ja auf der anderen Seite, die uns unzugänglich ist, wo nur die Verheißung gilt, aber nicht unser Denken oder unsere Phantasie. Auf der anderen Seite des Todes ist alles ganz anders, unbeschreiblich und unvorstellbar, wie es die Schrift sagt. Ich habe auch nicht durch den Vorhang geschaut. Niemand schaut durch den letzten Vorhang. Aber hie und da fällt ein Schimmer über einen Tod, ein kleines Präludium, eine Andeutung von Frieden, oder Herrlichkeit. Und davon möchte ich jetzt reden. Denn mir hat der herbe Tod manchmal ein leises Lied gesungen. Und die eine oder andere Strophe davon möchte ich wiederholen, für Sie, die Sie sich dankenswerter Weise dem Sterben von Schwestern und Brüdern widmen wollen.

D i e   e r s t e   S t r o p h e :

D i e   l e t z t e   R e i s e

Als unser Großvater im Sterben lag, hat man seinen Tod vor uns Kindern nicht versteckt. Und so kam es, daß ich als Zehnjähriger an seinem letzten Tag eine Zeitlang an seinem Bett saß, sozusagen als Wache. Der Großvater hat uns Kindern viel bedeutet. Wir hatten weder Fernsehen noch Radio, wir hatten nur einen Großvater. Und der hat uns vor dem Einschlafen viele Geschichten erzählt, meistens aus seiner Kindheit in der kleinen Südtiroler Stadt Klausen. Und nun lag er also schmal, bleich und mit flachem Atem vor mir. Er hat mich nicht mehr wahrgenommen. Die Nachmittagssonne schien durchs Marillenspalier herein, und der fiebernde Großvater ging auf Reise. Die Fahrt ging von Innsbruck über den Brenner, und er verweilte bei

vielen Stationen, und seine Lippen murmelten immer die erreichten Ziele. Gossen-  
saß, Sterzing, Franzensfeste, Neustift bei Brixen, und die Bischofsstadt selbst.  
Mir war alles wohlbekannt, von den Erzählungen und vom Schauen, von Bildern  
und Büchern. Und so ging die Reise weiter, den Eisack hinunter, und der Atem  
des Sterbenden wurde immer mühsamer, und die Worte wurden immer leiser. Da hab  
ich die anderen geholt. Und wie wir um ihn standen, und die Mutter die Kerze auf  
dem Nachtkästchen angezündet hat, war der Großvater in Klausen, beim Heimathaus  
in der alten Gasse am Berghang, mit dem Lichthof im Innern des Hauses. Nachdem er  
einen ganzen Nachmittag nach Haus gefahren war, ist er dann gestorben.

D i e z w e i t e S t r o p h e :

M e i n e B u d e i m C a n i s i a n u m .

Als mein Vater starb war ich sieben Jahre alt. Die Erinnerung daran liegt wie hin-  
ter einem Nebel. Einzelnes ist geblieben, ein unbestimmt dumpfes Gefühl von einem  
großen Leid, das über die Familie hereingebrochen war, und das man als Kind nicht  
so zu fassen vermochte.

Viele Jahre später bin ich als Theologiestudent in das ehrwürdige internationale  
Konvikt Canisianum in Innsbruck eingezogen, und in den ersten Tagen meines neuen  
Lebensabschnittes bin ich mit meiner Mutter vor der großen Front des Hauses ge-  
standen, und habe hinaufgezeigt zum zweiten Stock, dem dritten Fenster von rechts,  
und habe zu ihr gesagt: "Das da droben ist mein Zimmer, da werde ich jetzt wohnen..."  
Da habe ich gefühlt, wie die Mutter ganz nachdenklich wurde. Ich habe zu ihr ge-  
sagt: "Was ist los? Stimmt etwas nicht?" Sie hat nur leise gesagt: "Ich kenne  
dieses Zimmer. Vor zwanzig Jahren hat es mir Dein Vater gezeigt. Er hat in diesem  
Zimmer, wenige Wochen vor seinem jähen Tod, Exerzitien gemacht. Er muß sein Ende  
geahnt haben...."

So bin ich als Theologe in jenen Raum eingezogen, in dem mein Vater seinen letzten  
großen Frieden mit Gott gemacht hat. Und es ist für mich durch Jahre ein Raum mit  
einem besonderen Fluidum gewesen, so wie ein geometrischer Ort, an dem sich zwei  
Kreise überschneiden, zwei Lebenskreise, der meines Vaters und der meine.

In diesem Raum habe ich die Texte des Alten und Neuen Testamentes und Josef Andreas  
Jungmanns und Karl Rahners Vorlesungen studiert, in diesem Raum habe ich dann  
selbst die Hausexerzitien gemacht, und das erstemal das Brevier gebetet. In diesem  
Zimmer war für mich, unsichtbar, aber immer gegenwärtig, ein Testament an die Wand  
geschrieben, ein Testament ohne Worte, aber mit einer höchst eindrucksvollen Bot-  
schaft aus der Ewigkeit, daß der Ruf zur Wachheit gegenüber dem Sterben ernst zu  
nehmen sei, und daß über allem ein unsäglicher Friede liege, und daß es auch keine  
Zufälle gäbe. In diesem Studierzimmer war die Musik des Todes kein dumpfer Trommel-  
wirbel, sondern eine leise Flöte.

Die dritte Strophe:  
Abschied am Polarkreis

Der Tornea-Elv und seine Seitenarme, die die Grenze zwischen Finnland und Schweden bilden, sind kalte Gewässer, und für uns waren sie in den Oktobertagen noch ein paar Grade kälter und unwirtlicher, weil in den verfärbten Birkenwäldern und dem Heidekraut an ihren Ufern, über das in der Nacht der erste Schnee fiel, die letzte große Abwehrschlacht unseres Bataillons tobte, die uns völlig dezimierte. Ich erinnere mich noch ganz genau: Es war eine kleine Waldwiese, die schräge Sonne schien durch die Birken, als mein Freund Rudi zu mir herüberkam. Wir waren dabei, uns mit den Funkgeräten auf den Angriff vorzubereiten. Wir zwei waren für die erste Welle bestimmt, die mit Schlauchbooten übersetzen sollte. Das war eigentlich nichts besonderes, wenn man an die vergangenen drei Jahre zurückdachte. Es hatte sich immer so ergeben, daß wir zwei übrigblieben. Helden waren wir beide nicht. Wir kamen beide aus der katholischen Jugendbewegung, und beide wußten wir um den Wahnsinn dieses Krieges, in den wir als winzige Rädchen eingespannt waren. Und wir verstanden uns ausgezeichnet. Die Nächte vorher, auf den vielen hundert Kilometer langen Märschen durch die nordischen Nächte, hatten wir nebeneinander manchmal leise Lieder gesungen, die wir auswendig kannten, um uns über die Trostlosigkeit unserer Lage und die kalten Nordlichter hinwegzuträsten. In der Jugendbewegung wußte man unzählige Lieder. Aber sonst war für Sentimentalitäten kein Raum. Unsere menschliche Natur weiß, daß man in solchen Lebenslagen mit dem Aufkommenlassen von Gefühlen zurückhaltend sein muß, sonst wär's nicht mehr auszuhalten. So haben wir zwei in den drei Jahren nie voneinander Abschied genommen, wenn es wieder einmal ernst wurde.

Aber eben - auf dieser kleinen Waldwiese am Polarkreis, an diesem Oktobermorgen kam er auf mich zu. Ich kauerte am Boden und war mit meiner Ausrüstung beschäftigt. Rundherum war Hektik. Die Pioniere trugen für uns die Schlauchboote für den Angriff vorbei. Das eigene Trommelfeuer jaulte über unsere Köpfe weg. Ich schaute fragend auf: "Rudi, brauchst du noch etwas?"

Er zögerte. Ich seh ihn noch heute ganz lebendig vor mir. Auf dem Stahlhelm spielte durchs Birkenlaub ein bißchen blasse Sonne. Er war nicht aufgeregt, aber ganz eigenartig versonnen.

"Nein", hat er gesagt, "ich brauche nichts. - Oder doch - ich möchte dich um etwas bitten."

"Ja, was?"

"Ich möchte dich bitten", sagt er ganz langsam, "daß du nach Hause schreibst, wenn jetzt etwas passiert...."

"Rudi, was soll passieren? Jetzt sind wir drei Jahre beisammen und immer sind wir durchgekommen - am Ilmensee, am Gangaschwara, am Bunkerrücken... Du weißt doch, wir

sind immer durchgekommen...."

Natürlich hab ich genau gewußt, daß das eigentlich ziemlich dumme Sprüche waren, mit denen man die eigene Angst beschwichtigen will, die immer über den Rücken heraufkriecht, wenn die letzten Befehle kommen. Aber so redet man halt in solchen Augenblicken.

Er läßt sich aber nicht abwimmeln, bleibt vor mir stehen, ich richte mich auf, und schaue ihn an, und weiß, daß diesmal die billigen Sprüche am falschen Platz sind.

Er schaut mich noch einmal an, lange, und sagt dann: "Wenn jetzt etwas passiert, dann schreibst du nach Hause - ja? Und dann schreibst du ihnen, sie sollten sich um mich gar keine Sorgen machen. Es geht alles in Ordnung. Schreib ihnen -", und er wird ganz leise, "Schreib ihnen, daß ich vorgestern bei der heiligen Kommunion war.... Kann ich mich drauf verlassen?"

"Natürlich kannst du dich drauf verlassen, Rudi, aber schau..."

"Gut, sagt er, und lächelt dabei ein bißchen, dreht sich um und stapft durchs Heidekraut zu seinem Funkgerät hinüber, aber nur ein paar Schritte, dann dreht er sich um, kommt noch einmal zurück, und tut etwas, was wir die Jahre nie getan haben: Er gibt mir die Hand.

Zehn Minuten später ist die Hölle los. Wir geraten ins Trommelfeuer. Ich bin in meiner Angst ganz fest an den Boden gepreßt, wie neben mir die große Granate einschlägt. Sie wirft mich ein paar Meter hinaus. Halbbetäubt rapple ich mich auf. Ich bin unverletzt. Und ich rieche den unvergeßlichen, schrecklichen Geruch des Volltreffers, diese entsetzliche Mischung von Explosivstoff und lebendigem Fleisch. Ich kümmere mich um den nächstliegenden Verwundeten, und dann fällt mein Blick auf Rudi. Er war, ohne daß ich es wußte, ganz nah bei mir. Und es hat ihn schwer getroffen. Eine Hand fehlt. Sie zerren ihn aus der Grube. Er schaut mich noch einmal an, aber auch für diesen Blick bleibt nicht viel Zeit, tausend Dinge habe ich vergessen, aber nie diesen Blick. Wenige Minuten später ist er dann auf dem behelfsmäßigen Verbandsplatz gestorben.

Zum Schreiben des Briefes an die Mutter bin ich dann erst viel später gekommen. Und ein Menschenalter später hat man mich eingeladen, wieder dorthin zu fahren. Bis jetzt bin ich der Einladung nicht gefolgt. Wahrscheinlich werde ich ihr nie folgen. Aber - so schlimm die Erinnerungsbilder sonst wären, - auf der birkenumstandenen Waldwiese würde ich wohl auch heute noch ein leises Lied hören, ein Lied von Ahnung, Geborgenheit, und einer über allem waltenden Vorsehung.

D i e v i e r t e S t r o p h e :

D i e l e t z t e F e l d p o s t k a r t e

In der Schachtel mit der alten Post aus vergangenen Jahrzehnten (die man doch aufbewahrt, und eigentlich nie mehr anschaut und höchstens die alten Briefmarken herunterweicht, die inzwischen wertvoller geworden sind) , - in besagter Schachtel lag die zerknitterte Feldpostkarte ganz zu unterst. Sie bildete in unserem kleinen

Familienarchiv die vorletzte Post des zweiten Weltkriegs, die in Innsbruck in den Apriltagen des Jahres 1945 ausgetragen wurde, und sie stammte von meinem jüngeren Bruder. Er war am Ende irgendwo in jener Gegend zwischen Oberschlesien und der Tschechoslowakei, wo das Heimatschloß Josephs von Eichendorfs steht, und wo man eigentlich vermuten möchte, daß noch ein Hauch von Wald-, Wander- und Abendliedern über der Landschaft liegen müßte, wie wir sie aus den Liederbüchern unserer Kindheit und Jugend kannten. Eichendorf hatte es meinem Bruder deshalb besonders angetan, weil an der Südmauer der Basilika von Wilten, in der mein Bruder als Ministrant tätig war, der Bruder Josephs von Eichendorfs begraben liegt.

Aber trotzdem - von den Gesängen Eichendorfs wird mein kleiner Bruder damals nicht viel mitbekommen haben, als in der genannten Gegend sein Bataillon in die Mühle der Abwehrschlacht geworfen wurde.

Und von dort stammt die Karte.

"2. April 1945. Liebe Mama, mach dir ja keine Sorgen um mich. Eben habe ich bei der heiligen Messe, die ein Divisionspfarrer feierte, ministriert und vorgebetet wie daheim in Wilten. Ich bin auch bei der heiligen Kommunion gewesen. Wir sind in Gottes Hand. Es kann kommen, was will. Mit herzlichem Gruß Dein Gottfried....."

Die nächste Post in der Schachtel war die letzte des Zweiten Weltkriegs, die in Innsbruck ausgetragen wurde. Sie kam vom Kompagniechef: "Verehrte Frau Stecher, ich muß Ihnen leider mitteilen, daß Ihr Sohn Gottfried am 4. April bei einem Gefecht gefallen ist....."

Meine Mutter hat die beiden Poststücke ganz unten in der Schachtel liegen gelassen. Ich glaube, sie hat sie nie mehr angeschaut. Vielleicht aus demselben Grund, der mich bis jetzt abgehalten hat, in die ehemalige Kriegsregion zu fahren. Aber ich weiß, daß ihr die letzte Feldpostkarte ein Trost war, trotz allem. Wenn ich heute die zerknitterte Feldpostkarte in die Hand nehme, sind über die vergessenen Gräber im ehemaligen österreichischen Oberschlesien schon längst die Grasnarben gewachsen. Aber für mich singt auch diese Postkarte, Dokument einer unmenschlichen Zeit, ein heimliches Lied. Vielleicht doch eins von Joseph von Eichendorf?

#### "Der Soldat"

Und wenn es einst dunkelt -  
 der Erd' bin ich satt,  
 durchs Abendrot funkelt  
 eine prächtige Stadt.  
 Von den goldenen Türmen  
 singet der Chor -  
 wir aber stürmen  
 das himmlische Tor.....

## Die fünfte Strophe:

## Der alte Bauer

Er lag in einem alten, balkendunklen Hof hoch über dem Tal, und ich bin bei ihm auf den Versehgängen über die Sonnenhänge immer gern zugekehrt. Er war ein abgeschundener Mann, wie das bei unseren Bergbauern oft gewesen ist, nicht ganz im Sinne einer Wirtschaftstraßen, Strom, Fremdenverkehr und Traktoren verbannenden Romantik.

Sein Zustand war hoffnungslos, und das wußte er schon lang. Es war für mich als Priester gar nicht so schwer, mit ihm über das Sterben zu reden. (In sterilen, mit allen Hilfen moderner Medizin ausgestatteten Räumen fällt das eigentlich bedeutend schwerer. Die Infusionsflaschen, Sauerstoffanschlüsse, portionierten Medikamente bilden eine permanente Verschwörung gegen den Tod, und trotzdem das alles gut gemeint und sicher auch oft lange erfolgreich ist, wedelt diese ganze geballte Technik gegen den Tod auch den Gedanken an ihn ständig weg). Der alte Bauer war, gemessen an seinem Zustand, technisch schlecht ausgerüstet. Aber er hatte eine Form nüchterner Bewußtheit gegenüber dem Tod, die einem Stadtmenschen wie mir das Staunen abrang. So wollte er die Sache mit dem Sterben zum Beispiel unbedingt noch etwas aufgeschoben wissen, bis die Schafe in der nächsten Woche von der Alm kämen, denn er mußte den Jungen unbedingt sagen, welche sie verkaufen sollten. Das verstünden sie nämlich nicht sehr gut, weil ihnen die Erfahrung fehlte. Und für den Tod wünschte er sich eine Woche mit Regenwetter, weil da die Leute mehr Zeit hätten zum Beten.... Er dachte über seinen Todetermin gerade so wie um die rechte Zeit zum Baumfällen, zum Mistbreiten und zum Kartoffelgraben. Aber dann kam er doch auf das Eigentliche zu sprechen.

"Weißt du", hat er gesagt, "schön ist es nicht, das Sterben". Und dann kam eine Pause.

"Aber ich denk mir, jetzt am Schluß wird mich der Herrgott auch nicht wegwerfen wie einen alten Fetzen..."

Das war's. Und mit diesem Satz, den ich mir besser gemerkt habe als alle theologischen Vorlesungen über die letzten Dinge, ist hinter einem Sterben wieder ein leises Lied aufgeblüht, wie eine alte Volksweise, aber nicht eine schmalzig-sentimentale, sondern eine herb-kraftvolle, wie man sie von alten Harfen hören kann.

## Die sechste Strophe:

## Das Gebet der Kindheit

Der alte Medizinalrat war zeitlebens ein guter Arzt gewesen, mit viel Verantwortungsbewußtsein zu seinen Patienten, aber zur Frequenz des Gottesdienstbesuches hatte er in einem halben Jahrhundert unverhältnismäßig wenig beigetragen. Da gab es für ihn uralte Hemmschwellen, ich weiß nicht, wo sie lagen. Vielleicht hat er's

selber nicht mehr genau gewußt. Ein Schuß sogenannter Liberalität, ein paar un- gute Reminiszenzen, eine kritische und emotionale Distanz - da schleift sich eine derart konsequente liturgisch-sakramentale Enthaltbarkeit ziemlich leicht und schmerzlos ein.

Aber wir konnten gut miteinander reden, und als er - hoffnungslos an Krebs er- krankt, im Spital lag, hab ich ihn mehrmals besucht. Von Mal zu Mal wurde er schlechter und schließlich ging es dem Ende zu.

Ich bin an seinem Bett gesessen, und habe seine Hand gehalten, und ihn gefragt, ob es ihm recht sei, wenn ich mit ihm ein wenig beten würde. Er nickte - das Sprechen fiel ihm offensichtlich sehr schwer. Er konnte kaum die Augen aufmachen.

Und jetzt war ich mit dem Beten ein wenig in Verlegenheit.

Ich rang nach den rechten Worten, aber manchmal fällt einem einfach nicht das Rechte ein, jedenfalls nicht im Augenblick.

Und so begann ich ganz langsam und schlicht mit dem Gebet:

"Jesus dir leb ich,  
Jesus dir sterb ich,  
Jesus dein bin ich  
im Leben und im Tod...."

Da schlägt er die Augen auf und sagt mit schwacher Stimme: "Das kenn ich. Das haben wir gelernt, wie wir acht Jahre alt waren. Und der Katechet war ein guter Mensch... Beten Sie's noch einmal...."

Und so hab ich es noch einmal gebetet, und es war für einen nüchternen Naturwissen- schaftler keineswegs zu simpel, weil in der Nähe des Todes das geistreich-scharf- sinnige Geplauder ebenso verstummt wie alle intellektuelle Attitüde, alles Ge- spreizte und Komplizierte. Wenn man sich an den Spiegel des Todes setzt, beginnt das große Abschminken, und da kommt bei vielen eigentlich ein liebenswerter Mensch zum Vorschein.

Ich war von dieser Erinnerung an ein Kindergebet wirklich sehr bewegt. Und mir ist zum Bewußtsein gekommen, was für eine Bedeutung im Umfeld der großen Schwäche und Müdigkeit, die beim Sterben kommen kann, die `v e r t r a u t e F o r m e l` haben kann, Worte die in vielfacher Wiederholung einen Raum von Heimat und Geborgen- heit schaffen, so ähnlich wie wenn man nach langer Abwesenheit die Stube daheim betritt, wo jedes Möbelstück zu erzählen anfängt und Erinnerungen weckt.

Er ist gut gestorben, der Herr Medizinalrat. Ich vermute auch, daß eine unmenge ehemaliger Patienten aus allen Winkeln des Himmels herbeigeeilt sind, um ihm hin- überzuhelfen und ihn in Empfang zu nehmen.

Was für eine Weise hat der Tod da gesummt? Ein Kinderlied und es hat für ein würdiges Finale gereicht....

~~Die siebte Strophe:~~

## D e r T r a u m a n d e r G r e n z e

Neulich hat ein Dozent an der medizinischen Fakultät zu mir gesagt: "Ich habe sie schon einmal gründlich untersucht"! Ich hab ihn groß angeschaut. Der Mann war mir völlig unbekannt. Der Arzt fügte dann hinzu: "Natürlich kennen Sie mich nicht. Als ich Sie untersuchte, waren sie ein Sterbender. Ich hätte Ihnen keine Chance mehr gegeben....."

Und da erinnerte ich mich, daß es in meinem Leben Tage gab, an die ich mich nicht erinnern kann, von denen alles äußere Geschehen ausgelöscht ist.

Nur um wirre und schwere Träume weiß ich, und daß durch alle wilden Phantasien hindurch das Gefühl einer unendlichen, bei keiner Strapaze erlebter Müdigkeit schlich, und eine absolute Schwäche und Hilflosigkeit gegenüber all den belastenden Bildern. Ich weiß noch, daß ich auf der Route des Großvaters war, ich war in der Fremde, und wollte immer heim, heim nach Tirol, nach Innsbruck. Und alles hatte sich gegen diese Heimreise verschworen, und ich konnte meinen Wunsch niemanden gegenüber artikulieren. Einmal habe ich durch den Nebel hindurch eine Stimme gehört: "Jetzt sind Sie in der Klinik". Aber dann fiel das Dunkel über mir zusammen, und ich war in einem finsternen, kalten Raum inmitten grauer Gestalten. Ich weiß noch um einen brennenden Durst, aber es wurde mir alles verweigert. Dann wandte ich den Kopf zur Seite, und ein paar Schritte von mir entfernt mündete ein Gang in den dunklen Raum meiner Ängste und Schwäche, und durch diesen Gang quoll ein Licht von einer unbeschreiblichen Intensität. Es brach hinter dem schwarzen Mauereck hervor, das den Ausgang verdeckte. Und ich wußte: Wenn Du da hinüberkommst, um dieses Eck, dann ist alles gut. Aber ich konnte nicht.

Das muß damals gewesen sein, als mich der Dozent untersuchte. Später erst habe ich bei Kübler-Ross gelesen, daß es ähnliche Berichte von Menschen aus dieser Situation gibt. Ich bin sehr zurückhaltend mit Traumgesichten, und ich weiß nicht, wieviel davon auf die Ströme von Chemie zurückzuführen ist, die man damals in mich hineinpumpen mußte. Es soll nicht oft vorkommen, daß man sich an Träume in solchen Zuständen erinnert. Mir ist er geblieben. Wenn ich manchmal abends mit dem Wagen an der Chirurgischen Klinik und der Intensivstation vorbeifahre, fällt mir dieser Traum ein, von der langen, langen mühsamen Heimreise, und dem Licht ums dunkle Eck herum, zu dem ich dann doch nicht hingekommen bin.

Ich habe das letzte Lied des Todes nicht gehört. Vielleicht wollte er es gerade anstimmen, aber dann hat der große Dirigent abgewunken. Das Vorspiel ist nicht schön gewesen. Wenn ich's mit den Worten eines Philosophen ausdrücken wollte, fiel mir keine besseren ein als die von Heidegger: "Der Mensch ist ein Geworfensein..."

Ich beschönige nichts, bis hin zur harten dunklen Mauerkante, der letzten Ecke des Schicksals. Aber ich vergesse auch das gleißende, blendende, unfaßbar überwältigende, warme Licht nicht, das dahinter hereingelüht ist.

1.3.14.19

-9-

Es fällt mir heute nicht schwer zu glauben, daß hinter dem Tod eine unfassbare Barmherzigkeit wogt, etwas, wofür es keinerlei Erfahrungen gibt, auch nicht von denen, die bis zu dieser letzten Ecke gekommen sind.

Die Symphonien, die dort warten, sind mit unseren Sinnen ebensowenig zu erfassen, wie mit unseren Gedanken zu analysieren oder mit unserer Phantasie auszumalen.

"Kein Auge hat es je gesehen, kein Ohr hat es gehört, und in keines Menschen Herz ist es gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben...", sagt der heilige Paulus.

Nur hie und da, zeichenhaft singt oder summt der Tod bei aller Herbheit eine tröstliche Weise:

Wie bei der ~~Heim~~fahrt des Großvaters in sein geliebtes Klausen. *Die Strophe von der Heimreise*  
Bei der Erinnerung an die Bude des Theologiestudenten, *Die Strophe von der Wachheit*  
beim Abschied auf der Waldwiese am Polarkreis, *Die Strophe von der Darschung*  
beim Lesen der letzten Feldpostkarte, *Die Strophe von der Geborgenheit*  
oder beim Heimgang des alten Bauern, der nicht glauben kann,  
daß ihn der Herr wie einen alten Fetzen wegwirft, *Die Strophe vom Verhauen*  
oder beim Kindergebet des Medizinalrats..... *Die Strophe von der Schlichtheit der Gläubigen.*  
*oder der Knickerlied*  
*Sm*

Sie haben wahrscheinlich auch schon solche Melodien gehört, die manchmal um ein christliches Sterben leise schweben. Nicht immer. Oft bleibt er für uns stumm und voller ungelöster Rätsel, der letzte Schritt der Menschen. Aber solche Erlebnisse lassen uns ahnen, was für eine wunderbare Botschaft der Auferstandene bringt, und welchen Reichtum der Glaube bietet - und verheißt.

Ich habe keine Rede über den Tod, die Theologie des Todes oder die Thanatologie gehalten, die Wissenschaft vom Tod. Ich bin ein bißchen persönlicher geworden in diesen kurzen Erinnerungen, als man das sonst tut. Ich möchte nicht als Redner hier abtreten. Darum bitte ich sie, auch keinen Beifall zu spenden. Ich schließe lieber mit einem Gebet:

"Das wird ein Fest sein"

P r i e s t e r l i c h e s   A l t w e r d e n

Vielleicht ist es verwunderlich, wenn ich vom "priesterlichen Altwerden" rede. Sind wir vielleicht etwas Besonderes? Sind wir nicht allen biologischen, psychischen und krankheitsbedingten Abnützungerscheinungen ausgesetzt wie alle anderen? Was unterscheidet schon eine senile Exzellenz vom Seppel im Altersheim, das alles durchgehn läßt?

Ja, wenn das menschliche Altern mit einer so einfachen Parabel aufzuzeichnen wäre, die eben vom Lebenszenith sich herunterzuneigen beginnt und immer steiler wird - aber das ist eben nicht der Fall. Auf der einen Seite ist das Altwerden ein irreversibler Vorgang, aber es ist auch ein sehr komplexer und sehr verschieden ablaufender Vorgang - sogar schon im biologischen Bereich, aber mehr im psychischen und geistigen Bereich. Und vor allem: Wir "verenden" nicht, wie die Tiere, sondern gehn hinüber.... Wir werden nicht einfach willenlos vom immer schneller werdenden Strom der Zeit hinuntergetrieben wie ein Stück Holz im Hochwasser. So ist es nicht. Schon anthropologisch nicht, aber es ist vor allem nicht so, weil über unserem Altwerden ein wunderbares Wort des Jesaja steht: " I c h   b l e i b e   d e r   s e l b e ,   s o   a l t   i h r   a u c h   w e r d e t ,   b i s   i h r   g r a u   w e r d e t ,   w i l l   i c h   e u c h   t r a g e n   . . . . "   (Jes 46,4)

Und so wird das Altern eine Aufgabe, eine Chance, eine Berufung, ein pastoraler Dienst. Vielleicht der allerletzte, zu dem uns der Herr ruft. Das Mühen um ein christliches, ja ein priesterliches Altern ist heute eine höchst aktuelle pastorale Aufgabe, die man am glaubwürdigsten nicht mit Worten, sondern mit seiner eigenen Existenz angeht. Warum ist "erlöstes Altwerden" ein so aktuelles Thema? Ich glaube, aus zwei Gründen.

Der erste Grund liegt darin, daß   d i e   W e l t   v o m   A l t w e r d e n  
n i c h t s   w i s s e n   w i l l .

Es gibt zwar eine ganze Woge wissenschaftlicher, medizinischer und sozialer Initiativen für den alten Menschen, der ja einen immer größer werdenden Teil unserer Gesellschaft ausmacht. Aber der ungeahnte Aufstieg der altersspezifischen Wissenschaften (Geriartrie, Gerontopsychiatrie, Gerosoziologie, Geropsychologie, Geragogik, usw.) hat eigentlich an der grundsätzlich negativen Einstellung zum Altwerden nichts geändert. Sogar in Befragungen in mittleren Schulen wurden zum

Thema "Alter" spontan folgende Beifügungen genannt: Gebrechlich, anfällig, vergeblich, passiv, intolerant, konservativ, verbittert, isoliert. Unsere Gesellschaft will nicht alt werden, nicht alt aussehen, übt sich im Verleugnen der Jahre wie eine alte Kokette. Die Hübsche, die für die Biokostwerbung über den Fernsehschirm wippt und dabei singt "Ich will so bleiben wie ich bin..." trifft das Lebensgefühl genau. Man will so bleiben, wie man ist, oder wie man sich einbildet zu sein: Vital, beschwingt, initiativ, unbeschwert, modern, aufgeschlossen, beweglich, schlank und rank - und das heißt jung. Natürlich ist das eine tröstliche Illusion, und in dreißig Jahren wippt sie nicht mehr durch die staunende Männerwelt, trotz Biomahlzeit und Feuchtigkeitsscreme. Aber was wollen wir da große Vorwürfe machen. Wie Leo XIII neunzig Jahre alt wurde, hat ihn ein jüngerer priesterlicher Freund besucht. Und Leo XIII hat die Arme ausgebreitet und gesagt: "Wir fühlen noch nichts von unserem Alter". Worauf der Freund etwas trocken bemerkte: "Aber die andern...."

Unsere Gesellschaft empfindet das Altern auch als Bedrohung. Die Veränderung der Bevölkerungspyramide ist beklemmend. Sie ist ja in unseren Breitengraden schon lange keine Pyramide mehr, sondern eher ein Fliegenpilz: Der Schirm mit den vielen weißen Tupfen ist der größte Teil des Ganzen. Und das ergibt Probleme, die man früher nicht kannte. Damals hat der Tod mehr junges Kühgras gemäht. Heute läßt er ganze Wiesen stehn und verwelken, und wie bei den ungenützten Bergwiesen fürchtet man die sozialen Lawinen, die auf uns zukommen: Die Frage der Pensionen und der Versorgung, der Heime und der aufwendigen Dienste, der Pflegeplätze und der steigenden Kosten.

Nein "Altwerden" ist im Lebensgefühl unserer Zeit sicher nicht attraktiv. Und deshalb sollten wir als Christen und als Priester ein anderes Bild des Altwerdens haben und leben. Das Bild eines realistischen und doch irgendwo verklärten Altwerdens. Ich male hie und da ein wenig, und mich fasziniert die Landschaft im Abend- und im Morgenlicht. Und oft könnte man die Bilder vertauschen, und wer die Gegend nicht kennt, müßte sich fragen: Ist das nun Abend oder Morgen? Beides legt über die Welt ein ganz eigenes Licht. Vielleicht gehört auch beides auf eine geheimnisvolle Weise zusammen: Im irdischen Morgen liegt schon ein Stück Abend, und im irdischen Abend liegt ein Stück Morgen.

Und damit kommen wir nun zum zweiten aktuellen Grund, weshalb das Mühen um ein christliches Altern ein hochaktuelles Zeugnis in dieser Welt sein könnte:

U n s e r e   W e l t   w i l l   n i c h t   v i e l   v o m   J e n -  
s e i t s   w i s s e n .

Alle pastoralen Statistiken und Befragungen sagen, daß der Glaube an das Leben nach dem Tod schwindet. Der Akzent der Epoche liegt auf dem Diesseits. Wir leben in der Faszination des Jetzt. Sogar die irdische Vergangenheit und die irdische Zukunft kommen zu kurz. Man hält sich weder mit der Verarbeitung von den Erfahrungen mit dem Gestern noch mit Visionen für das Morgen auf. Verhaltensforscher haben das Wort vom "Momentanismus" geprägt, der Verfallenheit an den Augenblick als dominierendem Lebensgefühl. Man umgibt zwar den Tod mit einer gewissen sozialen und ästhetischen Kultur, ja man wünscht sich auch die religiöse Zeremonie, selbst in religiös nicht aktiven Kreisen, aus einer letzten, unausgesprochenen, oft verdrängten aber unstillbaren Sehnsucht heraus. Aber wie oft steht an unseren Gräbern **w i r k l i c h** der lebendige Glaube an die Auferstehung? Alle Befragungen bestätigen, daß in diesem Punkte offenkundig ein besonders starker Einbruch der Glaubenssubstanz erfolgt.

Natürlich wird es auch in etwa an der Art kirchlicher Verkündigung liegen. Das Erlöstsein, das Befreitsein und Geheiltsein in Christus, das Heimat haben und Heimatfinden in Gott, die "Wohnung, die er uns beim Vater bereitet" - das alles steht nicht im Mittelpunkt unserer Verkündigung. Weder in Sprachformen, die heute glaubhaft klingen, und das ist nun einmal nicht eine tradierte Theologische oder katechistische Sprache, noch sachlich. Sachlich hat sich in unserem und im letzten Jahrhundert die Moral vorgedrängt, und auf grund der großzügigen und ungehemmt in die Breite tendierenden Todsündenqualifikation (wie es keineswegs dem biblischen Befund entspricht) hat unsere Verkündigung das Flair des Erlöstseins verloren und den Charakter der Bedrohung angenommen - auch in Hinblick auf den Tod. Und das gilt nicht nur für den verstockten Sünder, sondern eben auch für den gläubig bemühten Menschen.

Aber dieser Aufbruch in das Eschaton ist nicht nur eine Frage der Verkündigung, der Worte, der pastoralen oder katechetischen Rhetorik. Es ist vor allem eine Frage unserer eigenen Existenz. Es ist die Frage, ob wir selbst nüchtern das Vergängliche sehen, und die Brückenbogen der Hoffnung hinüber ins Land der Verheißung spannen. Wer soll denn das tun, wenn nicht wir? Und darum ist es eine evident pastorale Aufgabe in unsere Lebensparabel, die sich biologisch nach unten senkt, jenen anderen kühnen Bogen einzubauen, den der heilige Paulus in die Worte gefaßt hat: "Das Leben ist mir Christus, und das Sterben ist mir Gewinn..."

Dabei hat Gott in seiner Weisheit sozusagen in die menschliche Natur eingebaut, daß mit steigendem Alter an sich das religiöse Interesse eher zunimmt. Es gibt diesbezüglich breite Felduntersuchungen mit eindeutigen Ergebnissen (Allport). Und wenn diese Aufstiege nicht gelingen, treten die belastenden Seiten des Alterns in bedrohlicher Intensität auf. Beim Alterssuicid ist der sogenannte "Bilanzsuicid" besonders häufig, d.h. Selbstmord auf Grund seiner negativen Gesamtbilanz des Lebens.

Meine lieben Priestersenioren, es wäre unvernünftig, den alternden Diener der Kirche mit immer neuen Aufgaben zu überlasten, aber in dieser Aufgabe seid ihr sozusagen unverzichtbar und unersetzbar. In der Welt das Zeugnis eines christlichen Alterns zu geben, einer Welt, die das Altern nicht schätzt und an das Jenseits nicht glaubt.....

So darf ich in einem kurzen Streifzug auf die Chancen zu ein paar positiven **W e n d e n** in den alten Tagen hinweisen, Chancen, die wir ergreifen sollten.

Da gibt es zum Beispiel die **W e n d e z u r E i n f a c h h e i t**. Ich meine hier die Einfachheit im tiefsten Glauben, in der letzten religiösen Existenz. Jene Einfachheit, die mir von einem im Sterben liegenden Bergbauern im Ohr geblieben ist: "Ich denk mir, jetzt wird mich der Herrgott wohl auch nicht wegschmeißen wie einen alten Fetzen...." Der Spruch ist ein klassischer Ausdruck des schlichten Gottvertrauens, auf das es schlußendlich ja hinauskommt. Er schmeißt niemanden weg wie einen alten Fetzen. Er hat nicht einmal den Terroristen am Kreuz weggeschmissen, und der hätte nach unserer Schätzung sicher zum Restmüll der Menschheit gehört....

Manchmal denk ich mir ja schon, wenn ich die Buchwände in meiner Bibliothek anschau: Was so das Reich Gottes an Büchern und Bänden, Reflexionen und Begriffen, Zitaten und Aspekten, Abhandlungen und Artikeln, Nachschlagewerken und Gliederungen, Wissenschaften und Überblicken braucht, ist schon allerhand. Wenn ich die Abschiedsreden Jesu im Johannesevangelium anschau, dann ist das Heil bedeutend einfacher. Und man muß alt werden, um das **Einfache** wieder zu erfassen. Heuer war ich in einer kleinen, einklassigen Volksschule, in der die ganze Atmosphäre besonders wohltuend war. Da hab ich dann die Kinder gefragt: "Kinder, was glaubt's ihr denn, was so ein Bischof eigentlich zu tun hat?" (Ich bin ja auch überzeugt, daß ich schrecklich viel zu tun habe, unzählige Sparten und Sektoren usw). Da ist ein Bub in der dritten Klasse aufgestanden und hat gesagt: "Der Bischof muß für die Leute beim lieben Gott ein gutes Wort einlegen..." Manndl, hab ich mir gedacht, du gehörst als Spiritual in die Österreichische Bischofskonferenz..... So einfach kann das Große nur ein Kind sagen. Und der alte Mensch. Diese Einfachheit ist nicht einfach ein Regreß, ein Abschied von der ermüdenden Komplexität und Kompliziertheit des Daseins. Es ist eine Einkehr zum Wesentlichen. Und das kann uns mit 70 viel besser gelingen als mit 40. Das hat auch schon der heilige Augustinus geschrieben - von der Belastung und der Überwindung des Vielerlei.

Und eine weitere Wende ist fällig: **D i e W e n d e z u m v e r s ö h n - t e n L e b e n .**

Meine Lieben, es gibt hier keinen, der aus seinem Priesterleben nicht ein paar Narben und Wunden mitgebracht hat. Manchmal bluten sie noch immer. Wunden der Enttäuschung, des Mißerfolgs, des Verkanntseins und der ungerechten Behandlung. Wunden des persönlichen Versagens, vielleicht manchmal vertaner Jahre. Wunden die unter Umständen weit, weit zurückgehn, bis in die Tage der Entscheidung, die oft keine rechte gewesen ist, Wunden eines kaum bewältigten Alleinseins, Wunden der Verbitterung, Wunden nichterfüllter Lebensträume. Laß doch auf das alles, was sich da zusammengeballt haben mag, die überwältigende Sonne des Christus scheinen, auf die du zugehst! Wenn die Abendsonne durchbricht, beginnen die dunkelsten Wolken zu leuchten.

Ich bin vorigen Sommer auf der Steilküste der Normandie, bei Etretat gesessen, gegenüber von den berühmten Felsentoren, durch die die Brandung des Atlantik braust, in der Abendsonne. Und ich hab mir zu diesem Anblick ins Notizbuch geschrieben:

Stundgebet der Zeit!  
Nach der letzten Hore,  
weisen Felsentore  
zur Unendlichkeit.....

Der Verlag hat dann dieses Bild, das ich mir zuhause gemalt habe, als Titelblatt gewählt. Es ist wirklich so, wollten wir die schönste Hore für unseren Lebensabschnitt aussuchen, dann ist es eindeutig die Komplet. Wahrscheinlich haben noch viele die Chormelodien im Ohr, die wir im Seminar gesungen haben. Aber man muß sich nur die Texte anschauen. Das ist eine einzige Hymne des Friedens und der Heimkehr. Da hat man aus dem Alten und Neuen Testament die Perlen ausgesucht, das Gebet des Simeon und des Herrn am Kreuz, und das tausendjährige Salve Regina Bernhard des Lahmen, und das alles ist eine einzige Symphonie des großen Nach-Hause-gehns, des in der Liebe Gottes ausgesöhnten Lebens.

Im Altwerden gibt es diese Chance, und Gott will, daß wir sie nützen. Wißt ihr, wie einer der berühmtesten Psychologen unserer Zeit, der Amerikaner Erikson, diese so wichtige Seite des geglückten Altwerdens zu beschreiben suchte? "Integrität des Menschen gegen Verzweiflung und Ekel". Er kann das als Psychologe nur als Wunschziel angeben, als Möglichkeit - aber meine Lieben, wir haben die göttliche Realität und Verheißung, den großen Schalom, der diese Möglichkeit aus dem Traum in die Existenz führt.

Und dann gibt es aus dem inneren Frieden die **W e n d e z u r M i l d e**. Die Wende zur Milde, entgegen dem Gespenst der Verbitterung, entgegen dem Khomeini-Effekt, dem Gespenst des Gesetzesfanatikers und der Härte....

"Dieser alte Pfarrer hat für mich etwas ganz Besonderes", hat ein junger Mann einmal zu mir gesagt, weil wir über den doch schon sehr alten Pfarrer geredet haben, der natürlich vieles nicht mehr tun konnte. "Wenn ich diesem alten Priester in die Augen schaue, habe ich immer das Gefühl, es ist alles verziehen..."

Das ist wohl eines der schönsten Zeugnisse für einen alten Seelsorger. Es kann natürlich nur aus dem eigenen versöhnten Dasein kommen - und ich muß euch sagen, einer, der es selbst schwer hatte, kann oft eine derartige Haltung besonders gut ausstrahlen, wenn er eben um den großen Frieden bemüht war. Die ungelöste Schuld ist wie eine böse Intrigantin, die dauernd auf das Schlechte bei den Menschen hinweist. Die gelöste Schuld ist eine Sekretärin, die immer wieder Begnadigungsgesuche auf den Schreibtisch legt, und für das große Verstehen plädiert. Und so ist eine der schönen Seiten des Alters die Milde. Die Menschen mit all ihren Abgründen, die Welt mit all ihren Schluchten der Bosheit können doch die Pastelltöne eines Herbstabends bekommen, eine Art Präludium der großen Barmherzigkeit im Eschaton. Und heute muß Kirche dieses Heil der Seele ausstrahlen, weil es einfach viele verwundete, verwirrte, gestrandete, verzweifelte, belastete, uneinsichtige, reuelose und schuldverdrängende Menschen gibt, und die tiefste Veränderung bewirkt nicht die Drohung, sondern das Getroffensein von der Liebe. Christus hat weder dem Schächer, noch der Sünderin, noch dem Matthäus, noch dem Petrus gedroht. Er hat sie nur angeschaut.

Wenn die Wende zur Einfachheit, die Wende zum versöhnten Dasein und die Wende zur Milde einigermaßen gelingt, dann wird eine andere Wende nicht ausbleiben: die W e n d e z u r g e l a s s e n e n F r ö h l i c h k e i t . Ein Dekan hat mir einmal gesagt: Die lustigsten Ausflüge sind die Seniorenausflüge. Da braucht man am wenigsten zum Lachen - und ich muß das eigentlich aus vielen Veranstaltungen bestätigen. Es gibt ein paar Tanzschritte, die nur beim Seniorentanz gelingen, nicht in der Disco. Ich habe etwa 6.000 alte und kranke Leute in meiner Diözese besucht, und ich muß sagen, ich habe sie oft aufblitzen sehen, diese Fröhlichkeit des alten Menschen. Da war der alte Pfarrer bei der Jause nach den Priesterexerzitien, der da gesagt hat: "Wenn i jetzt dann stirb - das erste ist, im Himmel nachschauen, ob de ganzen walschen Heiligen da sein - des glab i no lang nit....." Oder neulich habe ich in einem Dorf im Ötztal den Ältesten besucht, und mit ihm darüber geredet, daß aus diesem Dorf einer eine ganz hervorragende wissenschaftliche Laufbahn in den USA gemacht hat, und wie ich davon schwärme, nimmt der Dreiundneunzigjährige seine Pfeife aus dem Mund und sagt: "Na, na, Bischof, der Ärgste bin schon i!!!". Mir fallen viele Anekdoten ein, die ich mit fröhlichen alten Leuten und alten Priestern erlebt habe, und so möchte ich euch, liebe Mitbrüder als letzte Chance die Lichtblitze der

1.3.14.20

-7-

Fröhlichkeit in eure alten Tage wünschen. Wir haben allen Grund dazu. Denn der Herr hat uns erlöst. Wie hat Jesaia gesagt?

"Ich bleibe derselbe, so alt ihr auch werdet, bis ihr grau werdet, will ich euch tragen....."

Marienkünn, 25. 1. 1994.  
AT-DAI 1.3.1.14.21  
Liede für die.

Eine herrliche Messe, wo wir dem Wort Gottes und Christus begegnen. Das sollte etwas sein wie eine stille Bucht im Strom der Zeit, im Strom des Alltags, der Hoffnungen und der Verdrießlichkeiten, der Freuden und Belastungen, die das Leben bringt. Wir sollen das Boot in seiner Herraus in die Stille Bucht hinein einfahren, und die Ruder erheben, und nachdenken und warten, damit ~~er~~ und für das Offen sein, was Gott uns sagen will.

Das erste, was uns ergreifen soll, ist seine Gegenwart. Er umfasst unser Leben, auch wenn wir nicht dran denken. Er hat uns von Ewigkeit her gedacht, und von Ewigkeit her geliebt, und er ist nun für eine Ewigkeit liebend.

Und er steuert unser Leben.  
Und er begleitet uns auf unserem Lebensweg mit seiner Gnade.

Und von dieser Gnade gibt es zwei, dunkle und helle.

Die hellen Gnaden sind wunderbar: Dinge, die gut ausgehen, Hoffnungen, die sich erfüllen, Pläne, die gelingen, Krankheiten, die geheilt werden, Sorgen, die schwinden, Erlebnisse, die erfreuen, Begegnungen mit Menschen, die einen Mut machen. Das sind die hellen Gnaden. Wir brauchen sie, sonst wird im Leben manchmal ein wenig Licht.

Und dann gibt es die dunklen Gnaden. Schicksale, Ereignisse, Tragödien, die man nicht versteht, wie etwa eine Granate mitten unter rotblutigen Kindern in Sarajevo. Es gibt dunkle Ereignisse, die einem verstümmeln lassen. Aber es ist nicht manchmal von diesen dunklen Dingen durchschauen wir auf dieser Erde wie. Allerdings, hier und da ein Rückblick, da schaut manchmal von den dunklen Gnaden doch anders aus. Da sag ich mir: Es ist gut, dass du Hunger erlebt hast, denn erst ist dir, was Hilfe bedeutet. Oder ist ganz gut, dass ich in der Totensivstation gelegen bin, jetzt erst ist, wie denn zu sein ist. Ja manchmal scheint es so, dass die dunklen Gnaden mehr bedeuten als die hellen, dass die dunklen mit die Vorboten der ganz hellen sind.

Das ist ja auch so mit Karfreitag und Ostersonntag. Das ist das Geistes Gottes.

So beten wir in der geschweherten hellen Gnade und mit Kraft in die dunklen.  
Und in allem Vertrauen wir auf den unendlichen Gott. Und dann können wir unser Boot aus der stillen Bucht dieser Stunde wieder hinaus - steuern auf den Strom des Alltags, den Strom der Zeit. Amen

geschrieb. Uebertr. H. J. Begegnung 3.2.1994

Themen:

Das Anbeten

Er schlägt eine Brief mehrere Tabu's:

Er brist es mit einer Bitte  
D. D. Tabu gegenüber dem Samaritaner, mit dem man nicht redet.

Er brist es mit einer Bitte  
Das Tabu gegenüber einer Frau, weil der eine Rabbi in der Öffentlichkeit nicht spricht.

Er brist es, weil "Vergangenheit", einer Frau, die er den belastete geistliche Lehrer bei den Simeon-Menschen nicht drin eingestuft hätte, weil nicht die gesinn. denen man nicht verachtet. Ein brist es dem Mann, sondern die Kranken

Er schlägt nicht das Thema Sex, sondern das Thema "Gradian", "Lebendiges Warm", "Heil"; Und Jesus redet nicht nur von dem Warm, das er schenkt. Über dieses Leben von ihm empfängt, wird selbst zur Sprüchekundin Quelle werden. Das gilt auch für die Frau.

Er brist es dem persönlichen Thema nicht aus. Er redet es nicht, aber er will nicht in ihm herum. Er wird auch nur einen Geringer heilt. Gen D ist im Menschen, er ist oft so unbefriedigt und rühelos sein. Da ist nicht alles bereinigt. Das wird er und das wird wohl auch sie.

Aber das Gespräch verliert sich nicht in diesem Problem. Es steigt zu größerem auf: Die Frage der Ableitung, der Heilgeschichte und der Messiashoffnung

Den jüngeren hat es die Rede verschlagen. Die Frau aber redet vor den Leuten, und sie sagt: Ich tiefst beeindruckt, daß der Herr in ihrem Herzen und in ihrem Leben leben konnte. Aber diese Frau weil dem Handicap wird die erste, die Christus in Samaria ~~verkündet~~: Kommt! sagt sie.

Dieses Evangelium ist so vielfältig, und hochaktuell. Es bagatellisiert Brüche nicht, aber es ermuntert. Es verdrängt nicht das Ungelöste, aber es

strahlen dem Heils willen des Herrn aus.

Und das ist es, was für Sie, in Ihrer Situation und in Ihrer Stellung aktuell ist. Ich war sehr froh, als mit dem Hirtenbrief der theologisch so hochgebildeten Bischöfe von Mainz, Balthasar Streicher und Jülich ein kirchliches Dokument vorliegt, das den Geist der Szene am Jakobbrunnen atmet. Ich bin dankbar dafür, daß diese Hirtenbriefe in unserer Diözese als Richtschnur genommen wird.

Und ich würde Ihnen ein persönliches Dank schreiben über unser Gespräch mit diesem Christus Knecht, der ein Mann der Verantwortung war, nicht des Wortes, ganz nach dem Wort des Johannesbriefs:

Wenn Eure Herz auch beunruhigt,  
dann ist Gott größer als Euer Herz...

## Caritasfest

Neu-Rum, Samstag, 19. November 1994, 19 Uhr

Meditation zur leichten, schwierigeren und schwierigsten  
Nächstenliebe

Der Einsatz, den die Caritas das ganze Jahr leistet, hätte zugegebenermaßen eine rauschende Festpredigt verdient. Und doch möchte ich im Anschluß an das Evangelium, das wir gehört haben, eigentlich eine kleine nüchterne Meditation vorlegen, ein paar Gedanken, die sich um die leichte, und die schwierigere, und die schwierigste Nächstenliebe handelt. Aber ich wage das auch im Vertrauen darauf, daß Caritasmitarbeiter mit der christlichen Liebe eigentlich auch große Nüchternheit verbinden müssen, und daß ihnen allen das Pathos und die Überschwenglichkeit fremd sind.

## 1. Es gibt eine leichte Nächstenliebe.

Es gibt Formen des Helfens, die uns von der Hand gehen wie ein selbstverständlicher Reflex. Wer muß denn schon darüber nachdenken, ein weinendes Kind aufzuheben das hingefallen ist und sich weh getan hat? Leicht fällt die Nächstenliebe in der unmittelbar überzeugenden, herzbewegenden Motivation. Sie fällt leicht, wenn ich das Elend vor mir habe, oder wenn es mir die in diesem Falle segensreiche Fernsehsendung hautnah vor Augen führt. Es fällt leicht, wenn es die elementaren Bedürfnisse des Menschen betrifft, wie z. B. den Hunger. Das Helfen fällt leicht, wenn es punktuell ist, und nicht zu lange dauert. Dauer-aufträge für Hilfsbereitschaft sind schwieriger als die Hilfsaktion für ein krankes Kind. Zur leichtfallenden Art der Nächstenliebe gehört auch jene, die den unmittelbaren Erfolg, das unmittelbare Echo erlebt: Das Aufleuchten von Augen, die überströmende Dankbarkeit, den so wohlthuenden Brief, das ehrlich gesagte Vergelt's Gott ... Leicht fällt die Nächstenliebe, deren Taten und deren Effizienz man dokumentieren kann, mit ansprechenden Bildberichten. Die Übung der Nächstenliebe wird uns natürlich sehr erleichtert, wenn wir gleichzeitig damit eine gewisse Schuld und Verpflichtung abtragen, oder einen inneren Vorwurf ausgleichen können. Denn diese Art ist ja für uns auch so etwas wie eine gewisse Therapie, eine Aufrichtung eines geknickten Selbstbewußtseins. Leicht fällt alle Hilfsbereitschaft, die dem sympathischen Menschen gilt: Dem unschuldig in Not Geratenen, dem Kind, dem freundlichen Wohnungsnachbarn, dem alten Kameraden, dem Hilflosen, dessen Vertrauen mißbraucht wurde, und sagen wir's ruhig – dem fotogenen Opfer ...

Wenn ich in meinem Leben Bilanz ziehe, kommt mir zum Bewußtsein, daß der überwältigende Teil dessen, was ich als Nächstenliebe einordne, in diese Sparte der leichtfallenden Liebe fällt. Und darüber, meint Jesus, sollten wir nachdenken. Damit wir uns nicht gar so gut vorkommen und mit dem Selber-auf-die-Schulter-klopfen ein wenig innehalten. Nicht als ob die leichtfallende Nächstenliebe nicht zu üben oder verachten wäre – nein. Aber den heroisch-umgeworfenen Mantel, mit dem sie sich ganz gerne drapiert, sollten wir lieber abstreifen und im schlichten Kasten der Bescheidenheit tief unten verstauen ...

## 2. Und dann gibt es die schwierigere Nächstenliebe.

Die stellt sich schon ein, wenn – man verzeihe mir den unpassenden Vergleich – die Granate der Liebe so weit fliegt, daß ich ihren Aufschlag nicht mehr beobachten kann, und kein Echo zu mir zurückkommt, das mir meldet, daß ich getroffen habe. Darum ist die Fern-Liebe schwieriger als die Nah-Liebe. Und trotzdem muß man sagen – eine moderne Caritas muß heute, am Ende des 20. Jh.s., auch mit Interkontinentalraketen arbeiten, mit einem Appell zum grenzenlosen Gutsein, so wie Christus grenzenlos liebt: Deine Güte, Herr, reicht so weit die Wolken ziehen – steht in den Psalmen. Aber das ist schwierig. Wir sind nun einmal Menschen, und wir haben einen beschränkten, überschaubaren Kreis, und wir tun uns ganz natürlicherweise schwer, die gewisse Entpersönlichung zu verkraften. Es ist ein Unterschied,

ob ich einen vertrocknenden Blumenstock gieße, und dann sehe, wie er sich erholt, oder ob ich meine Spende in einen großen, anonymen Strom einfließen lasse, ob meine Gabe wie ein Rindenschiff den großen Fluß hinunterschwimmt und meinen Augen entschwindet – für immer. Schwierig ist die Nächstenliebe auch gegenüber dem, der nicht liebenswert ist. Gegenüber dem undankbaren, immer quengelnden Patienten, dem man nichts recht machen kann, oder dem verkalkten, alten Menschen, der in seiner Persönlichkeit so verändert ist, daß er auf Wohltaten geradezu abstoßend reagiert.

Auch der Sandler, der sich versoffen hat, und weiter an der Flasche hängt, ist manchmal strapaziös, oder der Jugendliche, der trotz allen Warnungen ins Rauschgift eingestiegen ist und kaum mehr ansprechbar ist. Sofort steigt im Menschen wie eine Spontanreaktion der Vorwurf auf – die sind doch selbst die schuld! Schwierig wird die Nächstenliebe im Gefängnis, wo man natürlich auch der unredlichen Spekulation ausgeliefert sein kann. Der Motorraser, der zum Opfer der eignen Rücksichtslosigkeit wurde, geht's ähnlich. Schwierig ist die Nächstenliebe, die nicht erwidert wird, einfach aus der Mentalität einer Zeit heraus, die alles fordert, und alles als selbstverständlich nimmt. Wie hat der alte Träger des grünen Ehrenkreuzes, der Bergretter, zu mir gesagt: Dreimal (!) im Leben hat sich jemand hintennach bei mir bedankt. Schwieriger ist auch die Nächstenliebe, die nicht spektakulär auftritt, sondern im Verborgenen der Gesellschaft blühen muß. Es ist gar nicht so leicht klarzumachen, daß der Ausbau einer landwirtschaftlichen Schule den Hunger viel effizienter bekämpft als ein Waggon Mehl. Das Alltägliche ist schwieriger als der Sonderfall. Die Tag und Nacht brennende 60-Watt-Lampe ist im letzten mehr als ein kurz aufblitzender Scheinwerfer. Wenn der Bischof einen Sandler eingräbt, dann ist das lange nicht so viel wie der tägliche Dienst in der Mentlgasse ...

3. Die schwierigste Form der Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft ist meines Erachtens wohl dann gegeben, wenn man uns selbst, die hilflosen Helfer, so etwas wie die Nacht der Seele streift. Wenn in mir selbst das Schwungrad nicht mehr läuft, wenn in mir selbst die Quellen vertrocknen, wenn sich Sinnlosigkeitserlebnisse einstellen, depressive Schleier alles verblassen lassen oder eine tiefe Verbitterung aufsteigt. Wenn die eigenen menschlichen Rahmenbedingungen nicht mehr stimmen, oder wenn ein müdes Herz sagt „Ich mag nicht mehr“. Ich weiß, daß solche Belastungen, die das Üben der Nächstenliebe sehr erschweren, nicht nur mit asketischen Anläufen bewältigt werden können. Manchmal braucht's ein Ausspannen, eine Stille, ein Atemholen, einen Arzt, einen Therapeuten, eine tiefere Neuordnung der Seele, Exerzitien, Besinnung Distanzgewinnung und Rückkehr zur ersten Liebe. Vielleicht hilft manchmal die Natur zur Wandlung mit: Es gibt in der Psychologie den sogenannten Schleiereffekt, der besagt, daß der beharrliche Einsatz der Trotzdem-Liebe für eine ungeliebte Aufgabe oder einen ungeliebten Menschen bewirken kann, daß man gerade das oder diesen besonders ins Herz schließt. Sorgenkinder mobilisieren, weil man trotz allem so viel investiert hat.

Aber hie und da – liebe Freunde, wird nichts anderes übrigbleiben als das, was die unter derartigen Zuständen außerordentlich leidende kleine heilige Theresia vom Kinde Jesu von sich gesagt hat: Ich habe jahrelang nur die Werke der Liebe getan, und dabei wenig Trost empfunden ...

Und für diese schwierigste Form der Nächstenliebe hat nach ihrem Tod die Kirche den vorhin versteckten Mantel des Heroischen hervorgeholt und ihn der jungen, bedeutungslosen Nonne umgehängt – deswegen wurde sie heiliggesprochen.

Und an diese schwierigsten Formen hat Jesus gedacht, wie er gesagt hat: Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Unser Gott ist ein Gott der Trotzdem-Liebe.

Das sind sie, die Weisen der leichten, der schwierigen und der schwierigsten Nächstenliebe, und wir wollen versuchen, sie immer wieder einzuüben, wenn uns das Leben fordert. Amen.

Tagung der Österreichischen Telefonseelsorge , 21. Okt. 1995 ,

Gedanken rund um den Heildienst am Telefonhörer ...

Da ich zwar den Alltag des Telefons, nicht aber die anstrengende Telefonseelsorge aus eigener Erfahrung kenne , muß ich ein wenig um Bilder und Worte ringen , wenn ich Ihr Tun entsprechend beschreiben und würdigen soll .

Was sind Sie im stillen Dienst an der Strippe ?

Manchmal werden sie einfach ein akustischer Kummerkasten sein . Und ich kann mir vorstellen , daß das Stück Anonymität und Distanz, das die Leitung zwischen Ihnen und den Anrufer legt , für letzteren auch ein wenig Ermutigung ist. Man tippt leicher eine Telefonnummer , als daß man ein Klingel läutet oder einen Brief schreibt.

Und hie und da werden sie als Blitzableiter fungieren . Sie sind der Punkt, auf den sich ein Groll , eine Enttäuschung , ein Kirchen - oder Gesellschaftsfrust entlädt. Manchmal krieg ich auch solche Einschläge zu spüren .So unangenehm eine Blitzableiterfunktion ist , - sie verhindert doch einen Einschlag an folgenschwererer und gefährlicherer Stelle.

Wieder ein anderesmal sind Sie ein Rettungsring . Vielleicht der letzte, den ein Depressiver, Vereinsamter ergreifen kann . Mit einem Telefongespräch ist freilich noch niemand aus dem Wasser gezogen und alles getan , aber vielleicht kann sich dieser Mensch in der akuten Welle , in der augenblicklichen Bedrängnis über Wasser halten .

Vermutlich fühlen Sie sich hie und da als Abfallkübel . Und wenn man den Müll trennen wollte , der in Sie hineingeworfen wird, dann werden es manchmal die Plattitüden , Banalitäten und Primitivitäten alter Boulevardzeitungen sein , die Sie zu hören kriegen , und ein anderesmal ist's Biomüll , mit dem Geruch der Fäulnis der Gesellschaft , und wiederum bei einer anderen Gelegenheit klirrt der Glasbruch eines zerstörten Lebens durch die Leitung ....

Auf jeden Fall sind sie aber alle Horchposten in den nächtlichen Schattenseiten des Lebens. Horchposten sein ist anstrengend. In den vielen Jahren der Front war das Horchpostenstehn im Niemandsland gefürchtet. Man muß wach und aufmerksam bleiben . Man muß sich auf das Leise , und auf verräterische Töne konzentrieren . Und man ist manchmal selber ratlos, ob man den Alarm auslösen muß. So ähnlich geht es Ihnen auch auf dem Horchposten der Telefonseelsorge . Sie müssen wach sein , im Niemandsland der Weltanschauungen und Einstellungen , wach für die Nuancen einer Stimme , die da aus einer Situation der Einsamkeit , der Ratlosigkeit , der Bedrängnis der Unsicherheit oder der Verstörung zu ihnen dringt. Sie müssen wach sein für ein ernstes Anliegen , das vielleicht hinter den Worten verschlüsselt ist .

Beim Bild des Horchpostens in der Nacht der Zeit stoßen wir übrigens auf die Heilige Schrift. So heißt es doch bei Jesaja im 21. Kapitel :

" Herr, den ganzen Tag stehe ich auf meinem Posten , die ganze Nacht halte ich Wache ... Wächter, wie lange noch dauert die Nacht ...? "

Kummerkasten , Blitzableiter, Rettungsring , Abfallkübel , Horchposten.... Wahrscheinlich umgreifen diese Bilder keineswegs Ihre ganzen Erfahrungen .

Aber ich möchte Ihnen zum Schluß noch einen Gedanken sagen , der mir sehr wichtig ist , wenn ich auf die Akzente schaue , die die Kirche Christi heute und morgen verwirklichen muß .Darunter ist ein Akzent , der der in einem hohen Ausmaß in Vergessenheit geriet, trotzdem er so alt ist wie die Botschaft Jesu selbst . Die Kirche muß sicher eine mystisch -fromme ,eine karitativ-solidarische, einepastoral bemühte , eine verkündend verantwortungsvolle und eine Kirche des strukturellen Miteinander sein . Aber heute kommt noch etwas dazu : Sie muß eine thera-

1.3.1.14.24

peutische sein . Sie muß davon ausgehn , daß in der modernen Zivilisation viele Menschen krank , verstört , seelisch geschädigt , gemütsmäßig verarmt , isoliert , depressiv , neurotisch und psychotisch belastet sind . Die therapeutische Kirche kann nicht nur mit dem Maßstab der Moral durchs Land gehn , sondern mit der Einstellung des Arztes . Vieles ist mehr krank als böse. Und dieses Leitbild des Arztes ist nun in der kirche uralte. Ich habe mir einmal die Mühe gemacht , aus allen Kirchenvätern jene Stellen herauszuschreiben , in denen Christus als Arzt vorgestellt wird. Ich habe nur so gestaunt, wie oft von Augustinus bis Chryostomus, von Origenes bis Gregor dne Großen dieses Bild Jesu bemüht wird : Der Arzt , der durch eine kranke Welt geht . Dieses Bild Jesu ist zurückgedrängt worden . Wir haben z. B. im zusammenhng mit dem Bußsakrament Christus als den Richter, der begnadigt , in unserer Theologie vor Augen gehabt. Bei Origenes ist es der Arzt , der heilt.

Heute muß die Kirche , wenn sie ihre Aufgabe ernst nehmen will, wieder diese Seite zeigen . Sie muß auch eine therapeutische sein . Und Sie hier , in ihrem stillen , nicht spektakulären nicht unmittelbar erfolgsorientierten und wenig planbaren Dienst verwirklichen diese selbstlose, nicht arrogante, nicht indoktrinierende und perfekt organisierende t h e r a p e u t i s c h e Kirche . Das ist Ihre Rolle im Heildienst am Telefonhörer , es ist die Rolle des verstehen den und heilenden Jesus , der auch oft nur flüchtig , in kleinen , punktuellen Begegnungen durch die Menschenmassen schreiten konnte , und der das auch heudetut

Kopfklinik , 11.12.1995 , 17,00 h Wortgottesdienst

Gedenken an die ermordeten psychisch Kranken Tirols

Die Weihnachtszeit ist eigentlich eine Epoche des Jahres , in der friedlich-tröstliche Erinnerungen dominieren . Die Gedanken wandern bei vielen Menschen zurück in die Kindheit , an liebe Menschen , und im religiösen Raum zurück in die Kindheitsgeschichte Jesu , und selbst dort , wo diese Kindheitsgeschichte herbe Züge hätte , werden diese durch die säftigenden Zauber der Weisen und Lieder , der Flöten und Schalmeyen gemildert . Das kann so weit gehn , daß sich Weihnachten in eine Welt märchenhaften Kitsches verflüchtigt , so daß am Schluß nur weißbärtige Weihnachtsmänner übrigbleiben und ein paar Rehelein , die aus dem Winterwald lugen .

Dieser Wortgottesdienst in der Kopfklinik ist eine herbe Adventsstunde . Aber damit liegt sie genau in der Linie der Adventsgedanken eines Propheten Jesaja , der nicht nur das große Licht über denen sieht , die im Dunkeln wohnen , sondern immer auch das Kommen Gottes mit dem sozialen , dem menschlichen Appell verbindet . Advent im Sinne alttestamentlicher Propheten ist Eintreten für die Armen , die Schwachen , die Witwen , die Waisen , die Ausgegrenzten , die Fremdlinge , die Rechtlosen . Es ist ein Unrecht , wenn man im Advent diese Töne unterschlägt . Für Jesaja sind sie vom Kind , das da geboren werden soll , nicht zu trennen .

Und darum liegen wir mit dem Thema dieser adventlichen Stunde richtig . Und es ist richtig , die Aufforderung des 77. Psalms wahrzunehmen , der da sagt : " Denken muß ich vergangener Tage , ich erwäge die Jahre von einst ... " Und wenn das Erinnern wirklich eine Reifung und Reinigung , eine Katharsis , eine Renovierung bringen soll , dann muß es sich auch in die dunklen und schmutzigen Winkel der Geschichte wagen . Wie wir den Dom renoviert haben , mußten wir auch an den Dachboden herangehn , in dem der Taubenmist der Jahrhunderte lag .

Und so gedenken wir jener Gruppe von Opfern der unmenschlichen Gewaltherrschaft , für die es keine Bronzetafeln , keine Gedenksteine , keine Skulpturen , keine literarischen Gedächtnisse gibt . Es sind jene 502 psychisch Kranken Tirolerinnen und Tiroler , die für das Blut- und Boden- , Rasse- und Herrenmenschendenken nur unnütze Fresser waren . Sie waren der Ausschub in der Populationsmaschine , der lästige Ballast auf dem Wege zum Endsieg . Und so wurden die Heilanstalten ausgeräumt , man pferchte die Angstgequälten , die ihr Schicksal zum Teil ahnten , in die Züge , und dann verschwanden die also Verschleppten in diskrete Gebäude und Villen hinter Parkbäumen , ein bißchen im Abseits , und dort konnte das , was man anderswo " Liquidierung " nannte , ungestört betrieben werden . Schwestern , Pfleger , Ärzte , Angehörige standen unter der Drohung des Brutalstaates , der keinen Widerspruch duldete . Einer hat damals geredet : Der Bischof Graf Galen von , der " Löwe von Münster " . " Es ist euch nicht erlaubt " , hat er von der Kanzel seines Domes gebüllt . Sein Hirtenbrief wanderte von Hand zu Hand , bis vor zu den Frontstellungen . Hohe Luftwaffenoffiziere , wie das As der deutschen Jagdflieger Mölkers haben sich vor dem Bischof gestellt . Aber Hitler hat im privaten Kreis seinen Wut Ausdruck verliehen : " Wenn der Krieg vorbei ist , werde ich nicht zögern , diese Herren an die Wand zu stellen . Mit den Herren meinte er vornehmlich die Bischöfe Galen von Münster und Rusch von Innsbruck , die in der Deutschen Bischofskonferenz die harte Linie vertraten . Es gibt hier in Innsbruck einen Dekan , der wegen des Galenbriefes zur Ermordung der Psychisch Kranken beinahe

1.3.1.14.25

droben am Eismeer vors Kriegsgericht gekommen wäre, und einen pensionierten Pfarrer, der auf dem Offizierskurs der Luftwaffe das Redethema erhielt "Was sagen Sie zum Film "Ich klage an" ? Das war der damals laufende Propagandafilm zur Tötung von Geisteskranken. Er hat in dem Vortrag gesagt "Mord bleibt Mord" - und damit war seine Laufbahn zu Ende und er wanderte ohne Beförderung zurück an die Front.

Aber im Ganzen gesehen - verfiel im Massenblutausch jener schrecklichen Jahre dieses Thema der Vergessenheit. Es wanderte in die Verdrängung. Und - geben wirs offen zu - es ist weitgehend in der Verdrängung geblieben. Irgendwo schlummern und dösen doch bei vielen solche Gedanken: "eigentlich sind's ja doch keine richtigen Menschen mehr", "sie sind erlöst", "sie bilden doch nur ein sehr kostspieliges Problem", "man kann das Geld doch gescheiter verwenden, wo es eh nirgendsmehr reicht..". Im Hintergrund gehen diese Gedanken um, und deshalb kann auf einmal ein Singer auftreten und wiederum - natürlich etwas zivilisierter und differenzierter und akademisch gepflegt eine "Lösung iewe gehabt" anpeilen.

Wissen Sie, ich habe Angst, daß einmal beim Endgericht jene sogenannten primitiven Völker, jene Indianerstämme und Steinzeitmenschen zu Gericht sitzen werden, die psychisch Kranke für für "heilig", für "tabu" und unantastbar erklärt haben. Sie waren aus dumpf empfundenen Respekt heraus höher stehend als - um auf Jesaja zurückzukommen - die "Soldatenstiefel, die dröhnend aufgetreten sind", mit den "Mänteln, die im Blut gewälzt waren..".

Dieses Gedenken ist ein herber Advent. Aber ich hoffe, daß diesem erinnern, dem Buch von Herrn Prof. Hinterhuber mehr herauswächst als ein würdiges Denkmal für diese vergessenen Tiroler - das auch - , nein vor allem aber eine immer menschlichere Einstellung gegenüber Menschen, die an Krankheiten dieser Art leiden, und die doch deshalb in ihrer eigentlichen menschlichen Würde in keiner Weise beeinträchtigt sind, und die - von dem Christus hergesehen, den wir erwarten - eben zu seinen besonders geliebten Schwestern und Brüdern gehören.

AT-DA1 1.3.1.14.26

Herz-Jesu-Fest Weerberg  
14. Juni 1996, Gottesdienst und Prozession

Tradition und Leben

Liebe Weerberger!

Ihr habt heute euer großes Fest, einen schönen Gottesdienst und eine berühmt schöne Prozession. Ich feiere heuer gern mit Euch, denn hier am Weerberg hat die Tiroler Herz-Jesu-Tradition besonders tief eingeschlagen. Aber ich möchte Euch bei einem so langen Gottesdienst nicht mit einer langen Predigt belasten. Darf ich nur ein paar kurze Gedanken sagen zur Tradition und zum Leben, weil das gerade in dieser Stunde aktuell ist.

Tradition ist wie ein schöner, alter Blumentopf aus wertvoller Keramik. Aber so wie er ist, stellt man ihn nicht ins Fenster. Da muß doch eine leuchtende, lebendige Blume hinein – eine Pelargonie oder Geranie oder eine „brennende Liab“ ... Ohne Blume gehört der Blumentopf ins Volkskunstmuseum.

Tradition ist wie ein kostbarer, alter, barocker Silberleuchter, wie man sie in unseren Kirchen vorfindet. Aber wenn er noch so kunstvoll getrieben ist – auf den Leuchter muß doch eine Kerze, ein lebendiges Licht. Wer stellt denn Leuchter ohne Kerzen auf den Altar? Das lebendige Licht muß man anzünden und immer wieder anzünden und ersetzen, wenn es niedergebrannt ist ... Der Leuchter ohne Licht paßt nur mehr in den Kasten oder ins Museum ...

Tradition ist wie ein goldener Ring, wie ihn mir mein Vorgänger übergeben hat. Aber der Ring ist dazu da, daß er einen kostbaren Stein hält. Wenn der Stein verloren geht – was soll dann der Ring? Ich würde ihn kaum mehr anlegen, wenn er nur eine leere Fassung wäre.

Der Blumentopf, der Silberleuchter, der goldene Ring – das ist die Tradition, die schöne Tiroler Tradition.

Die lebendige Blume, die brennende Kerze, der funkelnde Stein – das ist's was heute bei uns da sein muß, damit die schönen Dinge nicht ins Museum wandern, sondern ihren Sinn behalten.

Und was ist das?

Das ist Euer tiefes, lebendiges Vertrauen in dieses göttliche Herz. Dieses Vertrauen muß Bühnen, Leuchten und Funkeln. Wir haben doch so viel, ihr und ich, was wir nur Gott dem Herrn letztlich anvertrauen können: Die Kinder, die jungen Menschen, den Zusammenhalt in der Familie und in der Gemeinde und Pfarrgemeinde, die Alten und die Kranken, die Problemfälle und die positiven Entwicklungen, die Arbeitsplätze, die wirtschaftliche Zukunft, die Umwelt und die Heimat, den Frieden, alles was an guten Ideen und Initiativen herum ist, und alles, was uns an Schwachsinn bedrängt. Wer bildet sich denn ein, daß wir mit all dem ganz allein fertig werden? Im Letzten ist das meist einfach Geschenk. Wir können nur auf den Herrn und seine Vorsehung und sein gütiges Herz hoffen.

Und dieses Vertrauen und Hoffen ist die lebendige Blume im alten Blumentopf, das brennende Licht auf dem Silberleuchter und der funkelnde Stein im Ring.

Und so soll Eure wunderbare Tradition, liebe Weerberger, lebendig bleiben. Amen.

AT-DAI 1.3.1.14.27

Einweihung des Caritas-Zentrums in Uderns

Sonntag ,7.9.1997

Eine Einrichtung wie diese hier , die durch die ausgezeichnete Beilage der TT landesweit bekanntgeworden ist , braucht keine lange Predigt . Sie spricht für sich . Diese Arche der Nächstenliebe , die sozusagen als Mast den spitzen Kirchturm von Uderns hat verpflichtet zum Dank an alle , die sie initiiert, geplant, gebaut , gespendet und finanziert haben .

Dieses Bauwerk ist auf Fels gebaut. Damit meine ich nicht seine Statik und den geologischen Baugrund , sondern das geistige Fundament. Wenn man hier tiefer gräbt , kommt man zu dem Jesus , der im heutigen Evangelien sich zum behinderten Menschen neigt , kommt man zu dem Jesus , der unwiderruflich für alle Menschheitsgeschichte bekannt hat , mit wem er sich solidarisch fühlt : "Was ihr dem geringsten meiner Brüder tut , das habt ihr mir getan ..." Wir stoßen beim Graben der Fundamente auf den Satz eben dieses Jesus : "Himmel und Erde werden vergehn , aber meine Worte werden nicht vergehn ." Das Sorgen um die Schwestern und Brüder , die Hilfe brauchen um sich selbst besser helfen zu können - das gehört zum Christsein . Und findet eben hier seinen Ausdruck . Diese Einweihung ist nichts anderes als ein realistischer , moderner Kommentar zum heutigen Evangelium .

Es ist aber mit diesem Zentrum auch dokumentiert, daß diese Anliegen und Aufgaben zum Wesen der Kirche gehören . Caritas - in allen ihren vielen Formen und Initiativen ist nicht nur so ein sozialer Seitenzweig einer Pfarre, einer Diözese oder einer Weltkirche . Ohne sie ist die Kirche nicht die Kirche Christi - da könnte die schönsten Dome und Pfarrkirchen und großartigsten Organisationen haben . Schon von Anfang , schon im zweiten Jahrhundert nach Christus gehörte in Kleinasien zu jedem Bischofssitz ein Haus für Kranke , Witwen und Waisen . Caritas ist Herzmitte der Kirche , und ihr Blühen und ihre Existenz ist wichtiger als viele Fragen und Probleme , die man brandaktuell und hochwichtig verkauft . Aus diesem Grund ist auch in unserer Diözese der Caritasdirektor Mitglied der Diözesanregierung, Mitglied des obersten Bischofsrates . Das ist nicht nur Anerkennung der hervorragenden Weise , in er mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern diese institutionalisierte Hilfsbereitschaft in der Diözese führt - nein , es geht um etwas noch Wesentlicheres : Caritas ist eine unverzichtbare Grundmauer der Kirche , als Organisation - und als in tausend Formen geübte Hilfsbereitschaft im Gottesvolk - wofür ich einmal ganz öffentlich danken möchte. An der karitativen Tätigkeit und Leistung hängt auch ein gutes Stück der Glaubwürdigkeit der Kirche in unserer Zeit. Bei dem , was hier geschieht , kann man den Geist Jesu lebendiger spüren als in vielen Büchern und Reden .

Aber wenn ich von den Fundamenten dieses Hauses und seiner Zielsetzung rede, dann muß ich angesichts der Tatsache , daß hier dankenswerter Weise Gemeinde und Gemeinden , Organisationen und das Land Tirol mitgetanhaben , darauf hinweisen. An den Einrichtungen für Behinderte , Alte , Kranke und Hilfsbedürftige kann man wie mit einem Geigerzähler das humane Niveau einer Gesellschaft und des Staates bestimmen . Dabei weiß ich sehr wohl , daß der Sozialstaat auch seine Grenzen hat, so wie sie die bestorganisierte Caritas eben auch hat . Aber ich habe nun in den vergangenen 16 Jahren wohl alle derartigen Einrichtungen in unserem Land persönlich besucht - und weiß , was hier doch geleistet wird. Dafür möchte ich mich auch nach allen Seiten bedanken - denn es stehen große Anstrengungen dahinter . Und ich nehme alles Positive auf diese Ebene nicht selbstverständlich . Auch das möchte ich bei einer Predigt , die um die Fundamente dieses schönen Hauses kreist , ganz offen sagen . Über unsere Erde weht derzeit ein kalter Wind . Wir erleben global eine neue Form des Kapitalismus , der über Menschenschicksale hinweggeht und nur auf eines starrt : Die Steigerung des Gewinns . Es ist ja nichts gegen den Gewinn zu

1.3.1.14.27

- sagen - der muß ja sein . Aber die hemmungslose Gewinnsteigerung , der über Menschen- schicksale hinweggeht - das wird ebenso eine Weltgefahr werden , wie jener Manchester
- -Kapitalismus des letzten Jahrhunderts , der uns den Marxismus mit allen seinen Folgen als radikale Antwort beschert hat . Damals haben die Gegenkräfte zur Wahrung einer humanen Gesellschaft zuspät eingestetzt . Heute sollte da snicht sein . Dieses Haus in Uderns sollte auch Zeugnis und Plädoyer für die soziale Aufgabe des Staates sein , und ich kann nur beten udn wünschen , daß diese Gesinnung in unserem Land erhalten und von allen politischen Kräften getragen bleibt . Allen Institutionen und allen Verantwort- lichen des Landes Dank , die bemüht sind , daß die Uhren in dieser Hinsicht etwas anders gehn als heute in der großen Welt des anonymen Kapitals , das kein Ethos kennt.

Zeugnis des Christseins , Dokumentation einer Kirche , die für die Menschen da ist, und Lebenszeichen einer Gesellschaft , die eine humane bleiben will - das ist diese Arche der Nächstenliebe . Und jetzt bleibt uns nur , dne Segen Gottes für alle, die da hineingehn , für alle Kinder , Jugendliche und Erwachsene und für die ganze Mannschaft , die hier Dienst tut , den Segen Gottes zu erlehen. Amen

Liebe Mitglieder und Verantwortungsträger im Katholischen Familienverband!

In diesem Dom haben sich schon viele Gruppen und Organisationen versammelt , die alle ihre berechtigten und nützlichen Anliegen haben , die natürlich auch ihre Probleme erfahren und die in einem Gottesdienst sich auf das Wesen ihrer Ziele besinnen und den Segen Gottes erleben . Ich weiß nicht , ob es eine Gruppe gibt , deren Anliegen vielfältiger , aktueller, schwieriger und notwendiger ist als das Anliegen des Familienverbandes .

Es geht mir jetzt nicht darum , eine große Grundsatzpredigt zu halten . Wir sind hier nicht debattierend , sondern betend versammelt . und in diesem Gebet , in dieser lebendigen Nähe zum Herrn sollen Sie Ihre manchmal überschweren Aufgaben Mut und Kraft holen , sollen Sie trotz aller Gegenströmungen in unserer Welt und unserer ~~Gesellschaft~~ ~~Wirklich~~ schnelllebig flüchtig-oberflächlichen Gesellschaft so viel innere Wertsicherheit bekommen , daß Sie unverdrossen für diese Werte eintreten , die nicht vergehen werden . Und daß wir vor allem auch den Mut nicht verlieren , wenn nur da oder dort ein Stück gelingt . Das beschäftigt uns hier am Altar : Herr hilf uns , hilf unseren Familien , hilf aller Familienbedrängnis im privaten und öffentlichen Leben !

Also lassen wir ein wenig die Gedanken um unser Thema kreisen . Wir wissen ja alle , wie die Realität ist ( Nebenbei bemerkt - so manche Problematik war in den sogenannten guten alten Zeiten auch da , sie war nur vielfach verdeckt und totgeschwiegen , wenn auch die äußeren Formen besser gehalten haben .... Und ebenso nebenbei bemerkt: Nicht a l l e s ist schlechter geworden , wie manche Leute weismachen wollen, die nur tiefchristlich herumseufzen .

Aber wir sehen die Dinge . Und so beten wir :

Für die glückliche Familie und die kriselnde Familie .

Es gibt ~~sie~~ , die glückliche Familie - und wenn man sie als außenstehender und eheloser Mensch kennenlernen darf, erlebt man das wie einen Gottesbeweis . Es gibt glückliche Kinder , die Liebe der Eltern erleben und gesunde Zuwendung erfahren . Und es gibt - wohl noch häufiger - Familien in der Krisenzone .

Für die traditionelle und die veränderte Familie .

Ich habe in den letzten 16 Jahren viele Tausende von alten und kranken Leuten besuchen dürfen und doch noch eine Menge höfe kennegelernt, in denen bis zur Großmutter oder Urgroßmutter alles da war und ich war immer bewegt , wenn mir die alten Leute gesagt haben : die jungen sind so gut zu mir . Aber natürlich ist diese Form der Großfamilie ein ganz kleiner Sektor geworden . Im Jahre 1910 waren in Wien noch 79 % aller Familien auch heimstätte für die ältere Generation . Heute ist es ein winziger Prozentsatz , weit unter 10 % . Es ist auch gar nicht anders möglich . Und die traditionelle Großfamilie hat auch ihre eigenen Probleme so wie sie die Kleinfamilie haben kann.

Für die integrierte und die isolierte Familie .

Wir wissen alle , wie wichtig es ist , daß Familien - gerade auch mit heranwachsenden Kindern - in größere Gemeinschaften eingebunden sind , sei es in Pfarre oder Gemeinde oder Vereinswesen oder Freundeskreise . Man kann ja in gewisser Hinsicht das Familienideal auch nur im Miteinander verwirklichen . Und es gehört ja zur gesunden Familie, daß Heranwachsende auch ihre Kreise finden können und daß sie mit diesem Bedürfnis ernstgenommen werden . Darum das Gebet für die integrierte und für die isolierte Familie . Österreich erlebt gerade derzeit , was Isolation für schreckliche Folgen haben kann .

Für die geförderte und die vergessene Familie .

dieses Gebet betrifft unsere Familie in Staat und Gesellschaft . Es ist kein Zweifel, daß sich an dieser frage Grundwerteinstellungen entscheiden . Es gibt einfach so etwas wie eine ideologische Familienverachtung . Sie kommt immer aus einem materialistischen Denken und betraf einen materialistischen Marxismus genau so wie sie einen materialistischen Kapitalismus kennzeichnet Familie ist da in jedem fall eine quantité négligeable. Sie stört nur die ideologischen Kreise der Gesellschaft oder des Geschäfts .

Darum beten wir in dieser Stunde für alle , die die Familie fördern . und wir beten auch dafür , daß der Familienverband dieses Anliegen immer in überzeugender Weise in die Öffentlichkeit bringt .

Und wir beten für die partnerschaftliche und für die autoritäre familie

In diesem Punkte hat sich ja die Welt etwas verändert. in meiner Kindheit war sicher die autoritär-patriarchalisch geführte Familie dominant, auch wenn ich sie selbst nicht erlebt habe. Und man kann nur wünschen , daß die partnerschaftliche Familie , die ein viel überzeugenderes Zeugnis der Liebe , auch der ehelichen Liebe ist. " immer mehr an Boden gewinnt. Patriarchen und Machos tragen mit ihrem Stil ebenso das Scheitern mit der nächsten Generation in sich wie überdominante Mütter.

Für die dem Glauben entfremdete und die in einer gläubigen Kultur geborgene Familie .

Die Säkularisation hat auch die Familien erfaßt . Wie soll ein Glaube weitergegeben werden ,wenn außer dem amtlichen religiösen Bekenntnis nicht viel übrigbleibt ? Auf der anderen Seite haben Zeichen , die das Herz berühren , heute auch eine Chance. Es wird sehr kalt , wenn die feste keinen Inhalte mehr haben . Und Kinder werden immer wieder mit ihrem ganz natürlichen Bedürfnis einen Sinn für Räume des Heiligen mitbringen . Und darum hat das Bemühen um eine breite Kultur des Glaubens eine große Bedeutung , auch wenn damit noch nicht alles geschehen ist . Aber vergessen wir auch nicht - daß die Erfahrung der Leere auch wieder eine Chance zum Sinn bieten kann.

Und wir beten für die zerbrechende , die zerbrochene und die krankmachende Familie

Sie gehört zu unserer Wirklichkeit . und wir wissen , daß wir dem Verhängnis oft selbst nahekommen . Die Möglichkeit ist immer da . Und darum Zurückhaltung mit der verurteilenden Einstellung , auch wenn zu einer Heilung immer auch Einsicht gehört . Und wir müssen auch zur Kenntnis nehmen , daß manche Ehesituationen einfach lebenszerstörend sind . Da müssen wir beten für alle , die sich in mühsamem Einsatz der Familienprobleme annehmen , in Beratungsstellen und Seelsorge , in persönlichen und in amtlichen Kontakten . Es gibt Rechtsanwälte , die oft mehr Eheberater als Scheidungsverdiener sind. Und wenn es auseinandergeht , dann kommt noch immer darauf an , w i e das geschieht . Damit kann dann für den allein Erziehenden teil und die Kinder vieles erträglicher werden .

Wir haben also viel zu beten . Und mit der Vielseitigkeit der Anliegen taucht ganz von selbst der Gedanke auf , wie wichtig in Sachen Familie Zusammenschlüsse , wie wichtig ein Familienverband ist . Und darum dürfen wir überzeugt sein , daß wir für ein wesentliches Stück der Reich-Gottes-Arbeit eintreten .

Ich möchte zum schluß uns alle auch die besonderen fürbitte Otto Neururers empfehlen , der für den Wert der christlichen familie ins Gefängnis geworfen wurde, der hier von dieser Kanzel gepredigt hat und dessen Reliquie da drüben auf dem Seitenaltar verwahrt ist .

Gottesdienst für die Blinden , Exerzitienhaus, 18.10.97 , 16,45

G o t t i s t e i n G l o c k e n k l a n g . . .

Liebe Schwestern und Brüder !

Vor einiger Zeit war ich bei unserem weitem bekannten Glockengießer Graßmayr- und da habe ich etwas anlässlich einer eben fertiggestellten Glocke erfahren , was ich nicht gewußt habe : Die Glocke war wunderschön gelungen , mit Reliefs auf dem edlen Metall , der Muttergottes und den heiligen . Und da hat mir der junge Meister gesagt, daß bei einer perfekten Glocke etwa fünfzig Töne mitschwingen , wenn man sie anschlägt . Und er hat mir das auch mit einem eigenen Gerät vorgezeigt , das dann diese Töne wiedergibt. Eine Glocke ist ein richtiges Orchester , ein großartiger Zusammenklang .Wahrscheinlich können Sie , weil Sie ein viel feineres Gehör haben als die Sehenden , das noch besser wahrnehmen . Aber ich verstehe jetzt , warum die große Glocke vom Dom einen so vollen Ton hat . Wenn ich an festtagen in St. Jakob die heilige Messe feiere, dann dann beginnt die große Glocke bei der heiligen Wandlung mit je 10 Schlägen zu Brot und Wein . Und die Fülle dieses Tons geht einem wirklich jedesmal ins Herz .

Die Glocke , liebe Freunde , möchte ich als Symbol des Glaubens nehmen . des Glaubens, der uns hier vereint , des Glaubens, den wir gleich anschließend bekennen. Da schwingen nämlich auch die Harmonien mit .

Wenn wir diese Glocke anschlagen , ertönt zunächst ein tiefer , das Weltall und das Leben erfüllender Dreiklang : Das Geheimnis von Vater, Sohn und Heiligem Geist. Es sind drei Klänge , die doch die vollendetste Harmonie in Einheit bilden . Dreiklang und Einheit sind ineinander verwoben . Es ist der große Dreiklang der Liebe , die das Universum erfüllt.

Und wie bei der Glocke , die fünfzig Töne mitschwingen läßt , ist es auch hier : Der große Dreiklang der dreifaltigkeit geht durch alle Geschehnisse des Heils.Lauschen wir ein wenig nach .

Wir hören es in der Szene der Verkündigung : Der Vater sendet die Botschaft , der Geist überschattet das Mädchen Maria , und der Sohn wird in ihr Mensch .

Und wieder klingt es auf in der Taufe am Jordan : Die Stimme des Vaters ruft , der Sohn steht im Jordan , der Geist schwebt in Gestalt der taube herab .

Und einmal redet Jesus von diesem Dreiklang : Wir , sagt er , werden kommen und Wohnung beim Menschen nehmen ....

Und am Ende , vor der Himmelfahrt , läßt er die große Glocke über die Erde tönen: Geht hinaus in alle Welt und lehret alle Völker und tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes . Amen .

Und so hallt die Glocke durch die Weltgeschichte : Der Vater, der erschafft , der Sohn , der erlöst und der Heilige Geist , der in die Vollendung führt.

Und weiter schwingt der dreiklang bis zu uns , bis in unser eigenes Wesen hinein, bei jedem Sakrament : Bei der Taufe, der Firmung , der Krankensalbung , der Lossprechung , der Ehe . Immer wieder heißt es im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes .

Wenn die Mutter ihrem Kind die drei Kreuzeln zeichnet, ist der Dreiklang da , und wenn ich am Ende der Messe die Hand erhebe .

Eigentlich durchweht diese Harmonie der göttlichen Liebe die ganze Welt , alle Dinge, so wie das der wirklich echt fromme Dichter Joseph von Eichendorff vor fast 200 Jahren geschrieben hat :

Schläft ein Lied in allen Dingen,  
die da träumen fort und fort ,  
und die Welt hebt an zu singen ,  
weißt du nur das Zauberwort...

Deswegen habe ich die Geschichte von der großen Glocke mit den 50 Untertönen erzählt , damit in euch auch etwas zu Singen beginnt , . Ihr habt ein feineres

Gehör für Glocken und vielleicht auch ein feineres für das große Geheimnis des Glaubens.  
Und dieser Klang soll Euch einfach Freude und Frieden in den Alltag bringen .

AT-DAI 13.1.14.30

31. März 2000 , 10,00 h

25 Jahre Medizinisch-Technische Assistenten/innen

Ausbildungszentrum Innrain 98

### Plädoyer für das Herz

Wenn ich gebeten wurde , zu Ihrem Jubiläumstag ein Plädoyer für das Herz zu halten, dann müßte und könnte ich das vor einem sehr verschiedenen Publikum tun - und irgendwie wäre das Thema immer aktuell : Vor Eltern , Erziehern , Lehrern , Priestern , Sozialherlferinnen , Altenpflegern , für alle Menschen , die irgendwie mit Menschen sorgend zu tun haben .

#### Das bedrohte Herz

Das Herz , die Kultur des Fühlens , ist bedroht. Natürlich hat der Mensch immer Gefühle . Auch Schadenfreude und Rachsucht , raffinierte Manipulation und Ausnutzen des anderen , Neid , Schadenfreude und Rachsucht sind Gefühle , auch der Haß ist eine Emotion und der massenmobilisierende Fanatismus im Stadion . Aber das alles sind Gefühle der menschlichen Verneigung und Verarmung . Nein , wenn wir davon redne wollen , daß das Herz bedroht ist , dann meinen wir die Fähigkeit zu fühlen , mitzufühlen , sich einzufühlen , sich zuzuwenden , zu widmen . Esgeht um die Grundstimmung , in der ein Ja zum Leben und zum Menschen mitschwingt, auch um die Fähigkeit zu staunen , Ehrfurcht zu haben , Dankbarkeit zu empfinden und vertrauen zu können . Das alles ist ja in keiner Weis everbunden mit dem Ausschalten des Hausverstandes - aber wir begreifen wohl , daß diese Kultur des Fühlens das umfängt , was wir Menschlichkeit nennen.

Bedroht ist diese Kultur des Fühlens von verschiedenen Seiten . Hie und da ~~ist ein Mangel~~ ist es so , daß man selber wenig Menschlichkeit erlebt hat - oder das Tempo unseres Lebens läßt uns keine Zeit , tiefere Gefühle zu entwickeln und ein Echo von erlebnissen in der Seele zu spüren . Auch kann ein Überwuchern des Technischen und der machbaren Welt das Herz verkümmern lassen - und die verlorene Kultur des Fühlens kann keine perfekte Ausbildung , keine Hochintelligenz und technische Versiertheit wettmachen . ( in einem Tiroler Lied heißt es "Und a Mensch, der koa Herz hat , nit kalt udn nit warm - und so reich als er waar, isch er dechterst bettlarm ... ) . Was das Reichsein betrifft - auch das Geld kann das Herz verkümmern lassen , und was die Kirche in ihrer Geschichte bedroht hat , wenn sie überreich geworden ist , das kann auch die Medizin , die Kunst Askulaps korrumpieren. . Es ist wohl auch so , daß <sup>ein</sup> einschaltquotendominierte Fernsehprogramme über die Bildschirmen huschen lassen , recht wenig zur Kultur des Herzens beiträgt . Das gilt von allen Spielarten des Brutalen bis zur rhetorischen Dauerberieselung durch irgendwelche zynischen Revolverschnauzen . Das Herz ist vielfach bedroht .

#### Das gefragte Herz

Weil aber das Menschliche sich immer wieder gegen das Unmenschliche aufbäumt, gibt es eine Sehnsucht nach Herz , die durch die ganze Gesellschaft zieht . Die Kleinen wünschen sich Mütter und Väter mit Herz , die Kinder Kindergärtnerinnen mit Herz, Schüler Lehrer mit Herz und Kranke Betreuerinne , Schwestern und Ärzte mit Herz. Gläubige wollen Seelsorger mit Herz , Bürger freuen sich , wenn sie einen Beamten mit Herz antreffen - und manchmal spürt man auch das Bedürfnis nach einem Politiker mit Herz . So ist das Herz doch wieder Trumpf , der sticht und manches aussticht, das sich überstark gebärdet. Eine gewisse Kultur des Fühlens ist für die Lebensqualität mindestens ebenso wichtig wie Grundversorgung , Bildung und gute medizinische Betreuung .

#### Das entscheidende Herz

Die Pflege des Gemüts ist nicht nur ein bißchen emotionales Beiwerk des Lebens Kultur des Herzens ist entscheidend für das Menschsein und die Identität . Nur wer zum Verstand auch ein Fühlen hat , kann Werte wahrnehmen und leben . Das gepflegte Gemüt ist wie ein Scheinwerfer, der die entscheidenden Werte des Lebens aufblitzen läßt , die Leitlinien und die Warntafeln, die Randsteine und und die Orientierungen .

und vor allem die Rückstrahler der Mitmenschen, die man eben nicht überfahren darf. Und so ist das Herz die Voraussetzung für die Bildung des Gewissens. In den Hieroglyphen, der Bilderschrift der alten Ägypter, wurde das Gewissen so dargestellt: Ein Herz auf einer Wagschale. Und die forensische Psychologie von heute, die Psychologie im Gerichtssaal, weiß, daß der Satz stimmt. Der Gemütsarme ist der Gewissenlose. Herz ist also entscheidend für das Menschsein.

### Das Herz als Thema Gottes

Im jener Epoche der Menschheitsgeschichte - so etwa in der Mitte des letzten Jahrtausends vor Christus - in der das eigentlich Menschlich-Individuell-Persönliche ins Blickfeld kommt, tritt in Israel bei den Propheten das Wort "Herz" in den Vordergrund. Bei Ezechiel kann man das Wort lesen, da bis zum heutigen Tage nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat:

"Ich schenke ihnen ein anderes Herz, spricht der Herr, und schenke ihnen einen neuen Geist. Ich nehme das Herz von Stein aus ihrer Brust und gebe ihnen ein Herz von Fleisch..." (Ez 11,19)

Und Christus hat den Menschen, der das Herz für den Nächsten entdeckt, zum Vorbild und Ideal des Menschentums erhoben - wir brauchen nur an die Erzählung vom barmherzigen Samaritaner zu denken, die ja so etwas wie eine Leitmelodie für alles Bemühen um den Kranken und Verwundeten Menschengelten könnte. Ja, Jesus geht sogar so weit, daß er die Forderung nach der Feindesliebe erhebt. Und da fragt sich, ob das nicht eine Überforderung unseres Gefühlslebens ist. "Feind" steht hier ja nicht nur für den militärischen, politischen oder persönlichen Feind, "Feind" steht hier auch für den unsympathischen Menschen, den schwierigen Chef, die belastende Mitarbeiterin, den egoistischen und ungeduldigen Patienten, die rücksichtslos Nachbarin und die bedenkenlose Rivalin. Kann man diese Typen wirklich lieben? Ist das nicht eine glatte Überforderung meines Herzens. Ist das nicht eine Heuchelei, wenn ich zu dem Drachen im 2. Stock, der mich nicht verputzen kann, sage "Ich liebe dich"? Mir hat einmal ein Psychologe dieses Bedenken gesagt. Aber die Sprache Jesu kennt zwei Worte für "lieben". Das eine, *phileo*, ist die Liebe der Sympathie - zwischen Mutter und Kind, zwischen Mann und Frau, zwischen Freunden. Da fühlt man sich hingezogen, da öffnen sich die Gefühle wie von selbst, darum ist dieses Wort in so viele Worte unserer Sprache eingegangen. Der Philanthrop liebt die Menschen, der Philologe liebt die Sprachen, der Philatelist die Briefmarken. Aber Jesus hat nicht verlangt, daß wir die obengenannten fragwürdigen und belastenden Menschen mit der Liebe der Sympathie lieben. Er hat gesagt "agape" - und dieses Wort ist die Liebe des Wohlwollens. Man versucht, auch dem Schwierigen zu helfen, über seine Eigenheiten hinwegzusehen, ihn nicht schlechter, sondern gerecht zu behandeln, Sympathisch muß er mir nicht sein, aber ein Mensch muß er für mich bleiben, bei dem ich mich des letzten Urteils enthalte und der doch für mich seine Würde behält. *Herz haben heißt es nicht, Gefühle pömpen und vorzuschauen, die man nicht hat. Gott mit dem kein vorliegender Herz, aber ein richtig beunruhigt.*

Freilich ist unser Herz immer verwundbar, immer bedroht, immer wieder von Ängsten und Bedenken über schwemmt, immer wieder einmal kienkarriert. Aber auch wenn wir diese Defizite spüren, hat die Heilige Schrift ein wunderbares Wort für uns:

"Wenn euer Herz euch beunruhigt, dann ist Gott größer als euer Herz ....!"

( 1 Joh 3,20 )

AT-DAI 1.3.1.14.31

20.11.2000 Fest der hl. Elisabeth, Tag der offenen Tür,  
Sanatorium Hochrum, 9,00 Uhr Festgottesdienst.

Mit dem Tag der Heiligen Elisabeth feiert unser Haus und öffnet die Tore. Nun hat dieses Gotteshaus zwar keinen Kirchturm und kein Glockengeläute, aber ich möchte sozusagen in dieser kurzen Besinnung doch ein wenig zusammen läuten.

Zur Identität von Hochrum gehört nämlich ein gewisser Reichtum an Klängen, und so muß ich an mehreren Stricken ziehen.

Die erste Glocke, die zu diesem Haus gehört, klingt weit übers Land. Ich höre sie läuten, wenn ich auf meinen Balkon trete und den Blick übers Tal schweifen lasse.

Es ist die Lage, das Ambiente, das Eingebettetsein in der weiten Landschaft, das ferne Murmeln des Verkehrs und die nahe Stille, und der Blick über die Wälder hinauf zu den Bergen.

Gottes Vorsehung hat diesem Haus mit dieser Lage so etwas wie ein Stück Therapie geschenkt, einen Beitrag von Landschaft und Natur zum Gesundwerden und zum Frieden finden. Da gibt es blühende Wiesen und herbstliche Bäume, Bergketten und ziehende Wolken, Morgenstimmungen und Föhnabende.

Die Schönheit der Schöpfung hat dieses Haus in die Arme geschlossen. Das ist die erste Glocke.

Die zweite Glocke klingt etwas nüchterner, aber sie gehört zum Geläute. Diese zweite Glocke ist der Triumph der modernen Technik. Es ist unglaublich, was in dieser Hinsicht in einem Menschenalter geschehen ist.

Wenn ich daran denke, wie im Buch der Weisheit im 7. Kapitel der Verfasser der Heiligen Schrift in Jubel ausbricht über das damals im 2. Jahrhundert vor Christus aufbrechende wissenschaftliche Zeitalter mit seiner Fülle von Erkenntnissen, dann dürfen wir uns über diese Leistungen des Menschengenies auch einmal freuen und dankbar sein.

Es ist einfach großartig, was an medizinischer Forschung und Technik geleistet wurde. Natürlich ergeben sich daraus auch Probleme und melden sich manche Grenzen der Finanzierbarkeit an. Aber, ist uns klar, daß eine Reihe europäischer Staaten, von Übersee will ich gar nicht reden, sich glücklich schätzen würden, wenn sie in ihrem Land nur ein Haus dieser Ausstattung hätten? Wir sind in dieser Hinsicht in Tirol eher verwöhnt.

Aber deswegen möchte ich beim heutigen Geleute, auch einmal den Glockenstrick der Dankbarkeit ziehen für all das, was Menschengenies mit dem Ziel der Leidensminderung erfunden hat, vom Ultraschall bis zum Röntgengerät, von Operationstechnik bis zum Arzneischrank, vom Ersatzgelenk bis zur Schmerztherapie.

Gott ist es, der die Fähigkeiten dazu geschenkt hat.

Die dritte Glocke klingt eigentlich auch schon in der Heiligen Schrift an - und sie gehört zu allem Dienst, den dieses Haus dem Menschen bieten möchte.

Es ist die medizinische Kunst und das ärztliche Ethos.

Alle Entfaltung des Technischen, kann im Patienten, den mit ihr tätigen Menschen, nie ersetzen. Ja, irgendwo ist der Arzt als Mensch, der den ganzen Menschen sieht, besonders gefordert.

Die Schrift lobt den Arzt. „ Ehre den Arzt, den du brauchst, denn Gott hat ihn geschaffen.“ ( Jesus Sirach, 28,1 )

Aber sie zeigt auch die Grenzen auf, wenn das Evangelium ( Mk. 5,12 ) davon berichtet, daß die blutflüssige Frau ein Vermögen an die Ärzte ausgegeben hatte und sehr viel zu leiden hatte - und sie konnten ihr nicht helfen... Es gibt sie immer, diese Herausforderung des ärztlichen Ethos, das durch nichts anderes überwuchert werden darf. So wollen wir heute, für alle guten Ärztinnen und Ärzte und ihre Mitarbeiter in diesem Haus danken und darum bitten, daß hier immer wieder jenes Bild des Arztes blühe, das die Menschen ersehnen und von dem Paracelsus gesagt hat, der Arzt sei derjenige, der die Not wendet.

Die vierte Glocke im Geläute von Hochrum hat einen leisen, aber tiefen Klang. Ich möchte sagen, auch einen sehr alten Klang. Es ist die Glocke, die die Heilige des heutigen Tages, die Markgräfin Elisabeth, vor 8 Jahrhunderten zum Schwingen brachte. Diese Frau, die mit 19 Witwe wurde und mit 24 starb, hat unter dem Kopfschütteln des Hofes und bitteren Umständen, in dem von ihr gegründeten Spital in Marburg, ihre Arbeit und ihr Gebet den Kranken geschenkt, in dem sie eben mehr sah, als nur einen zu behandelnden Patienten. Ihr ging es um das ganze Heil des Patienten, um seine irdische und seine ewige Dimension. Und diese Glocke spüre ich hier, wenn sich die Schwestern hier täglich um den Altar versammeln, wenn der Seelsorger seine Besuche macht, wenn die alten Schwestern, die nicht mehr viel arbeiten können, beten und beten - da schlägt und schwingt und klingt etwas, was verhindert, daß dieses Haus nur eine Gesundheitsfabrik, eine medizinische Reparaturwerkstätte wird. Da zieht etwas vom unendlichen, erlösenden, heilenden Gott durch die Räume, mit Vertrauen und Trost, mit Fürbitte und Anteilnahme und wir spüren alle, daß mit diesem Glockenklang, eigentlich das innerste Leben von Hochrum angesprochen ist.

Und nun bleibt noch die große Glocke. Wenn in St. Jakob in Innsbruck, die Große läutet, dominiert sie alles. Sie füllt sogar die lauten Gassen und Straßen, und sie schwingt ihre Töne hinauf über die Dächer der Stadt und die Häuser an den Hängen, sie rauscht über die Wälder und über alle Welt der Menschen. Diese letzte, große Glocke, die ich heute für Hochrum in Gang setzen darf, ist die Glocke des Segens über dieses Haus, über alle die hier Heilung suchen, über alle die ihnen dienen, von der Küche bis zu den Operationssälen, von den Reinigungsfrauen bis zu den Fachärzten, von der Pforte bis zu den Therapieräumen. Es ist die Glocke, ohne die alle menschlichen Geläute nur ein Gebimmel bleiben. Und so möge sie ihren mächtigen Ton erklingen lassen über die Schönheit der Landschaft, den Triumph der Technik, die ärztliche Kunst und das ärztliche Ethos und alle pflegerischen und seelsorglichen Dienste.

AT-DAI 1.3.14.32

Gries am Brenner, 10 Jahre Arche, 2.12.2001, 1. Adventssonntag

T ü r e n   g e h e n   z u   u n d   a u f

Der Adventskranz ist ein vertrautes Symbol der Wochen vor Weihnachten. Die Tür ist ungewohntes adventliches Zeichen. Aber die Tür, die zugeht, und die Tür, die aufgeht, ist durchaus eine kleine adventliche Betrachtung wert.

Horchen wir ein wenig hinein in die Welt, in die Gesellschaft, in das Leben, in unser Herz.

Da hören wir Türen zuknallen, daß es einem durch Mark und Bein geht. Wer haut denn so die Türen zu? Da ist der blinde Zorn, die Rachsucht, der Fantismus bis hin zu Erscheinungen eines paranoiden Verfolgungswahns - sie alle können Türen mit schrecklichem Gepolter zuschlagen - zwischen Völkern und Religionen, zwischen Verhandlungspartnern, zwischen Nachbarn und zwischen Ehepartnern... Und das Vorurteil kommt und dreht den Schlüssel zu, mit einem Sicherheitsschloß, das man gar nicht aufbrechen kann: Mit so einem Menschen rede ich gar nicht. Der ist für mich erledigt. Dieses Gesindel kenne ich. Hören's mir auf mit der Bagage, wenn man die sieht weiß man alles. Von wo ist der - na bitte. Da knirschen die Schlüssel, wie die Schlüssel in einem Gefängnis. Aber in der Tür des Vorurteils gibt's nicht einmal ein Guckloch.

Türen gehn zu, wo Not übersehnt, Bitten überhört, Rechte verletzt werden. Eiskaltes Rechnen, mangelnde Einfühlung, Rücksichtslosigkeiten hinweggehen über Schicksale lassen Türen zuknallen, in der Gesellschaft, weltweit.

Schon in den Evangelien ist von diesen verschlossenen Türen die Rede. Wie sagt der unwillige Freund in Lk 11, wie draußen der Nachbar ihn bittet, ihm etwas zu leihen? "die Tür ist zu, wir sind alle schon schlafengegangen, ich kann jetzt nicht mehr aufstehen und damit alle aufwecken, geh weg..." Und vom armen Lazarus heißt es, daß er vor der Tür des reichen Prassers lag, einer Tür, die für ihn nie aufgegangen ist, für ihn, den störenden Sozialfall. Nur die Hunde kamen heraus. sonst haben die Riegel der Herzlosigkeit und der unmenschlichkeit gut geschlossen.

Aber im Advent hören wir auch Türen aufgehen. Viele Türen, die sich öffnen und durch die ein Licht auf die dunklen Straßen der Welt fällt. Wir feiern heute hier eine solche geöffnete Tür. Die Arche hat eine Tür, durch die behinderte Menschen in eine Heimat hineingehen können und hier ist nun der Platz, wo ich der Gemeinde Gries und der Pfarrgemeinde einen herzlichen Dank aussprechen muß. Ihr habt dafür gesorgt, daß diese Tür der Arche in eurem Gemeinwesen offen geblieben ist und daß die Bewohner herausgehen konnten in euer Leben und eure Feste. Ihr habt sie akzeptiert. Und für diese offene Tür möchte ich euch Vergeltsgott sagen. Sie ist nicht selbstverständlich, bei manchen Menschen und Gemeinden öffnen sich Türen nur für gewinnbringende Gäste und Bewohner. die Arche bringt keinen Gewinn. Oder doch - sie bringt einen Gewinn an Menschlichkeit, Einfühlung und Wärme und damit an Lebensqualität - mehr als so mancher große Umsatz.

Trotz des knallenden Zuschlagens und der vielen knirschenden Schlüssel gehn in unserem Land gerade in diesen Tagen viele, viele Türen. Ich bin ja selbst ein Zeuge dafür und ich weiß aus eigener Erfahrung, wieviel Mut diese sich öffnenden und offenen Türen machen und daß sie meine Heimat viel lebenswerter machen als es die schönsten Tourismus-Prospekte ausmalen können.

Aber über diesem I. Adventssonntag schwebt noch ein ganz anderes Türenlied . Ein Lied, das durch die Herzen , in den Kirchen, über die Welt und bis ins fernst Universum klingt :

"Hebt euch , ihr Tore , hebt euch nach oben ihr uralten Pforten , denn einziehn will der König der Herrlichkeit ..".Ps 24.  
Die Tore , die zwischen der Ewigkeit und der Zeit , der Unendlichkeit und der Endlichkeit , der Herrlichkeit und der Armut aufragen, öffnen sich , und dieses Herr der Welt , dieses Kind von bethlehem ist auf der Suche nach offenen Türen zwischen den Menschen , und wo es die offene Türflügel findet , zieht es ein .

Darum ist die Türe ein ungewohntes , aber ein passendes Bild für den advent.

AT-DAI 1.3.1.14.33

Iandeck , 10 Jahre Lebenshilfe , 3. Okt. 2003 , 20,00 h

## V o n d e r A r m u t d e s I n t e l l e k t s u n d d e m R e i c h t u m d e s H e r z e n s

Wenn man die Entwicklung der Menschheit in den letzten zweihundert Jahren betrachtet, dann stellen sie alles bisher Dagewesene in den Schatten . Der Mensch bewohnt seit etwa 2,5 Millionen Jahren die Erde.. Aber in unserer Epoche ist der Menscheng Geist sozusagen explodiert. In einem unglaublichen Tempo vermehrt der Mensch sein Wissen - man sagt, daß es sich jetzt alle zehn Jahre verdoppelt, d.h. d.h. , daß in zehn Jahren die Erkenntnisse so anwachsen , daß sie alles Wissen der vergangenen Jahrtausende verdoppeln. Schon längst kann kein Menschirn dieses Wissen speichern . Um sein Gedächtnis zu entlasten , hat der Mensch die Schrift erfunden , dann den Buchdruck , und nun den Computer in immer leistungsfähigeren Formen . Selbst in Detailbereichen der Wissenschaft gibt es niemanden , der alles überblicken kann . Überall verlangt der Fortschritt die Spezialisierung , in der Geisteswissenschaft, in der Naturwissenschaft , in der Medizin . Heute muß man rechtzeitig lernen , wie man Wissen speichert und wo und wie man es abrufen kann . Es ist ja faszinierend . Da wird in der Klinik Innsbruck ein junger Italiener eingeleitet , dessen Leber versagt , Man denkt an eine Transplantation . Der Patient ist ein todeskandidat . Da findet man bei der Untersuchung - wie mir der Professor selbst erzählt hat - daß dieser Mann an etwas leidet , was man noch nie gesehen hat : Der Zugang zur Leber ist zerstört . Daraufhin ruft man um 3/4 12 den Zentralcomputer der Medizin in Washington an . In diesen Computer werden t ä g l i c h bis zu 11.000 wissenschaftliche Arbeiten eingespeist. Um 5 vor 12 antwortet der Computer : Diese Krankheit hat es noch nie gegeben . Dann baut man dem Patienten eine neue Zuleitung zur Leber. Der Mann ist gerettet und kann normal weiterleben . Das wird nun sofort in den Computer in Washington eingespeichert - und wenn das nächstemal so etwas vorkommen sollte, weiß man , was man zu tun hat . Das ist doch faszinierend und gleichzeitig sagt uns dieses Beispiel , wieviel Gutes diese Explosion der menschlichen Intellekts in unserem Zeitalter gebracht hat . Belastungen kann man erleichtern oder beseitigen , Krankheiten heilen , Not lindern , Schmerzen erträglich machen , Glieder ersetzen , Naturgefahren verringern , Ernten verdoppeln , soziale Netze ziehen , rasche Hilfe bringen , Situationen Behinderter verbessern , Hygiene entwickeln , Gefahren erkennen , Kommunikationsnetze ausweiten , Energien erschließen . Meerestiefen erschließen , Raumfahrt betreiben , Produktionen vervielfachen , Verkehrsnetze ausbauen .... Nein , wir wollen die Leistungen der menschlichen Intelligenz unserer Epoche nicht verachten oder schlecht machen . Es war und ist sicher der Wille des Schöpfers , daß der Mensch seine Welt gestaltet.

Aber diese ganze großartige Entwicklung ist auch mit einem Unbehagen gepaart und macht nachdenklich . Wenn Sie heute die TT aufschlagen , dann finden Sie auf S 14 das Gesicht eines neuen literarischen Nobelpreisträgers , des Südafrikaners Coetzee (Kois) . Man nennt ihn den "Kritiker der grausamen Vernunft " . Er schildert in seinen Werken , daß die Kehrseite des Fortschritts eine Verienseitigung des Verstandes, eine Überakzentuierung des Kopfes, der Vernunft gebracht hat . Der Mensch reagiert immer forscher und fixer, immer schneller und effektiver, Er wird immer tüchtiger , gewandter, effizienter , cleverer . Er wird immer kühl-berechnender , erfaßt Chancen und Vorteile , meistert das Leben "cooler" , wie man heute sagt . Er wird zum "Macher" . Aber mit dieser Entwicklung wird das Leben der Gesellschaft wirklich "coller" , kühler , rücksichtsloser, unmenschlicher . Der Fortschritt wird manchmal zum Expresszug , bei dem die Bremsen der Menschlichkeit versagen . Da wird mit dem menschlichen Leben bei seinem Beginn und seinem Ende umgegangen , als irgendeiner Sache zu tun . Da experimentiert man und

hilft ein bißchen beim Sterben nach und verliert , wie Beispielebeweisen sehr rasch die Kontrolle . über viele Dinge . Kalt wird es auch im wirtschaftlichen Bereich , wo tagtäglich Milliarden über die Erde schwappen - und neunzig Prozent von diesem flutenden Kapital sind nur Spekulationsgelder , nur zehn Prozent gelten der Investition . Da sammeln die reichen Schichten in den armen Ländern das ganze Geld in ihren Händen, investieren es aber nicht für die wirtschaftliche Entwicklung , sondern schicken das Geld als Fluchtkapital in unsere Banken - und so werden die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer .

Und da gibt es Rüstungsindustrien , die im geheimen mächtige Politiker finanzieren , damit man da und dort Krieg spielt und das Geschäft läuft. Es ist wirklich so , mit der bewunderungswürdigen Entfaltung des menschlichen Intellekts wurde auch eine Eiszeit eingeläutet, ein Polarstrom der Rücksichtslosigkeit , reinen Vorteilsdenkens und einer ebemerkenswerten Wertarmut .

Das Gefühl kommt zu kurz . Schon vor Jahren haben die großen Wissenschaftler des "Club of Rome " gesagt : Für eine menschlichere Zukunft ist das wichtigste Lernziel : Empathie , Einfühlungsvermögen , Mitgefühl, Herz .

Bei Herz- und Gemütsarmut zeigt sich ja oft schon in der Sprache. Ich mußte früher Tausend von wissenschaftlichen Büchern und Zeitschriften lesen . Das war oft mühsam . Manches habe ich nie verstanden , obwohl ich in dem Gebiet zu Hause war. Manche Tagungen habe ich erlebt, da wurde so geschneidert geredet , daß die Teilnehmer einander selber nicht verstanden haben . Mir ist der alte Lehrer in einem tiroler Tal eingefallen, der einmal das Gedichtlein gemacht hat :

A Toal leit sein so gscheit , so überscheit,  
daß oan s' Dummsein a wieder freit....

Und deshalb geht durch unsere ganze Gesellschaft und Welt eine große Sehnsucht nach H e r z . Es ist wirklich so - nicht Schell ist Trumpf, sondern Herz. Kinder brauchen Mütter und Väter mit Herz , freuen sich auf Kindergärtnerinnen mit Herz , suchen Bücher rund Bilder und Geschichten mit Herz . alle Schüler hoffen auf Lehrer mit Herz , . Die Kranken wünschen sich Schwestern , Pfleger und Ärzte mit Herz , nicht nur medizinisch funktionierende Macher. Im Betrieb wünscht man sich in der Chefetage Herz für Mitarbeiter, im Hotel freuen sich Angestellte über eine Hotelierin mit Herz - und Gäste möchten eine Betreuung mit Herz . Gläubige , Suchende und Belastete brauchen einen Priester mit Herz - und diese Qualität ist für die Seelsorge entscheidend, nicht das Management und die Höhe der Bildung . Wähler tippen nicht selten auf den Politiker mit Herz . In der Kirche möchte man vor allem Herz spüren , Verständnis , Einfühlung , Geduld und Güte . Ja auch in den staatlichen Einrichtungen erwartet man Beamte mit Herz . Und das alles ist ganz , ganz wesentliche Lebensqualität. Es geht nicht nur um Funktionieren , sondern eben auch um Atmosphäre. Und dafür braucht es Gemüt, jenes Gemüt , das Technik und Fortschritt und Wissenschaft und Macht und wirtschaftliche Erfolg nicht einfach produziert . H e r z i s t T r u m p f .

Eine Einrichtung wie die Lebenshilfe liegt ganz auf dieser Linie. Im Umgang mit Behinderten , Hilfsbedürftigen , Alten , zeigt sich die eigentliche Lebensqualität der Gesellschaft . Lebenshilfe geht nur mit Zuwendung . Und umgekehrt wird auch ein Schuh draus . Der Umgang mit Behinderten ist eine Schule des Herzens , weil gerade sogenannte Behinderte im Gemüt , im Fühlen , im Freuen oft viele reicher sind als wir sogenannte blitzgescheite Nichtbehinderte . Wenns ums Gemüt geht , kannst du in den höchsten Etagen der Menschheit oft bemerkenswerte Mangelerscheinungen und Behinderungen entdecken . Ich möchte sagen , die Leistungsgesellschaft braucht diesen Akzent , braucht diese Korrektiv , das behinderte forcieren . Leistung ist nicht alles . Herz ist mehr . Ich habe in der Diözese alle Heime und alle Sonderschulklassen besucht - und immer wieder war dieser Reichtum an Gemüt für mich ein kleines Wunder.

1.3.1.14.33

3

Herz ist auch das große Programm Gottes . Es ist ein Zufall - wir haben heute Herz-Jesu-Freitag . Das ist eine der wunderbarsten Seiten des christlichen Glaubens . Wir haben einen Herrn , der nicht als machtvoller Herrscher über uns thronet , nein wir glauben an ein Herz , das in der Mitte der Welt schlägt und von dem es heißt : Seines Herzens Sinn waltet von Geschlecht zu Geschlecht , ihre Seelen dem Tod zu entreißen und sie im Hunger zu nähren .

Dreifaltigkeitssonntag 2004 , 6.6., 9,00 h  
St. Jodok-Vals , Fest der "Arche"

Heute feiern wir das Geheimnis der wogenden Liebe Gottes . Dieses Mysterium des Ineinander von Vater Sohn und geist , das keine Dreiteilung Gottes zuläßt , ist unergründlich . Er ist einer , aber er ist nicht einsam . Wir können dieses tiefste Wesen Gottes nicht erfassen und verstehn . Aber wenn man in einem so fortschrittlichen wissenschaftlichen Zeitalter das tiefste Wesen der Materie nicht begreifen kann, Wenn uns die letzten Geheimnisse des Lebensverschlossen bleiben und jeder grashalm für uns unlösbare Rätsel birgt , und wenn wir mit unserer Phantasie nicht nachvollziehen können , daß dieses ungeheure Universum der Jahrmilliarden zwar unbegrenzt , aber niemals unendlich ist , und wenn die Astronomen immer noch über den Urgrund des sogenannten Urknalls nachsinnen und uns die letzte Antwort auf das "Woher" des Seins schuldig bleiben - was wundern wir uns eigentlich , wenn wir das Wesen des unendlichen Gottes nicht begreifen ?

Es ist so ähnlich wie beim Blick in die Sonne : Unsere Augen vertragen das nicht . Und wie bei ihr müssen wir uns auch beim Blick auf Gott damit begnügen , daß das Walten und Wirken des Dreifaltigen in unserer Welt sichtbar wird , in der Schöpfung , der Erlösung und der Gegenwart des Heiligen Geistes hier und jetzt .

Es ist ganz ähnlich wie bei der Sonne: Auf der Wiese draußen ahmt jeder Löwenzhan und jede Margherite das Bild der Sonne nach . Und so ist es auch mit der Liebe des Dreifaltigen in der Welt : In jedem guten Werk , jeder positiven Initiative, jeder segensreichen Institution und in jedem guten Menschen leuchtet etwas wie ein Widerschein des Ewigen auf . Und es gibt sie , diese Blütenpracht auf der Bergwiese Gottes .

Und damit sind wir bei der "Arche" , die heute feiert.

Ich danke dem Dreifaltigen Gott, daß er diese Blume in eurem Tal wachsen und sich entfalten ließ .

Ich weiß , daß das nicht möglich wäre, wenn es nicht Idealisten gäbe , die sich für dieses stille und alltagsintensive Leben mit Behinderten nicht zur Verfügung stellen und ihre Jahre opfern würden .Darum danke ich Gott für alle , die in der Gemeinschaft der "Arche" wirken . Sie können die höchsten segens gewiß sein , weil sie genau das erfüllen , was Gottes sohn einmal so gelobt hat : Daß man den geringsten der Schwestern und Brüder Gutes tut .

Aber wir müssen Gott auch für die Behinderten danken . Das klingt in manchen Ohren vielleicht etwas verwunderlich , aber es gilt . Behinderte Menschen können auch etwas schenken . Sie haben oft ein viel reicheres Gemüt als wir sogenannten gescheiteren und Normalen . Auch jetzt freuen sie sich über die schöne Musik bei diesem Gottesdienst wahrscheinlich am meisten . Aber Behinderte haben auch eine andere , wichtige Funktion in unserer kühlen menschlichen Gesellschaft . Sie bringen uns zum Nachdenken darüber, was eigentlich die Würde des Menschen ist . Sie lassen uns verstehen , daß diese Würde niemals durch eine physische Störung , ein Durchblutungsschaden bei der Geburt oder Ähnliches zerstört werden kann. Ein behinderter Mensch ist kein bißchen weniger wert als irgendein gefeierter Star , der mit Traumkörper vom Fernsehschirm herunterlächelt .

Und damit komme ich zum dritten Teil meines Dankes .Und dieser Dank geht an euch , die Gemeinden von Vals und Gries . Die Art und Weise

wie ihr die "Arche" , ihre Betreuten und ihre Betreuer hier aufgenommen habt, das ist - ich bin sonst sparsam mit solchen Worten - aber das ist ein goldenes Blatt in der Geschichte Tirols - und es glänzt und funkelt mehr als eine Kristallwelt. In Zeiten wie diesen , in denen man meist nur fragt " Was sbringts?" , "Was haben wir davon?" , "Was wirft es ab?" ist eine solche Einstellung alles andere als selbstverständlich . Ich bin schon oft droben auf dem Padaunerkogel gestanden und habe in eure beiden tälern links und rechts hinuntergeschaut und mir gedacht : Gott wird es ihnen vergelten , auf einer anderen Ebene , in seiner Weisheit und Güte .

Und zum Schluß danke ich allen , die mit ihrem Engagement hinter der Arche stehen . Ich habe viele Wohltäter für sie gefunden . Und stellvertretend für viele muß ich heute einmal einen beim Namen nennen : Meinen lieben Freund Dr. Paul Ladurner . Aus meinem Wissensstand gäbe es ohne ihn die "Arche Tirol" wohl kaum .

Das Wunder von Vater , Sohn und Geist ist für uns unbegreiflich , dieses Mysterium der göttlichen Liebe . Aber es ist schön , daß wir dieses Fest mit einem kleinen Wunder Liebe in unserer Heimat feiern können - der "Arche" , die da weiter blühen und gedeihen möge .

Rotes Kreuz .13.12. 2008 , 20,00 h Kongresshaus

Es gibt in unserer gegenwärtigen Epoche der Welt sehr viel Be-  
drückendes, Belastendes und Entmutigendes . Es gibt wirkliche Sorgen  
um Arbeitsplätze und Zukunft , um die Finanzierbarkeit vieler guter  
Pläne , um Sicherheit und friedne in der Welt , um Seuchenproblem in  
den ärmsten Ländern , um Gewalt und die Netze des Kriminellen usw.  
Und dann gibt es als Verstärkung des negativen Gesamtgefühls auch die  
aufgebauchten Probleme , die hochgespielten Beschwerden und Unzufrie-  
denheiten , die Negativschlagzeilen um Lächerliches , das , was oft  
nichts anderes ist als der Rülps einer Wohlstandswelt , der es zu  
gut geht. *Aber alle zusammen sorgt für die Erfahrung der Dürreheit*

Aber ich muß immer wieder dafür plädieren , wieviel Positives  
in unserer Zeit sichtbar wird , gerade in diesen Tagen des Advents,  
wo so viel Hilfsbereitschaft , Menschlichkeit , Einfühlung für den  
anderen , Engagement und kräftiges Zupacken aufblüht, das nicht be-  
zahlt wird und manchmal bescheiden im Hintergrund bleibt . Ich bin  
mit dieser Woge der Menschlichkeit so oft konfrontiert , daß ich  
in den Jammer über die schlechten Zeiten nicht so einzustimmen vermag .  
Ich weiß auch , daß diese Woge in unserem Land höher geht als anders-  
wo , und darauf bin ich als Tiroler viel mehr stolz als auf auf Rund-  
gemälde mit Heldenschlachten .

Und das , liebe Freunde , Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter DES  
Roten Kreuzes , was sich hier im Saal des Kongresshauses versammelt ,  
gehört zu den Lichtblicken unserer Zeit . Und deshalb ist Euer Fest  
hier nicht irgendeine Betriebsversammlung , sondern für mich eine ad-  
ventliche Stunde. Die wahre Weihnacht kreist um den Menschen ..

Es ist für mich auch die stunde eines persönlichen Dankes. Ihr habt  
mich auf den Operationstisch geliefert , wie ich bewußtlos war. Ihr  
habt mich in die Unfallklinik gebracht , wie ich in den Ötztalern ab-  
gestürzt bin . Für das und Vieles andere muß ich mich bedanken . Und  
das ist schon ein Punkt , der für den freiwilligen , idealistischen  
Helfer etwas lähmend , bedrückend und demotivierend sein kann . Sehr  
oft erreicht ihn in unserer Anspruchsgesellschaft , die da meint, es  
müsse alles funktionieren , kein Dank . Und ein wenig Echo braucht der  
Mensch halt.

In Tirol gab es einmal einen berühmten Rettungsflieger, nach dem  
heute auch eine Straße in Innsbruck benannt ist , Eduard Bodem . Das  
noch die hubschrauberlose<sup>zeit</sup> wo nur eine Piper verwegene Landungen auf  
Gletschern und Schneefeldern gewagt hat . Ich bin mit Bodem in die Ötz-  
taler geflogen . Und bei der Gelegenheit hat er mir erzählt , daß in  
seinem ganzen Fliegerleben mit den unzähligen , oft abenteuerlichen  
und riskanten Bergungen nur d r e i m a l sich jemand hinterher be-  
dankt habe. Vielleicht erlebt ihr manchmal Ähnliches .Das gehört irgend-  
wie zum Alltag des Idealisten ."Der Dank des Vaterlandes wird dir  
nachschieben , aber dich nie erreichen " , haben wir als Soldaten  
gesagt . Die zögerliche Dankbarkeit gehört zum Alltag des Helfens. Ich  
möchte in dieser Stunde meine und die dankbarkeit vieler an das Rote  
Kreuz und seine vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer zum Ausdruck  
bringen .

Aber erlaubt mir , daß ich auf die Sinnhaftigkeit Eures Engage-  
ments von anderer Seite her eingehe , auf . Der Wert freiwilligen Helfens  
hat noch andere Dimensionen als die Erwartung von Dank .

Die erste betrifft ein P l u s f ü r d i e e i g e n e  
P e r s ö n l i c h k e i t . Ich mußte einmal lange Studien über die  
Bildung und Entfaltung des Gewissens, des Charakters , der Persönlich-  
keit machen . Und da ist mir ein großer Gelehrter Frankreichs , Bergson,  
in Erinnerung geblieben . Der hat festgestellt , daß für die Prägung  
von Geist , Herz , Gewissen und Charakter natürlich vieles mitspielt.

Ihr habt bei  
Tjelen Kindl  
Hilf für  
Hilf für  
gestützt

*Elbenheim, Erbanlage, Kunst, Gerollkraft etc.*

sehr bedeutend kann das werden, was ein Mensch freiwillig, ohne Zwang, ohne Verpflichtung, ohne Gebot und ohne Gesetz und ohne wirtschaftliche Vorteile an Positivem tut, an Hilfsbereitschaft, Einsatz, Opfer an Zeit und mit Verzicht auf bequemere Formen des Lebens. Das, sagt Bergson, kann das Wesen eines Menschen unter Umständen mehr prägen als erfüllte Vorschriften und Gebote. Und ich muß sagen, daß mir diese Weisheit das Leben oft bestätigt hat. In diesem freiwilligen, unbezahlten, nicht berechnenden Diensten entfernt man sich von dem primitiven Egoismus, der uns auch angeboren ist, aber man gewinnt auch an menschlicher Reife und einem gesunden Selbstwertgefühl, wenn man sich sagen kann: Das, was ich als Rotkreuzhelfer getan habe, hat mich nie gereut. Auf der anderen Seite sieht man ja: Wenn ein Mensch sein Leben nur auf Gewinn, Vorteil, auf das ausgerichtet, was sich rechnet, dann wird er gleichzeitig arm. Das große Glück findet man so nicht.

Das Zweite, lieber Ehrenamtliche, was ich hier sagen muß, ist Folgendes: Das Niveau einer Gesellschaft, ihre Lebensqualität, ihr humanes Gesicht, das grundsätzliche Wohlgefühl in Gemeinden, Land und Staat steht und fällt auf allen Gebieten mit ehrenamtlichem, freiwilligem, idealistischem, unbezahltem Einsatz. Der beste Sozialstaat kann das nicht ersetzen. Die besten Gesetze können das nicht einfach garantieren, so wichtig sie sind und so dankbar wir dafür sein müssen. Aber das ehrenamtliche Potential ist unersetzlich. Das gilt vom Roten Kreuz bis zur Bergrettung, von Alpenvereinsjugend bis zur Musikkapelle, vom Verschönerungsverein bis zur Kirchenrenovierung, von der Behindertenbetreuung bis zur Altenpflege, von der Obdachlosenbetreuung bis zur Bemühung um den Jugendsport. <sup>z. B. Caritas bis zum Roten Kreuz</sup> Man muß das einmal sagen - damit ihr wißt: Euer Einsatz begründet mit vielen anderen das, was man im ganzen eine gute Zeit nennt, eine Epoche des grundsätzlichen Miteinanders, oder wie es einmal einer treffend gesagt hat: Eine Zivilisation der Liebe.

Und zum Dritten: Wenn Ihr schon einen alten Bischof einladet, dann muß ich euch doch auch die letzte große Dimension allen Dienstes am Menschen in dieser Welt sagen: Die Dimension des "Vergeltsgott". Wir feiern in diesen Tagen zwei Advente. Der erste Advent, das Kommen Gottes in die Welt, ist Bethlehem. In Bethlehem wird das Große klein. In Bethlehem kommt in Christu die Unendlichkeit zu uns, der, für den ein ungeheures Universum mit Lichtjahr Milliarden auch nicht mehr ist wie Atom, weil es diese Dimensionen beim ewigen nicht gibt. In der Krippe wird das Große klein. <sup>gott ist klein</sup> Beim zweiten Advent, der bevorsteht, beim Weltgericht, daß für uns mit unserem Heimgang beginnt, wird das Kleine groß. Denn da wird, nach den Worten des Evangeliums der Herr der Zeit und der Ewigkeit sagen: Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben, ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben - und jetzt setze ich nur in unserer Sprache fort: Ich war beim Verbluten, und ihr habt mich an die Konserve gehängt. Ich hatte das Bein gebrochen, und ihr habt mich geschient, ich war beim Auslöchen und ihr habt mich reanimiert, ich war hilflos und ihr habt mich bheutsam transportiert. Ich war hatte unerträgliche Schmerzen, und ihr haabt mir eine Spritze gegeben ... Und ihr werdet fragen: Wieso? Wir sehen Dich zu erstemal. Und der Ewige wird sagen: Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, da shabt ihr mir getan .. Das ist die Dimension des "Vergeltsgott" - und das ist mehr als aller dank der Welt.

*Sie wünschen sich: Hier muß da menschl. Dank  
Einem Gewinn aus einem Einsatz für eine Person  
Das Bewußtsein, wesentlich zu einem  
Lebenswerten Gesellschaft  
beitragen  
Und dem Dank der Verantwortlichen, der sich  
mit ihrem Leid identifiziert.*

1.3.1.14.35

**Patrizia Franco**

---

**Von:** Monika Reitmeir [monika.reitmeir@malteser.at]  
**Gesendet:** Dienstag, 16. Dezember 2008 10:41  
**An:** office@privatklinik-hochrum.com  
**Betreff:** Bischof Stecher Rede

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf mich mit einer etwas ungewöhnlichen Frage an Sie wenden:

Im Rahmen einer Adventfeier des Roten Kreuzes im Kongress Innsbruck hielt Altbischof Stecher eine beeindruckende Rede zum Thema Ehrenamt.

Mein Chef, Bereichsleiter Peter Penn, wäre sehr an dieser Rede interessiert!

Besteht die Möglichkeit, einen Kontakt zu Herr Bischof Stecher herzustellen, und/oder ihn zu bitten, uns eine Abschrift dieser Rede zur Verfügung zu stellen?

Vielen Dank für Ihre Mühe!  
Mit freundlichen Grüßen  
Monika Reitmeir

---

**Malteser Hospitaldienst Austria**

**Bereich Tirol**

Sekretariat: Monika Reitmeir

Leopoldstraße 41  
A- 6020 Innsbruck

Tel: +43 512 580458  
Fax: +43 512 580458-8

Mail: [mhda@tirol.malteser.at](mailto:mhda@tirol.malteser.at)  
HP: <http://tirol.malteser.at>

12. Mai 2009

Ökumenischer Wortgottesdienst für Pflegeberufe .

Evangelium Lk 5, 17 - 26

A l s e r i h r e n G l a u b e n s a h

Drei evangelisten bringen diesen Bericht - mit kleineren Variationen , was durchaus für die Historizität spricht. ,also die geschichtliche Wahrheit. Es handelt sich bei dem Gelähmten um einen Paralytiker . Das war damals ein gebräuchliches Wort für einen Schlaganfallpatienten . Der Patient , der hier herbeigetragen wird, war offenkundig aus dem kleinen Städtchen Kapharnaum . Man wußte sicher von seinem Schicksal . Und in einem Ort , wo sich alles kannte , wußte man auch von seinen Lebensschicksalen , vielleicht auch von den Schatten in diesen . Jesus weiß von diesen schatten , wenn die tiefste Beunruhigung im Herzen des Kranken anspricht und zu ihm spontan : "Sei getrost , mein Kind , deine Sünden sind dir vergeben ...Jesus weiß um die hintergründe eines getsörten Lebens , nicht nur um die physische Erkrankung als solche . die damals von den Leuten sehr oft als strafe aufgefasst wurde. Jesus hat diese Deutung mehr als einmal zurückgewiesen .

Eigentlich entspricht diese r Umgang mit dem Kranken , den Jesus hier zeigt , nämlich den menschlich-ganzheitlichen , der den Patienten als Person ernst nimmt und nicht nur als medizinischen Fall , durchaus den positivsten Tendenzen in der heutigen Medizin, wo man ja auch weiß <sup>daß mit</sup> , Diagnose, Behandlung , Medikamentierung und Operation nicht alles getan ist . Es kommt auf eine heilende Atmosphäre an , das Klima der Zuwendung und des Verstehens , des Sich Einfühlens und , der Gelöstheit und freundlichkeit . Im Hospiz hat vor kurzer Zeit ein Todkranker , der dann bald dauf in die Ewigkeit gegangen ist , zu mir gesagt: Ich fühl mich hier so wohl , wie in einem 4 SternHotel . ... Dieser Umgang in Atmosphäre von menschlicher Nähe und einer gewissen Einfühlung ist ja in besonderer Weise Ihre Domäne , die Welt der Pflegenden . In der Sprache des Neuen Testaments , im Griechischen , heißt dieses Dienen am Kranken *T h e r a p e u e i n* ( bei uns noch im Wort "Therapie" erhalten). Und dieses "Therapeuein " wird gleichzeitig für den den Gottesdienst verwendet . Und damit ist etwas tiefes angedeutet.

In der gerade.zu unglaublichen Entwicklung der modernen Medizin der erfolgreichen ursachenforschung ,der höchentwickelten technischen Geräte und Behandlungsmethoden , den Fortschritten in Chirurgie und Pharmakologie , in diesem Aufblühen des Gesundheitswesens , wie wir es in dne letzten Jahren auch gerade in unserem Land erlebt haben,

liegt auch eine Gefahr , de rsich der wahre Arzt und Pfleger auch be-  
wußt ist .

Man gerät in den Wahn , daß im Bereich des Krankseins alles  
m a c h b a r ist . Manche Leute glaubnen , das sei nur eine Frae des  
medizinischen Niveaus und des Geldes.

Und ebenso breitetsich die Erwartung aus , daß im medizinischen  
Bereich alles p e r f e k t sein muß . wie bei den Hochleistungs-  
geräten , die mit höchster Präzision arbeiten . Menschliche Fehler  
dürfen nie vorkommen .

Und weiters grassiert die Auffassung , daß Krankheit nichts an-  
deres im menschlichen dasein ist als ein betriebsunfall , eine Störung  
, ein Kurzschluß in der komplzierten Maschine unseres Körpers und eben  
fachmännisch behoben werden muß .

Der Wahn der vollständigen Machbarkeit aller Probleme , dertota-  
len Perfektion und der Krankheit als bloßer Störfall geistert durch  
unsere Wohlstands- , Konsum - und Spassgesellschaft .

Und doch hat Krankheit auch eine andere Dimension .Sie wissen  
das alles wahrscheinlich besser als ich . Da ist doch auch die Möglich-  
keit , daß ma Krankheit nach einem begreiflichen ersten aufbegehren  
auch als Chance erlebt , das Leben neu zu sehen . Es gibt natürlich die  
Gefahr , in de rKrankheit ein extremer egozentriker zu werden . Aber  
Sie haben auch erlebt daß Menschen nachdenklicher , reifer , dankbarer  
in der Krankheit werden können - und daß sie zu diesem inneren Wachsen  
sicher auch beitragen können .Der französische Dichter Paul Claudel  
hat einma geschrieben : "Der Kranke ist zur Aufmerksamkeit eingeladen"  
Krankheit kann ein schritt zu menschlicher Reife werden . Kranke  
Menschen haben ihre rUmgebung oft sehr viel geschenkt , und sie nicht  
nur belastet .

Der Psalm 41 fasst diese Gedanken zusammen :

" Seine Krankheit verwandelst du in Kraft ..."

Und damit zurück zum evangelium . Ich habe es nur wegen 4 Worten  
ausgewählt und lasse es dabei bewenden .

Lukas 5,, 2o "A l s E r i h r e n G l a u b e n s a h .."  
Und damit iszt nicht nur der Kranke gemeint , sondern vor allem die ,  
die ihn schleppen , diese hilfsbereiten , tatkräftigen und engagierten  
Leute, die aufs Dach steigen , die Decke durchbrechen und den Kranken #  
vor Jesus hinunterlassen . Und in diesen Leuten , liebe Krankenschwe-  
stern , Krankenpfleger , Physiotherapeuten ,Assistenten und Hilfskräf-  
te aller Art , sind S i e g e m e i n t . Mit diesen worten

" als er ihr gläubiges Vertrauen sah" ,ehrt der Herr alles Bemühen um Kranke von der Infusion bis zum Operationssaal , von der Therapie bis zur Apotheke vom Essenstabelet bis zum Umbetten .

"Als er ihren Glauben sah "

Darmit möchte der Herr Sie auch daran erinnern , daß Sie den Patienten im Licht des Glaubens sehen sollen , als einen Menschen , der mehr Dimensionen hat als Blutdruck und Schmerzempfindung .

Als er ihren Glauben sah -

Das sollte uns auch in Erinnerung rufen , daß wir Krankendienst nicht einfach als Job , sondern doch als Berufung sehen .Denken Sie daran Therapie ist ursprünglich identisch für Krankendienst und Gottesdienst .

Als Jesus ihren Glauben sah -

Das sollte Sie auch daran erinnern , hier und da für ihre Kranken zu beten . Tausend Jahre lang war Krankenpflege im Abendland eine spirituelle , eine religiöse Berufung .Das sollte in der großen Woge wissenschaftlich -medizinischer Hochblüte nicht ganz untergehen . Es ist so , daß man Menschen anders sieht , anders dient , anders anspricht , anders versteht und anders erträgt , wenn man für sie betet . Das gilt immer , ob ich mich Kindern , Schülern , Armen , Unglücklichen , Trauernden oder Krankenwidmen .

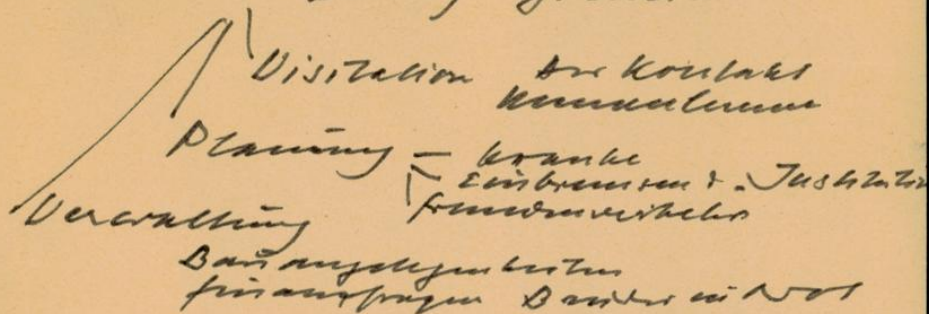
Als Jesus ihren Glauben sah -

Dieses Wort , meine Liebe . sollte Ihnen bewußt machen , daß Ihr Tun , Ihr Beruf , recht verstanden im Einklang mit der großen , unendlichen Liebe steht , die das Universum und jeden Menschen umarmt.

Die Tätigkeit des Bischofs

Die Liturgischen Funktionen  
Die Fragen rund um die Liturgia dogmatica

Die Bräuer - Leistung Jesu



Probleme: Personalfragen, Kranke, Begräbnisse

Die Kontakte mit Gruppen in der Kirche

Die Kontakte mit Gruppen im Dorf  
ORF, Presse, A.V., L.A.,  
Kirchen, Round Table, Arbeiter-  
Kammer, Gewerkschaft, Volkshaus,  
Siedler, Siedlerklub

Die Kontakte mit den kirchlichen Ökumenisten

Die Kontakte mit der Weltkirche

Das Studium aktueller Probleme  
(Friede, Frieden)

Das geistliche Leben

Ohne Triumphale Septate:  
Die lebendige Kirche.

Krauss's Kl. B.

Bestimmung: <sup>vor allem wenn</sup> ~~Die~~ für viele: <sup>es</sup> ~~es~~ <sup>früher</sup> ~~früher~~ <sup>20. Jhd.</sup> ~~20. Jhd.~~ <sup>früher</sup> ~~früher~~

Adventliche Lichtspiele  
 Ein Bild aus der typischen Erfahrung  
 der Autofahrer: Stadtl. Licht, fahr-  
 los.

I. Unsere Zeit hat überwiegender Stadtl. Licht-  
 fahrer. Stadtverkehr, Hauptverkehr ein-  
 gung. 2. Hälfte des 20. Jhdts.

1) Die Welt der Bewusstsein und Messung  
postmodern, Wahrheit, was man sich von-  
 schafflich nachweisen kann. Das Mess-  
Wahrheit. Erst dem Menschen gegenüber:

Man kann messen, wie tief sein Selbstbild,  
 aber nicht wie tief in Traurigkeit  
 der Schwere unter.

Man kann messen, wie groß ein Mensch ist,  
 aber nicht, wie groß die Freiheit der  
 Hand in der Hand

Man kann messen, wie schwer der Stand  
 ist, aber nicht, wie schwer es ist  
 zu leben unter einer Traurigkeit.  
 Es nicht! Wie aus Menschen was das  
 Maß der Zeit, so ist z.B. in der Solente  
 mit mehr in Leistung.

2) Die Ästhetik der Nüchternheit; Testament und  
Stille was im Traut orientiert sein.  
 Aber wann von wieder: Der Spiel  
Mensch. Jugend. Bereich. Was kann  
ich brauchen.

3) Die Herrschaft der Ästhetik; Der  
Mensch und sein; Konst Tradition;  
Lorenz; Blindensprache; Verst.  
Wahrheit.

4) Die Dominanz der Zeit; Hedonismus,  
Haus Wahrheit für die gleiche. Das braucht  
Sparen Kraft, Worte da Konst, Ziele  
mit un publik blöde Sprache versagen;  
Ordnung kennt, am Ende ein Wort  
Land periode, die frühe Literatur.  
Welle über das gleich.

5) Die Einheiten des Jenseits

Die Spezialisierung. Frauen müde,  
die 30.000 Erdbeben Taylor. Salzhäufig.  
Die Kunst der Zukunft. kein Zusammen-  
hang, 3 mehr Seiten. Frankl:  
Stimmwahrn.

II.

Das Erischalten der Frau Gottes

Der Mensch, der sich dem Solennitätswesen  
des Seins und Solennität des Horizont.  
Lebhaft. Der Transzendenz  
Mensch. Das große Erlebnis der letzten  
12 Jahre.

Direktoren: Menschlichkeit, Sinn.  
Gleich, Gemüt, Ethos, Religion.  
Hirnschlag: Schritte der Frau;  
Johannes Postmann, Lorenz, Griebler.  
Schubky, Frankl, Abbricht, All-  
port, Erism, Frauen, Tausch,  
In der Literatur.

Sokraten: Mensch der alten mit dem  
Wachst: Thema, der Typ für viele.  
Die Klüter mit sozialer Intuition.

III.

Das Licht über dem Welt.

Das Licht wird beiseite gehalten können, das  
alle Hauptatome enthalten ist.  
Erni endgültigen Darstellung ist  
ohne Religion nicht möglich. Der  
Universalismus; Erhellung können,  
Wahrheit unerschütterlich Existenz.

Der Schicksal ist 2 wichtigsten sozialen  
das von dem Preisverhältnis:  
Das Bild der 21-jährigen.

## Liebe Scenarien!

Heute ist der 3. Advents Sonntag, der Sonntag, gaudete. Es ist der Sonntag der Freude. Und darum wird ich bei dieser heiligen Messe unseren Erlöser bitten, daß Er sich allem im Nalbürgheim Freude schenkt.

Die alten Tage bringen natürlich eine Reihe von Schmerzen, die nicht gerade immer freudig stimmen. Da fangen die Leiden an, Arthritis, die Knie wollen nicht mehr, und das Gehör tut nicht recht mit, ein grüner Star, ein Rheuma, ein Kreislaufschwäche. Das führt sehr ärger zu. Ungeheuer wird man, und an gelitten auf andere... Es gibt v. d. Gesundheit her Dinge, die einem die Freude verpaten können. Aber von der Seele her auch.

Der ~~ganze~~ Heutzutage jammert und der Heilerzeit. Antrittstage, Abschiedstage... Alles ist schlecht. ~~Lebens~~ <sup>Lebens</sup> ~~Freude~~ <sup>Freude</sup> tut halt so was nicht gegeben. Lassen wir das nicht aufkommen: In der Welt, Schritt schal. Sag nicht, warum ist heute alles so schlecht, und warum war früher alles besser? Denn nicht Glück gibt dir das ein...! Es stimmt ja nicht, die gute alte Zeit - Mühsal. Unruhig - die 30 Jahre - gute alte Zeit, 38 - 45, gute alte Zeit... Lassen wir's, jede Zeit hat ihre Schatten, und jede Zeit hat ihre Liebe. Vor 70 Jahren gab's nicht viele Altersheim wie dieser Nalbürgheim...

Bitten wir bei den Lichtern, die Freude erachten.

Das Licht der Milde. Herbstabend Stimmung.

Der alte Priester. Wenn man nicht die eigenen Schwächen weiß, und sie zugeht, wird man nicht.

Das Licht der kleinen Dinge. Man kann sich mehr an kleinen freuen. An einem Blumen, einem Blick aus dem Fenster.

Das Licht der Schönen Erinnerungen blinde Mutter.

Das Licht der Gottvertrauens.

Ich wieder Gott bitten, daß durch Ihr Heilm, das nützige Leben Jahr guten Lauf hat, die Liebe der Freude nicht, daß überall die dritten Kerzen brennen: freut sich, sagt Paulus, und wiederum sage ich euch, freut sich, denn der Herr ist nahe.

Kannst du mir die drei Hauptthesen aufschreiben?

Stünde der Einbeziehung.

Das Leid ist ein wie ein Schicksal. Es können von ihm Stufen mit dem Abgrund führen. Nicht als Belastung, sondern als Schicksal. Pech, Handicap, fabelhaft auf dem Block. Prüfung, Verabreichung, Handeln mit dem Schicksal. Resignation, Umstrüpfung. Es ist alles da.

Aber eben so können von ihm Stufen nach oben führen. Und die will der Herr. Gehen wir belohnt von diesen Stufen.

1) Leid mobilisiert Kräfte. Die Belastung ist die Ursache der Entfaltung. Was ist das? Die Kräfte der Welt gekannt: Salve Regina, in fami: lien.

2) Leid kann aber auch beinhalten wachsen  
Der halb gelähmte, der, faun. und der quer. Schenk gelähmten Sohn.

3) Leid will auch die Oberfläche decken.  
Nimm Gott, was können die Leid für Probleme? Ob die Kräfte der Tugend, die recht. Quelle. Stacheln für die Kraft hat, ob ein Zeugnis nicht ganz so gut, ja, ob der Auftrieb dann kräftig war. Leid macht tauglich. Sorgen. Leidenschaft. Und Unbelastete machen sich die Lasten voll.

4) Leid ist ein Weg zur Reife.  
Der Schichten

5) Leid führt ganz ganz nahe zu Gott.  
Die Wärmestruhle der Jeru gelben diesen Leiden. der herein geronnen werden wir in freier Schaff.

6) Leid hat ein geheimnisvolles, rationales  
nicht fortwährendes Privatleben. Es führt uns über das Gelingen, das wir nie erreichen können. Das sind die Stufen, die immer od. edel nach oben führen.  
Und warum wollen wir in aller Demut beten.

1) von Familien bestimmen!

~~Wenn Sie hätte sagen, ich~~

Heute kann ich vorstellen die Erklärung der Bereitschaft von jungen Menschen, einmal am Abend bei einem Priester weiter, und einmal heute vormittag mit von Ihnen.

In beiden Fällen hat der Weg - trotz aller Schwierigkeiten der Alltag, die Chance auf immer E-Füllung.  
Warum?

Mensch

- 1) a) Da können Sie schon einmal das Plus für sich buchen, das Sie es mit Ihrem Beruf mit Menschen zu tun haben. Arbeit mit Aktien, Register, Marketing, Papieren, sondern mit Menschen, mit dem Lebendigen.

Ethik

- b) Und Sie haben die Chance, mit 12 Jahren zu kommen, wo man Sie braucht. Das heißt Schach der Arbeitsform, der Arbeit zwisch - man braucht mich nicht. Ihr Beruf ist - wie der der Seelsofger - an sich kein etholog Beruf. Biros, Massieren haben, Stamm auf die Massoliten der Computern, der Blick auf Schellhafele - den in Ethik.

34

- c) Und dann können Sie auch noch für sich buchen, das Ihr Beruf den jungen Menschen spendet. Ich meine damit, das er ~~Haus und Haus verstand Hand~~ die 3 H braucht: Haus verstand, Herz und Hand. Es gibt viele Berufe, die verstand verlangen, aber kein fannit be - ananspruchern, kein Herz. Es gibt Berufe, die die keine Hand brauchen (Pfleger ohne Hand - heißt ein in Leibeserben Berufe) nur Kopf (das gibt dann sehr leicht das ab, das man einem papierene Deppen schenkt, eine Verstrümmelung).

Ich kenne alle Schelltypen. Und ich würde immer solchen Erziehungsperson den Vortrag geben, ~~es~~ wiederum die 3 H anzuführen werden.

französisch.  
Kont.

d) Und dann haben Sie noch eine Chance ergriffen: Sie können nicht nur privat, Sie können auch im Rahmen Beruf französisch stattfinden. In unserer Zeit, in der man im Übermaß den Sozialismus auf solche Dinge leicht verfiel. Es gibt jetzt vereinigte Bestrebungen von Emancipation der Frau in Kirche und Gesellschaft. Aber bei der antisemitischen radikalen Emancipation man kann überhaupt sehen ein das Gefühl, als sei hier ein eigentlicher Fluss zurück gekommen.

Aber damit Sie kein lastendes Kellner werden werden Sie immer 2 Dinge bewilligen müssen

1) den Ausgleich zwischen Mann und Frau; Innerlichkeit und Tätigkeit, Leben in der Tat und Tätigkeit am Rand,  
dann ein, dann werden Sie.

2) Die Haltung des Ja  
Ja zum Menschen, ja zum Dasein, ja zum Geist, ja zur Welt, ja zur Gott.  
Diese fünf ja's sind die Ja's.  
Dieses Ja: Man will das Schicksal der Jungfrauen.  
Es ist die Haltung der Hoffnung  
Man will sagen Ja,  
Was soll ich mir von Ja sagen.  
Was ist Ja 10 oder 20 Jahre.

Die auf dem Kern hoffen,  
werden nicht enttäuscht  
Es werden ihnen Sorgen zu machen  
gleich dem Adler.  
Sie gehen und werden nicht mehr,  
Sie laufen und werden nicht mehr.

Postsparkassenkonto Wien 7178.540, Sparkasse Innsbruck Konto 0000-010140

Sendung der Familienhelferinnen  
Herz-Jesu-Kirche, 11 Uhr

Liebe Familienhelferinnen!

Wenn heute jemand einen Beruf antritt, fragt man nach der Qualifikation. Schulen, Kurse, Titel, Abschlüsse, Zeugnisse, Spezialausbildungen usw.

Es ist nicht leicht, die Qualifikation einer Familienhelferin zu beschreiben. Ihr Beruf hat viele Facetten, und mit einem Diplom allein ist es nicht getan. Er verlangt menschlich so viel. Und wenn Sie bei der Sendung vor Gott hintreten, dann wissen Sie das auch, und sie werden um die rechte Einstellung und Eignung beten. Denn in dieser tiefsten Prägung ist der Mensch nicht nur auf Erbe, Umwelt, Ausbildung und Selbsterneuerung angewiesen, sondern auf Gnade.

Und Sie brauchen für Ihre Arbeit große Gnaden.

1. Sie brauchen die Hand einer Bäuerin. Eine Hand, die zupackt, die alle anpackt, auch das weniger feine. Ich kann mir vorstellen, was hie und da Familienhelferinnen in manchen Haushalten vorfinden. „Sie gürtet kraftvoll die Hüften, und strengt ihre Arme an“, heißt es im Buch der Sprüche.

2. Sie brauchen aber auch in den Fingern das Feingefühl einer Kosmetikerin. Ich meine damit, daß Ihre Tätigkeit unheimlich viel Takt erfordert. Sie kommen ja sicher oft in schwierige, ja gestörte Verhältnisse. Und diese Gabe des Verstehens, des Einfühlens, der Empathie ist bei Ihnen deshalb besonders aktuell, weil Sie sich ja auch immer neue Verhältnisse einstellen müssen. So heißt es im Buch der Sprüche: In Weisheit tut sie den Mund auf, und von ihrer Zunge kommt freundliche Weisung ...

3. Sie brauchen den Hausverstand einer Geschäftsfrau. So sagt das Buch der Sprüche: Sie gleicht den Schiffen des Kaufmannes, von weit her holt sie die Nahrung ... Sie müssen praktische Menschen sein. Mit Meditieren allein geht's nicht. Sie müssen rechnen können, mit Geld umgehen, einteilen, sparen. Es gibt sehr heilige und fromme Menschen, die das nicht können.

4. Sie brauchen die Geduld einer Kunststickerin. Ich wähle diesen Vergleich, weil ich gerade einmal Gelegenheit hatte, eine solche Arbeit zu bewundern. Eine Figur gestickt auf dem Ornat des Burgundersschatzes in Wien, war die halbe Lebensarbeit einer Stickerin. Sie arbeiten nicht an einer Nadelmalerei, sie arbeiten an lebendigen Menschen, auch an Kindern. Und es werden nicht immer liebe, unproblematische Engel sein. Sie werden Geduld brauchen, viel Geduld, wie eine Kunststickerin die Nadelstich um Nadelstich mit feinen Fäden das Bild der Menschen erstehen läßt.

5. Sie brauchen das Herz einer Mutter. Es gibt Berufe, die einen hohen Anspruch an den Intellekt stellen: Forscher, Gelehrte, Manager ... andere Stellen haben Ansprüche an das Herz, an die Fähigkeit zur Zuwendung. Ihr Beruf gehört zur zweiten Gruppe. Aber wenn man das Schicksal der Welt und der Gesellschaft anschaut, dann ist man schon versucht zu sagen, daß diese zweiten Berufe, die mit dem Anspruch an das Herz, die tragenden sind. Wie sagt das Buch der Sprüche: Der Wert der guten Frau geht weit über Korallen.

6. Und Sie brauchen das Gottvertrauen einer Karmeliterin. Ich kenne diese Frauen, die ihr Leben dem Gebet widmen. Es ist kein leichter Weg. Aber ich erbaue mich selber immer wieder an diesen Gottvertrauen, am Vertrauen auf die Gnade, an das Wissen, wir sind nicht allein, und größeres wirkt mit uns.

Die Hand einer Bäuerin,  
das Feingefühl einer Kosmetikerin,  
den Hausverstand einer Geschäftsfrau,  
die Geduld einer Kunststickerin,  
das Herz einer Mutter  
und das Gottvertrauen einer Karmeliterin.

Das ist die qualifizierte Familienhelferin. Möge Ihrem Gott die rechte Grundeinstellung schenken, und auch den nötigen Erfolg, das menschliche Echo, damit Sie im täglichen Tun auch im Streß, Ihre Freude an Ihrem wunderbaren Beruf bewahren. Amen.

## Die siebte Strophe

Mitten zwischen Krankenbetten , Infusionsgalgen , Röntgengeräten , Skannern, Operationssälen , Medikamentenschränken und den kundig-besorgten Gestalten in dne weißen Mänteln ist wenig Platz für Lieder . Aber der Vierjährige , der mit dem nicht mehr operablen und kaum heilbaren Kopftumor in der klinik liegt , wartet immer auf eine Schwester , die ihm etwas vorsingt . Es fällt ihr gar nicht leicht, dieses Singen . Wenn man einem Kind beim sterben zuschauen muß - das ist hart . Da bäumt sich etwas in uns auf : Ein Kind ist doch ein Bündel von Vitalität und Lebenserwartung , voll Fragen und Staunen, will aufblühen udn Türen aufmachen , hinter denen die Wunder warten... Und das alles welkt leise weg , wie eine kleine Blume , die vom großen Strauß aus der Vase gefallen ist und kein Wasser mehr hat .

Der Vierjährige hat einen ganz besonderen Wunsch : Ihm haben es die Sterne angetan . In den Bilderbüchern will er den blauen Himmel sehen . Ich hab ihm darum ein schönes Bilderbuch vom Weihnachtsstern geschickt . Und wenn die schwester kommt , die ihm die Kinderlieder vorsingt , will er immer eines :

"Weiß du, wieviel Sternlein stehen  
an dem blauen Himmelszelt ?  
Weißt du , wieviel Wolken gehen  
weithin über alle Welt ?  
Gott der Herr hat sie gezählet,  
daß ihm auch nicht eines fehlet  
an der ganzen großen Zahl ... "

Dieses Lied singt ihm die Schwester leise vor , und diese Weise und die Worte träufeln ins kleine Herz , viel behutsamer und wohltuender als die Tropfen der Chemotherapie , an der er hängt .

Wenn Sie das hier lesen , weiß der Vierjährige wahrscheinlich schon längst , wieviele Sternlein stehen , weil er zu dem heimgegangen ist , der alles zählt , die Sterne , die Wolken , und auch die Stunden , Tage , wochen udn Monate , die ein kleiner Bub im Krankenhaus zubringen muß , und auch die Schmerzen udn die Sehnsüchte eines Kindes , das im Krankenbett von den Sternen träumt .

Ist Ihnen die Geschichte vielleicht ein bißchen zu sentimental ? Aber es ist eine an sich eine ganz kleine , winzige Episode in der

Riesenklinik , im soundsovielten Stock , Nordtrakt , Zimmer 22 .

Und doch ist es so , daß mich dieses Lied , das da eine verständnisvolle Schwester einem todgeweihten Kind vorsingt , mehr bewegt als das Requiem von Verdi beim Prominenten-Begräbnis .

Vor dem Tod verstummen nämlich viele .

Die Interviewer verstummen , weil fürs Mikrofon nichts mehr zu holen ist . Die Wissenschaft verstummt , wenn die letzten Gehirnströme verlöschen , und das eine oder andere Organ nur noch müde vibriert , bevor die große Ruhe eintritt . Neulich war in Innsbruck ein sehr seriöser internationaler Literaturkreis , und ihr Thema war der "Tod in der Literatur " . Und es wurde unter anderem gesagt , daß eigentlich auch die Literatur vor dem Tod verstummt .

Alles verstummt .

aber die Liebe und die Hoffnung verstummt nicht . Die singen beide noch ein leises Lied beim kranken Kind : "Weißt du , wieviel Stenlein stehen an dem blauen Himmelszelt ? "

Dieses Kinderlied ist die letzte Strophe von den Liedern , die mir der herbe Tod gesungen hat , Ich beschönige ihn nicht . Ich weiß , daß wir hier im Glauben wandern . Aber hie und da , hie und da läßt uns der gute Gott doch auch spüren , wie wunderbar seine Zusicherung ist , daß wir immer nur in seine Hände fallen können . In manchem Sterben schwingt so etwas wie ein trost , ein Friede , ein Nach-Hause-Gehn . Und wenn Ihr Glaube lebendig ist , werden Sie immer solches erleben .

AT-DAI 1.3.1.14.44

Einweihung und Segnung des Hauses „Frauen helfen Frauen“  
Maderspergerstraße 9, 11 Uhr

Vor zwei Jahren hatte ich die Ehre, Sie in den Räumen Museumstraße 10 besuchen zu dürfen, nachdem die Initiative so richtig in Gang gekommen war. Inzwischen ist viel Zeit vergangen, und wenn wir heute wieder hier zusammenkommen, um dieses Haus einzuweihen, dann bringen Sie in diese Feierstunde etwas mit, was damals in diesem Ausmaß nicht da war und nicht da sein konnte: Die Erfahrung.

Ich glaube im Sinne aller hier sagen zu können, daß es zunächst eine bestätigende Erfahrung sein wird. Insofern bestätigend, als diese Initiative zweifellos so etwas wie in eine pastorale Marktlücke vorgestoßen ist. Es war nötig, und es war nötig eine solche Initiative letztlich doch in einer eindeutigen Wertvorstellung zu verwirklichen. Ein Ärzteteam kann einen Kranken auch nicht mit verschiedenen Methoden und nach verschiedenen Diagnosen behandeln, wobei man der Frage der Wahrheit gleichgültig gegenübersteht. In dieser Hinsicht glaube ich, haben Sie und wir alle eine bestätigende Erfahrung.

Es ist auch nicht zu verschweigen, daß ihre Erfahrung auf weiten Strecken eine erschütternde sein wird. Was sich unter der Decke unserer scheinbar wohlgeordneten Gesellschaft und humanen Welt alles tut, wissen Sie am besten. Sie gehören hiemit zu jenen, die an der sozialen und pastoralen Front stehen. Und alle diese Berufe haben es nicht leicht. Es ist nicht leicht, das Leben immer nur von den Problemfällen her kennenzulernen. Es kann so etwas wie eine schwer erträgliche Verdüsterung des Daseins eintreten, und darum achten Sie bitte auch immer auf sich selbst. Bei diesem Einsatz gehört es zur seelischen Hygiene, daß man sich auch die Sonnenseiten des Lebens genehmigt, wenn ich das so ausdrücken darf. Es muß auch Freudvolles in ihrem Leben sein, und vor allem – etwas tragend Freudvolles muß das Teamwork und die menschliche Verbindung untereinander sein.

Wahrscheinlich war Ihre Erfahrung auch ernüchternd. Sie haben sicher erfaßt, daß man für manche Situation auch so etwas wie eine gewisse Sachkenntnis, ja eine Schulung braucht. Daß man einen Blick für psychische Abnormitäten, neurotische Belastungen bekommen muß, damit man eine Situation einigermaßen sachgerecht beurteilen kann. Mit ein paar ideologischen Blickwinkeln etwa im Sinne einer akzentuierten Emanzipation allein ist da nichts getan. Man muß ein möglichst objektives Bild gewinnen. Und darum danke ich allen Beteiligten von ganzem Herzen für alle Schulung, denen, die sie erteilt haben (Prof. Dr. Hinterhuber ... und Ihnen, die Sie sich die Zeit genommen haben).

Ich weiß, daß ich jetzt ein gewagtes Wort sage, aber ich wage eben. Ich hoffe, daß Ihre Erfahrung auch eine beglückende war. Ich meine nicht beglückend im Sinne großer Erfolgserlebnisse, sondern beglückend in einem tieferen Sinn. Es gehört ja zu den Irrtümern unseres hedonistischen Zeitalters, daß man vielfach glaubt, man könne sich das menschliche Glück so einfach direkt besorgen und kaufen, es direkt anstreben. In dieser Hinsicht ist vieles von der krampfhaften Identitätssuche, den ganzen „Selbstfindungsprogrammen, dem Guru-training usw. ein glatter Selbstbetrug. Das Glück ist ein Nebenprodukt. Auf dem Speiseplan Gottes ist es das kleine Dessert, das man nur bekommt, wenn man zum Hauptgang ja sagt. Und der heißt schlicht und einfach: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben, und deinen Nächsten wie dich selbst. Das tiefere Glück kommt immer aus einem gewissen Vergessen seiner Selbst, einer gesunden Sorge um den anderen, einem Gestrappel und einer durchgestandenen Mühe. Nach einem mühsamen Aufstieg kann es auf einmal neben uns auf der Bank sitzen, und andere jagen ihm mit hechelnder Zunge umsonst nach. In diesem Sinne, hoffe ich, daß Sie auch eine beglückende Erfahrung geschöpft haben. Vielleicht hat die Anteilnahme am Schicksal der bedrängten Frauen auch Ihnen selbst ein wenig geholfen, zufriedener, ruhiger, glücklicher zu sein.

Die bestätigende, die erschütternde, die ernüchternde und die beglückende Erfahrung möge Ihnen helfen, mit Gottes Hilfe diese Initiative, die ein nicht mehr wegzudenkender Teil der Initiativen für die Familie in unserem Land geworden ist, weiterzuführen.

#### Segnung des Zentrums „Frauen helfen Frauen“

Allmächtiger, ewiger Gott!

Du weißt um die Belastungen, Verwirrungen und Verirrungen der Menschen, und um die vielfältige Krise, die heute die Familien bedrängt. Du weißt um alle innere und äußere Not, die da heraufbeschworen wird, wenn menschliche Beziehungen zerbrechen und man nicht immer zueinander findet.

Gewähre in Deiner Güte, daß dieses Zentrum hier für viele bedrängte Frauen und Mütter ein wenig Zuflucht und Geborgenheit bringe, und daß sie sich in ihren Schwierigkeiten nicht ganz allein gelassen wissen.

Schenke allen, die hier freiwillig mitarbeiten und ihre Kraft und Zeit zur Verfügung stellen, Deinen Heiligen Geist!

Gib ihnen einen unerschütterlichen Glauben an das Gute, die Kraft der Zuwendung, das rechte Verständnis, die allen Belasteten den Weg hierher erleichtern soll.

Schenke ihnen, o Herr, auch hie und da das Erlebnis eines Erfolges, das Bewußtsein des echten Helfenkönnens. Und wenn menschlich gesprochen, die Mühe und Arbeit scheinbar nutzlos gewesen ist, laß alle, die hier arbeiten, ganz fest in der Wahrheit verwurzelt sein, daß es bei Dir das Wort „umsonst“ nicht gibt.

Schenke uns allen Deinen Heiligen Geist, damit wir in dieser Zeit und Gesellschaft, in der wir stehen, die rechten und geeigneten Wege finden, im Sinne Deines Liebesgebotes zu wirken!

Das gewähre uns durch Christus unseren Herrn. Amen.

Er segne alle, die hierher kommen,  
und alle, die hier wirken,

der Allmächtige Gott, der Vater + und der Sohn + und der Heilige Geist + !

## 90 Jahre Caritasverband

### Gedanken rund um die Caritas

Der Caritasverband ist für mich – abgesehen von aller Geschichte seines Werdens – so etwas wie ein Zeichen dafür, daß der Caritasgedanke von einer breiten Basis getragen sein muß. Caritas ist nicht einfach ein Referat wie ein Bauamt, eine Dienststelle mit umgrenzter Aufgabe. Caritas hat etwas mit der Haltung und Einstellung zu tun, die das Gesamt des Christlichen durchringen muß. Und deshalb ist mir der „Caritasverband“ so etwas wie ein Symbol dafür.

#### Was muß denn Caritas sein?

1. Fangen wir bescheiden an: Ein Beitrag zu einer menschlicheren Welt, der christliche Beitrag zu einer menschlicheren Welt. Im Begriff der Caritas muß mehr liegen als das Abstottern einiger wohlthätiger Pflichtübungen, es muß in ihr ein „Vorwärts“ der Liebe liegen, natürlich sehr oft unvollständig, zeichenhaft, modellhaft für größere Lösungen. Aber ein bißchen ein „Voraus“ in der Bewußtseinsbildung von Menschenwürde und Menschenrecht, Überwindung nationaler oder gesellschaftlicher Grenzen, Vorurteile und Engführungen, ein Aufspüren der Lücken des Unmenschlichen, der weißen Flecken auf der Karte der Menschlichkeit, der Vergessenen. So gesehen wäre, in der Vision des Teilhard de Chardin, die Caritas so etwas wie ein Treibstoff hin zum Punkte Omega, oder wenns wirts biblisch sagen wollen, immer neu aufbrechende Morgenröte des Gottesreiches. In der Caritas muß der Beitrag zu einer besseren Welt geleistet werden, und zwar, wenn ich das so sagen darf, mit einer geradezu österlichen Dynamik. Caritas ist ein Stück Aufbruch der Erde – das sollen wir über die tägliche Mühe mit Bahnhofsmission, Altenfürsorge und tausend anderen Dingen nicht vergessen.

#### 2. Und dann ist die Caritas unverzichtbare Seite des Christseins.

Hie und da kommt es dazu, daß ich ganz konkret das einmahnen muß. Ich hab wirklich viel Verständnis wenn ein Pfarrer kommt und sagt, horch, lieber Bischof, jetzt haben wir gerade die Leute in der Gemeinde so mit der Kirchenrenovierung beansprucht, wir haben 11.000 Schilling pro Haushalt – und jetzt kommt die Caritassammlung auch noch ... Ich versteh das, und meistens geb ich der betreffenden Gemeinde irgendein finanzielles Pflaster, wenn ich kann – aber die Caritassammlung ausfallen lassen – das ginge an den Nerv des Christlichen. Ich sag es so: Die wunderbar renovierten Kirchen, ein neuerstrahlender Dom – das ist natürlich eine tolle Sache, und besonders dann, wenn so viele dahinterstehen. Aber wißt ihr, wenn eure neurenovierte Kirche in der Nacht steht, dann braucht sie doch Scheinwerfer, damit diese ganze Pracht strahlt – sonst bleibt eben alles im Dunkel, die neuvergoldeten Altäre und die erneuerten Fresken. Und deshalb, weil unsere Kirche nun einmal in der Nacht und Not dieser Welt steht, braucht sie zwei Scheinwerfer, die die Pracht aufstrahlen lassen. Der eine ist der Scheinwerfer der Frömmigkeit. Renovierte Kirchen ohne Beter, Wirtshäuser ohne Gäste, Geschäfte ohne Kunden, Häuser ohne Mieter. Der andere Scheinwerfer ist die Caritas. Die Übung der Nächstenliebe. Sie ist unverzichtbar dafür, daß der Glaube eben strahlt. Ohne sie bleibt alles im Dunkel. Deshalb können renovierte Kirchen nie Hilfe für die notleidenden ersetzen. Das ist wie ein Kirchenbau, bei dem man vergißt, die Beleuchtung zu installieren. Caritas ist unverzichtbare Seite des Christseins.

3. Und weiters ist Caritas einfach ein Stück Glaubwürdigkeit. Der heilige Apostel Jakobus hat in seinem Brief (von dem manche meinen, er sei möglicherweise das älteste Stück des Neuen Testaments, und reiche bis 50 zurück) ganz massiv ausgesprochen:

„Wenn da ein Bruder oder eine Schwester keine Kleidung haben und des täglichen Unterhalts entbehren, und einer von euch sagt zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und eßt und trinkt, ihr gebt ihnen aber nicht, was dem Leib nottut – was nützt das? Was nützt der Glaube ohne Werke?“

Darum wird Caritas immer der Glaubwürdigkeitsausweis der Kirche sein. In der NS-Zeit war karitative Tätigkeit weitgehend verboten und eingeschränkt – im Sinne unserer heutigen Organisation. Aber es war ganz interessant, was man damals als glaubwürdiges Zeugnis der Kirche empfunden hat: die barmherzige Schwester. Es gab nie ein Wort gegen die Schwestern. Sogar die Bonzen haben sich in ihre Sanatorien gelegt) und nicht gegen das Kreuz protestiert. Das Helfen, das Helfenwollen, die Hilfsbereitschaft – das wird immer der Ausweis der Glaubwürdigkeit sein. So waren auch die Priestersoldaten unumstritten. Ein Sanitäter, der bei jedem Trommelfeuer gerannt ist, war Tabu, kein noch so NS-gepolter Kompaniechef hätte ihn auch nur angerührt. Und alle Soldaten haben diese Hilfsbereitschaft bis zum Tod als höchsten Ausweis der Glaubwürdigkeit der Kirche empfunden – in 4<sup>1/2</sup> Jahren Front habe ich kein Wort des Spottes über die Kirche gehört, weil wir einen so ausgezeichneten Sanitäter hatten, der Priester der Erzdiözese Salzburg war, und voriges Jahr gestorben ist. Caritas macht auch heute Glaubwürdigkeit der Kirche sichtbar und fühlbar. Sie arbeitet mit den wortlosen Argumenten – die meistens die besten sind.

4. Aber die Caritas ist noch mehr. In ihr flammt ein göttliches Feuer.

Es geht nicht nur um die Kirche, ihr Image und ihre Glaubwürdigkeit, nicht nur um eine unverzichtbare Seite des Christlichen, nicht nur um einen Beitrag zu einer menschlicheren Welt.

Caritas reicht in ihren Wurzeln in die Tiefen der Gottheit. Nur aus der Offenbarung wissen wir, daß diese Tiefe der Gottheit, in die unser Geist nie begreifend eindringen kann, ein wogendes Meer des Schenkens ist, vom Vater zum Sohn, vom Sohn zum Vater im Heiligen Geist. In Schöpfung und Menschwerdung strömt dieses wogende Meer der Liebe hinüber in die Endlichkeit. Und darum wird bei uns und heute alles Schenken und Helfen, alles Verstehen und Verzeihen, alle Gemeinsamkeit und alle Solidarität ein Zeugnis für den dreifaltigen Gott.

Und letztlich schwingt in der Caritas so etwas mit wie beim eindrucksvollsten Augenblick im Chor der Mönche, wenn sich nach dem Psalm alle tief verneigen und singen: Gloria Patri et Filio, et Spiritui Sancto, sicut erat in principio, et nunc et semper, et in saecula saeculorum. Amen.

B e g e g n u n g   m i t   a l t e n   M e n s c h e n  
a l s   S e e l s o r g e r

Es war für mich von großem Interesse, die Fülle der Thematik Ihres kongresses zu durchforsten . Man kann sich über ein so großes Aufgebot an Geist , wissenschaftlichem und menschlichem Engagement nur freuen . Einmal deshalb , weil das ja vielen alten Menschen hilft , die hohen Jahre besser zu bewältigen ( Schließlich gehöre ich selbst zu jenen Senioren , die der Kunst der Ärzte zu höchstem Dank verpflichtet sind ) . Ich begrüße aber aber diese vielfachen Initiativen und Anstrengungen dieses Forums auch als einen Beitrag zu der nötwendigen und sich nur allmählich vollziehenden Bewußtseinsveränderung der Gesellschaft hinsichtlich des Altwerdens und des alten Menschen .

Der ungeahnte Aufstieg von Geriartrie, Gerontopsychiatrie, Gerosoziologie , Geropsychologie und Geragogik kann nicht darüber hinwegtäuschen , daß bei vielen Menschen doch eine sehr negative Einschätzung zum Altsein vorherrscht. Bei einer Befragung in den mittleren Schulen wurden zum Wort " alt" spontan folgende Beifügungen gemacht : gebrechlich , anfällig , isoliert, vergeßlich , passiv, intolerant, konservativ , verbittert ... In unserer Gesellschaft will man nicht alt sein , nicht alt werden , man übt sich im Verleugnen der Jahre wie eine alte Kokette. Die Werbung setzt ganz auf die Masche des ewigen Jungseins , und die Hübsche , die für die Biokost über dne Fernsehschirm wippt , trifft dieses Lebensgefühl mit ihrer Melodie ganz genau : " Ich will so bleiben wie ich bin..." Man will so bleiben - vital, beschwingt , initiativ , unbeschwert , modern , aufgeschlossen , beweglich , schlank und rank - mit einem Wort : Jung .

Die Zeiten haben sich eben geändert . Als Goethe 50 Jahre alt wurde , erhielt er einen goldenen Lorbeerkrantz , an dem eine Schleife mit den Worten hing: " Dem edlen Greis ..." Das müßten wir heute einmal bei einem Fünfzigjährigen probieren ...

Allerdings, wenn es um manche Arbeitsplätze geht , dann kann man heute auch schon mit 50 Jahren ein "Greis" sein - oder besser " altes Eisen " ....

Wenn ich hier eingeladen wurde , da sWort zu ergreifen , bin ich mir natürlich darüber im Klaren , daß ich mich außerhalb des hier gebotenen wissenschaftlichen Niveaus bewege .Mir ist das Problem des alten Menschen mehr von den Begegnungen mit alten Menschen her bekannt , als von Untersuchungen und Analysen .Meine Aufgabe hat es mit sich sich gebracht , daß ich im Verlauf des vergangenen Jahrzehnts in meiner Tätigkeit als Bischof etwa 6000 alte und kranke Menschen in den Häusern und Wohnungen besucht habe , weil im Rahmen der Visitation ein Nachmittag nur dieser Tätigkeit gewidmet ist .Ich bin dabei in dichte Siedlungsgebiete genau so gekommen wie in Alten- und Pflegeheime und in die höchsten und einsamsten Bergbauernhöfe. Und auf Grund der Situation der geistlichen Berufe habe ich heute natürlich auch eine Erfahrung mit den Problemen eines alternden Klerus , der bei uns ja bis zum Äußersten im Amt oder wenigstens in einem reduzierten Amt bleibt. Und es gibt noch eine Art der Begegnung : Den brief. Es trifft mich im Jahr etwas über 4000 Briefe zu schreiben oder zu beantworten , und bei letzteren sind viele Briefe von alten Menschen dabei , die fürs Briefschreiben nun etwas mehr Zeit haben , und für die es vielleicht auch ein Ausbruch aus einer gewissen Einsamkeit ist . Und ich habe mich nie entschließen können , die Beantwortung einem Sekretär abzutreten . Ein paar persönliche Zeilen , mit der Hand geschrieben , bedeuten mehr als ein Schreiben im Amtsstil .

dieser mehrfache Hintergrund von Begegnungen mit dem alten Menschen geben mir den Mut hier zu sprechen , andere Qualifikationen hätte ich nicht vorzuweisen .

### S c h a t t e n   u n d   C h a n c e n

1) Was mir heute auffällt , sind die vielen Differenzierungen des Alterns , die einem unterkommen . Der Begriff "alt" hat unzählige Varianten .

Und so gibt es die Schatten in der Lebensbeschränkung und die Chancen in der Lebensintensivierung .

Es gibt jugendliche Alte , wie es eben auch alte Jugendliche gibt. Bei der ungeheuren Komplexität des Menschen hat das sicher auch gewisse biologische , soziale und medizinische Voraussetzungen aber sicher ebenso in gewissen geistigen Grundeinstellungen , die entweder Engführungen oder Horizonterweiterungen begünstigen , und vermutlich ist das Ineinander aller dieser Kräfte und Strebungen

so komplex , daß man dieses Netzwerk des Lebendigen von Geist und Materie nie ganz erhellen kann.

Aber man kann diese drohenden Schatten mildern und die Chancen vertiefen .

Und hier sehe ich eine Chance von Gemeinde und Seelsorge. In der christlichen Botschaft gäbe es , richtig verstanden wirklich großartige Lebensmut machende Elemente , und eine Gemeinde bietet ein den Rahmen einer überschaubaren Gemeinschaft , in der sich das Leben aus allen Generationen und Ständen begegnet , und somit gäbe und gibt es dort echte Möglichkeiten , das Abschieben der Alten zu verhindern . Wenn ich mir heute lese , daß man ja ganz richtigerweise von der bloßen Altenbetreuung abrückt und Altenaktivierung und Altenförderung ansteuert , im Sinne einer Hilfe zu Selbsthilfe , dann erinnert mich das an pädagogische Bestrebungen zur Förderung der Kreativität . Diese nach wie vor geheimnisvolle , auch psychologisch geheimnisvolle menschliche Potenz kann man auch nicht einfach manipulierend produzieren , aber man kann gewisse Voraussetzungen schaffen , in denen sie besser gedeiht. Das gilt auch für diese Lebensintensivierung und Lebensentfaltung des alten Menschen - und hier sehe ich in unseren Gemeinden ein weites Spielfeld. Es ist gar kein Zweifel , daß Unmenge von sozialen , pastoralen und kulturellen Initiativen in den Pfarrgemeinden von alten Menschen wahrgenommen werden , auch im Bereich der Altenarbeit selbst . Und das bedeutet den Senioren so viel , daß es dann oft recht schwierig ist , eine eben doch notwendige Ablösung zu Gunsten jüngerer Kräfte in die Wege zu leiten . Wer mitgemacht hat , wie schwierig es ist , siebzehnjährige Primadonnen in Kirchenchören auszutauschen , weiß , wovon ich rede.

Diese pastorale Aufgabe der Bereitstellung eines guten Milieus für alte Menschen , auch solche , die im familiären Bereich das eben nicht vorfinden , ist ein wichtiger Punkt in der Begegnung mit alten Menschen .

" ) Und ein weiterer Problemkreis ist mir begegnet :

Die Schatten eines verbitterten und die Chancen eines versöhnten Lebens.

Das Wort "versöhntes Leben " stammt nicht nur aus dem religiösen , sondern dem allgemein -anthropologischen Bereich . Es ist eine der Zielsetzungen , die man immer wieder lesen kann : Das versöhnte Leben , und in diesem Wort schwingt etwas vom

gehalttiefen biblischen Wort des "Schalom" .

Dazu ist aber eine Voraussetzung , daß man sich den Schatten der eigenen Schuld stellt. Und in dieser Herausforderung , den Schatten der Schuld zu begegnen , stoßen wir auf ein Defizit unserer Gesellschaft, weil diese unsere Gesellschaft auf eine bewährte Kombination von Schuldverdrängung und ständiger Schuldzuweisung eingeschworen ist . Die beiden Haltungen fördern sich gegenseitig: Die ständige Suche nach der Schuld bei anderen , bei Institutionen, der "Gesellschaft" , den Parteien , der Politik , denen " da oben" liefert den besten Vorwand zur Schuldverdrängung im eigenen Bereich. Man muß sich ja nur bei den sogenannten "beinharten" Interviews zu irgendwelchen tragischen Ereignissen <sup>im Fernsehen</sup> anhören, wie da diese Schuldsuche um jeden Preis hochgespielt wird . Die Neger Ostafrikas haben ein uraltes Sprichwort ,daß diese Schuldverdrängung durch Schuldzuweisung plastisch ausdrückt : "Das Böse ist ein Hügel , jeder steht auf seinem , und zeigt auf einen anderen..."

Von dieser süßen Befriedigung , über der Entrüstung über fremde Schuld die eigene abschieben zu können , lebt die Skandalpresse und die ganze Lust am Negativen , die durch unsere Kulturszene und unzählige Filmschöpfungen wuchert . Wenn man sich diesem trend ausliefert , ist es schwer , zu einem versöhnten Leben zu kommen . Dazu muß Einsehen und Distanzierung , Bedauern und Reue, und hie und da der Versuch einer Gutmachung kommen , dazu müssen auf den herbstlichen Feldern unseres Lebens einige Kartoffelfeuer der Eitelkeiten brennen - und bei wem wären sie schon nicht ins Kraut geschossen , die Eitelkeiten ? Und vor allem , es muß das Grundgefühl aufkommen : Es ist verziehen . Und wer als alter Mensch das erlebt , bekommt etwas zu spüren vom "versöhnten Leben". die verdrängte Schuld benimmt sich bei mir wie ein bissiger Staatsanwalt , der nur Belastungen und Angeklagte sucht . Die gelöste Schuld übernimmt die Rolle einer Sekretärin , die Begnadigungen vorlegt , und zur Großmut animiert.

Es müßte bei einem gelungenen Altern etwas von den Pastelltönen eines Herbstabends über die Seele kommen , das , was man "Milde"nennt?

Neulich hab ich mit einem ganz jungen Menschen einer Pfarre gesprochen , die einen schon sehr alten Pfarrer hat , und so im Gespräch hab ich auch gesagt , er sei halt doch schon sehr alt , der Pfarrer. Dann hat er gesagt : Mir gefällt er gut ! " Und auf meine Frage , was ihm denn so gut an diesem alten Mann gefalle ,

hat er zur Antwort gegeben : "Ja wissen Sie , wenn man den anschaut , hat man das Gefühl , alles ist verziehen ... " (Ich gebe zu , daß man nicht beim Anblick aller Kirchenmänner dieses Gefühl hat , - aber eine derartige Ausstrahlung eines alten Menschen ist immer kombiniert mit einer großen Ehrlichkeit gegen sich selbst . Und umgekehrt gilt das auch . Die pharisäische Härte , die Unduldsamkeit die , die ständige Anklagehaltung ist letztlich fast immer ein Zeichen , das in der Tiefe der Seele vieles unaufgearbeitet schlummert .

Im Kampf gegen diese Schatten und im Vertiefen dieser Chancen kann ein rechtverstandenes Christentum eine wesentliche Rolle spielen , weil das Versöhntsein das Ziel seiner ganzen Botschaft ist .

3) In der Begegnung mit alten Menschen kann man eine weitere Spannung orten : Die Schatten der Vereinsamung und die Chancen der Beheimatung .

In einem Tiroler Tal , in dem ich im Zuge der genannten Besuche viele Dutzende von Berghöfen besucht habe , ist mir etwas vom Segen der Beheimatung des alten Menschen zum Bewußtsein gekommen , wenn diese Gebrechlichen und ans Haus gebundenen Leute immer wieder zu mir gesagt haben : "Wissen Sie , Herr Bischof , ich hab's fein , weil die Jungen so gut zu mir sind... " Wenn man das mehrmals hört , und dann auch sieht , wie da ein schwindendes Leben doch inmitten von Enkeln und Urenkeln noch immer Ansprache und Aufgabe bekommt , und was das an "Glück" ausmacht , - da sagt man sich , daß für die das interessante Buch über die Wiederentdeckung der Großeltern nicht geschrieben werden mußte...

Natürlich weiß ich , daß das in unserer Gesellschaft Ausnahmesituationen sind . Aber wo man sie einigermaßen aufrechterhalten kann , müßte man alles tun . Ich bin damals nach einigen tausend Besuchen auch zum Landeshauptmann gegangen und habe gesagt , daß für diese vergessenen stillen Dienste , die der Gesellschaft Riesensummen ersparen , doch subventionierend etwas getan werden müßte , so daß hier und da für betreuende Familienmitglieder wenigstens eine Ablöse finanzierbar wäre . Inzwischen ist ja auch etwas geschehen , und wir sind daran Kurzzeitpflegestationen einzurichten . Natürlich ist die Situation auf einem Bergbauernhof und seiner Familienstruktur anderswo nicht wiederholbar , Schon von

der Wohnungsgröße her und der Zeit für die Pflege geht es nicht .al  
Aber es ist damit doch modellhaft angegeben , um was man sich in  
alleñ anderen situationen des alten Menschen bemühen müßte , um  
das Gespenst der Vereinsamung zu bannen . Ich kenne wohl fast alle  
Heimleiterinnen und Heimleiter der Alters- und Pflegeheime im Raum  
der Diözese , und weiß , daß ein großes - und manchmal sehr schwie-  
riges - Bemühen da ist . Und in manchen Heiman gelingt es glänzend .  
So versucht man , Beheimatung herzustellen und die Schatten der  
Vereinsamung zu bannen .

Die habe ich auch erlebt .

Ich vergesse nie die alte Frau , die Woche für Woche auf  
einem Stuhl am Samstag und Sonntag nachmittag im stiegenhaus geses-  
sen ist , um jemanden von ihren Angehörigen zu erwarten . Es kam  
nie jemand . Wie sie dann gestorben ist , waren sie alle zur Testa-  
mentseröffnung im Nu da - wie die Geier .

Der Stand der Sorge um Integration und Beheimatung des al-  
ten Menschen ist ein Indikator für den Pegelstand der menschlichen  
Kultur , der Kultur des Herzens in einem Volk , in einem Staats-  
wesen . Bei einem einzigen Gebot und den zehn Geboten steht eine  
irdische Sanktion dabei - beim vierten : Ehre Vater und mutter ,  
auf daß du lange lebest und es dir wohlergehe auf Erden ....

#### 4) Schatten des verdunkelten und Chance des erhellten Horizonts .

In der Suicidforschung sagt man , daß beim Alterssuicid  
der sogenannte Bilanzsuicid besonders häufig sei , d. h. der der  
Suicid , der aus einer tristen Gesamtbilanz des Lebens motiviert  
ist , eines Lebens , dem man nichts mehr an Sinnabzugewinnen ver-  
mag . Der Schatten der Sinnlosigkeit wird im Alter noch lastender ,  
schon deshalb , weil die vitalen Ablenkungen und Fluchtversuche  
wie in früheren Lebensepochen nicht mehr so möglich sind . So  
bleibt dann die Frustration der Leere .

Auf der anderen seite ist es sicher so , daß mit fortschre:  
tendem Alter das Interesse für das Religiöse und das Ewige steigt .  
Schon vor Jahren hat der amerikanische Religionspsychologe Al-  
bright eine breite Untersuchung de rLebensalter gemacht , also  
\$ojährige , 50-Jährige usw bis zu 90-Jährigen , und dabei festge-  
stellt , daß im Durchschnitt das religiöse Bedürfnis steigt . Das  
ist Ausdruck der Sehnsucht nach einem erhellten Horizont des Da-  
seins , nicht einfach nur Todesangst . Natürlich , so um die Mitte

1.3.1.14.46

§ 2

des Lebens , da fängt man unbemerkt an , so ein wenig nach hinten hinauszu schauen . Es kommt dann der Zeitpunkt , wo man am Morgen in der Tageszeitung zuerst bei den Verstorbenen nachschaut , und erst viel später den Sportteil überfliegt . Bei den 90jährigen hat Albright damals bei seinen Testpersonen überhaupt keinen religiös Desinteressierten gefunden .

Es gibt eine unterschwellige , unmerkliche Auseinandersetzung mit dem Abschied , und gleichzeitig eine gewisse Distanz vom beschlagnehmenden Vordergrund des Berufsalltags und seiner Hektik . In keiner Phase des Menschen tritt der naturhaft veranlagte "homo religiosus" stärker in Erscheinung als im Alter- und alle pastoralen und religionsstatistischen Erfahrungen in Ost und West scheinen das trotz aller konfessionellen Entfremdungserscheinungen zu bestätigen . Der Mensch ist auf erhellten Horizont hin angelegt . Um beim schon einmal bemühten Bild des Herbstabends zu bleiben : Es geht nicht nur um die Pastelltöne der Milde , sondern auch um die Klarheit der Berghorizonte im Herbst , von denen jeder Bergwanderer weiß .

Vielleicht kann ich das mit einer kleinen Begebenheit schlichter sagen , was mit erhelltem Daseinshorizont gemeint gemeint . Ich war bei einem sterbenden Bergbauern zu Besuch , Er hat den Tod in größerer Nüchternheit ins Auge gefaßt , und noch festgestellt , es wäre ihm lieber , bei regner Wetter zu sterben , denn da hätten die Leute jetzt in der Heuernte mehr Zeit zum Beten ... Und dann hat er zu mir gesagt ( dort redet man sich über allen Standesdünkel hinweg mit "Du" an : "Weißt Du , Bischof , das Sterben ist kein Vergnügen . Aber ich denk mir , jetzt am Schluß wird mich der Herrgott auch nicht wegschmeißen wie einen alten Fetzen... " Das ist genau der erhellte Horizont eines Urvertrauens , wie es einmal der große amerikanische Psychologe Erikson als Grundlage gelungenen Menschseins gefordert hat . Und damit ist ganz einfach gesagt welchen wesentlichen Beitrag der Glaube zum Altwerden und zum Tod leisten kann , wenn er in der rechten Weise im Sinne der christlichen Botschaft vermittelt wird .

Das , verehrte Anwesende , wäre ein kleines Resümee aus den Begegnungen mit den alten Menschen . Es geht darum , Schatten zu mildern , und Chancen zu vertiefen . Man kann keine Wunder wirken . Aber manchmal kann man aus den Schatten der Lebensbeschränkung zur Chance der Lebensintensivierung helfen . Manchmal aus den Schatten der Verbitterung zur Chance des versöhnten Lebens . Manchmal aus dem Schatten der Vereinsamung zur Chance der Beheimatung , Und hier und da aus den Schatten der Sinnlosigkeit zur Chance des erhellten Horizonts .

1.3.1.14.46

8

Aber eines ist klar , und da möchte ich aus der Erfahrung des Seelsorgers aussprechen . Das alles kann nur in einem Miteinander gelingen , aus dem Miteinander aller helfenden , heilenden, lindernden und fördernden menschlichen Initiativen , die Sie hier repräsentieren. Und dafür möchte ich Ihnen danken .

## Liebe Seniorinnen und Senioren!

In dieser heiligen Messe kommt der Welt Erlöser zu uns, zu den Seniorinnen und Senioren, den alten Menschen.

Der Dazwischen hat zwei Seiten - und beide nimmt der Herr an.

Es ist eine Zeit, wo Kräfte nachlassen, Leiden beginnen, die Lebensüberläufer nicht, die Ewigkeit kommen kann, die Schlaflosen Nacht die Ängste, die Krankheit. Es ist die Zeit, wo sich bei manchen von uns verstärkter Eigensinn oder Bitterkeit breit machen können, Körperliche und seelische Atemnot. Und ebenso die Gewissheit, daß der Großteil des Lebens gelaufen ist und wir aus der Welt gehen werden, das einmal.

Zu dieser Seite des Alters kommt Jesus als der Arzt. Ein unveraltetes Bild, das die Kirchen Vätern immer wieder bringen. Er ist ein Arzt, der auf den ganzen Menschen sieht, der eine Diagnose in die geheimsten Winkel unseres Persönlichkeits macht.

Und er nähert sich uns, tröstet, beruhigt, erwidert, verheißt, Geborgenheit, nimmt die Schwere weg: Das ist die Kranken- und Heilung Jesu, der Arzt, beim Leidenden alten Menschen.

Aber das Altwerden hat auch noch eine andere Seite (sie zeigt sich bei Simon und Anna).

Ich vergleiche diese Seite am liebsten mit dem Licht des Herbstabends: Jeder fotografiert es: kein Licht ist so schön, klarer, kostbarer wie dieses. Man sieht bis zum himmelwärts Himmel die Erde berührt.

Das ist die Chance des Alters: Als Alter kann man gütiger werden, weil man um die eigenen Fehler und Defizite weiß, im Alter kann man Trost an der Ewigkeit schöpfen, gelassener werden, ein Gefühl für die Substanz der Glaubens bekommen. Der Mensch ist mit steigendem Alter religiöser.

Und auch auf dieser Seite kommt der Herr zu uns: Als das strahlende Licht des Lebens verklärt, als unser Bruder, Erlöser: Der Herr in der Eucharistie.

Dr. Reinhold Stecher  
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Lieber B. Manfred  
Liebe festliche Vers.  
Liebe zum Trolf.

~~Wieder~~  
Viele Menschen, auch gläubige Menschen, haben heute das Gefühl, daß wir in der Welt kein besonders günstiges Großklima haben. Ich meine jetzt nicht das Wetter, sondern das Klima der Zeit, der Epoche, das, was uns am meisten entgegen schlägt: Kaltfronten eines rücks-Kapitalismus, die uns die Welt gegen Hitzewellen des fanatismus, Tornados des Terrors, die breite Klüftung der Verwüstung hinterlassen. Dann wieder eine Schlammei von Korruption und Selbstbedienung, die ganze Länder und Tücht. zum Stumpf machen, Wälder einbüßen in den menschl. Beziehungen, bis tief in unsere Täler herab, <sup>mit herabgeschwemmten</sup> mit störenden Ehen und Kindern, die in der Kälte stehen. Es friert sich auch manchmal der Bodennebel der Vereins-Sammlung und der Alltagsklassensinn durch unsere Städte. Nein - das Großklima der Welt hat keine guten Wetterbericht. Vielleicht ist es so, daß die Großklima nie besonders gut war, auch früher nicht, aber heute sind wir mit dem Negativen konfrontiert, täglich, stündlich, in Bit und Ton und Schrift. Darum kann das Großklima so belastend und entmutigend sein.

Was kann man oder darf als Christen dagegen tun? Jammern, schimpfen über die Zeit, resignieren und mit besserem Zutun warten?

Ich muß jetzt eine kleine botanische Einlage <sup>einbringen</sup> machen. Vor Jahren würde ich von einem fremden <sup>Geologen</sup> die weltberühmte forschung über ein kleine, menschliche Base Blume gemerkt hat, die in unseren Bergen wächst, im Gletscherkalkenfuß. Er gedeiht bis 3400 m. Daran hat ich ihn gefunden und schlägt das Edelweiss um 1000 m. Wie überlebt, wie kommt diese Blume in dem fürchterlichen Großklima da droben, dem Lärm, dem Eissturm, dem Winterwind, im Sommer, wie schafft er das? Die forschung in den Öst. bergen hat herausbekommen, daß in den feinsten und stark spalten, ganz in Bodennähe, in wenig kleinen Bereichen, bei ca. 1000 m. 10000 Stundenbestrahlung ein klein Klima von bis zu 70° entstehen kann. Und dieses klein Klima wirkt den 9H aus und fließt hinein in <sup>sein</sup> diese so unerbittliche Welt und läßt sich erweichen und überlebt bis 3 Jahre mit 1. Schneedecke.

Ihr ahnt schon, warum ich diesen Wunder der Natur hier erwähne: Leben im unwirtlichen, Lebens-fremdlichen Großklima der Welt - und im klein-klima der Liebe trotzdem leben schaffen und dem Leben dienen - das ist unsere christl. Aufgabe. Mit im der Kälte blinken, Mit im eisigen Konstanten doch Räume der Hitzebeachtung schaffen, Stress aus-Bilden, Sorgen abnehmen, Situationen erleichtern, das muß das Programm von Kirche und Caritas sein, und wo immer das gelingt, ist es ein Wunder der Liebe.



Liebe Patienten  
 Lieber Pflegepersonal  
 Liebe Festgäste!

Ist es mir verantwortl. bei der Seznung eines  
 Pflegeheimers diesen Evangelium zu verstehen?  
 Dieser z., wir kann es heißt: Steh auf, nimm  
 dein Bett und geh heim? Wieviele können  
 hier doch nicht aufstehn, das Bett nehmen und  
 hingehn!

Gerade dann, wenn wir auf dem tiefen Sinn  
 der Heilungswunder Jesu wirken, dann die-  
 fun wir. Jesus hat mit seinen Heilungen nicht  
 die Spitaler der Welt unberührt gemacht. Das Schick-  
 sal der Krankheit, der Leid, der Sterben würde  
 nicht einfach genommen. Die Heilung der gelähmten  
 Körper war ein Zeichen für Tüfser. Und daraus  
 wollen wir die tiefen Akte der Botschaft  
 in uns annehmen versuchen.

1) Zunächst: Das anerkennende Blick auf die  
 Träger der Kranken, auf die, die sich kümmern,  
 die nicht nur danach weit verbreiten Gleichzeit-  
 tigkeit folgen, und es sind die dem Kranken zu  
 Jesus bringen. Als Jesus ihnen stand sah,  
 da wandte Er sich zum Heilenden.

Ein erstes Wort an die Träger heißt.  
 Dank an die, die in öffentlichen Bereich die Ver-  
 antwortung ~~übernehmen~~ übernehmen leben.  
 Die Verbrennen der Stadt, die polit. Part., die da ja  
 gesagt haben. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie  
 oft ich als Pfleger auf die Hilfe nach einem  
 Pflegeplatz war für irgendjemanden. Das ist ein  
 anders. Und ich weiß aus eigener Erfahrung, wie  
 manche Pflege in Hause einfach nicht mehr  
 möglich ist.

Als Jesus ihnen stand sah.  
 Die Pflegen. Alles wird davon abhängen,  
 in welchem Sinn man in der Arbeit tut. Es  
 gibt Berufe, die bei aller Routine doch noch  
 immer Sache der Kranken bleiben müssen. Jesus  
 sah eine Liebe, einen Stand sehen, einen Willen  
 zu erlichten, zu helfen. Kein leichte Arbeit,  
 die Pflege dessen, der kein große Chance hat  
 Jesus mit zu werden, stützt in dem Pflegeenden  
 große Ausdauer; Denken wir daran:  
 Wie schnell wird es sein, das ein in solches Haus  
 bringen: Die alte Kranken schmerz: Ich kann Sie alle-  
 stand alle gleich:

2) Der Blick Jesu auf die Seele der Kranken,  
 auf den Tod.  
 Sei überzeugt, habe kein Aufst... fS-Seizung  
 wenn wir die Aufst? Oder Tüfsten Stand ver-  
 schen. Das Heilung Jesu ruht auf die Tiefe der  
 Mensch, nicht nur auf Nerven und Gelenke.

Hand auch diesen Blick Jesu auf mich ich  
Erich, lieber Patient, in diesem Hause  
wünsche, daß Ihr dem Geist, daß er auf  
mich wirkt. Wenn dein Herz sich be-  
währt, dann ist soll größer als ein  
Herz. Das Judentum, Judentum, sehr  
stark Kraft, ja sogar Künste aufblüht.  
Ich bin in diesem Jahr vollendet bei 400  
Kranken gewesen, die praktisch das Haus  
nicht mehr verlassen konnten. Ich  
bin als Bischof von nichts so beeindruckt  
gewesen wie von diesen vielen Händlern,  
die eigentlich menschliche Größe, der  
Blick der Hand: Sei ruhig, Kind... -

3) Das erste Wort:

Das erste Wort Jesu:

Schau nach Hause!

Das soll nachhallen in der Seele!

Was kommen mag, was auf uns war.

Im Anfang, wir sind in diesem Hause

nicht auf einer Einladung, erst der wir, abgesehen,

ein dunkler Schicksal erwarten:

Wir traut auf dem Weg nach Hause.

Das ist ein ein ganzes Leben lang.

Aber in diesem Jahre und in dieser Situation

hier wird vor uns die Wegmarkierung

deutlicher: Es geht nach Hause.

fröhlich soll gerade derhalt der Pflege.

klein, klimatische Gefühle ausstrahlen,

die Atmosphäre der Beherrschung

Solennen.

Die Segnung dieses Hauses - Das ist kein  
Hörspiegel über Tänden und Wänden,  
Einrichtung und Gerät.

Nein, das ist eine Erinnerung daran, daß

Der Erbsen durch diese Räume schreien

will, mit dem Blick auf die Träger, die sich  
mühen und fern, was sie können.

mit dem Blick in die Tiefe der Seele

der Menschen

und wird dem guten Wort auf den Lippen:

Schau nach Hause, wenn die Stunde kommt.

Das kein Auge!

Erörterung:

Der <sup>weisse</sup> Fing <sup>vollt</sup> in den J. Blat. in  
 Hall an der Jounz: Belästigung  
 für eine Selbstschändung.  
 Horden in die Tief. des Morren  
 und in die Tief. des Ewigkeit

1) Gespräch Belästigung

Die ersten Last,

Last der Freiwilligen: Keine vordr.  
 Cellstände! Ein Stande der jeweils  
 erwidert. Ungewissheit. Auf dem Platz  
 Rasche in Erfahrung <sup>opus</sup> <sup>un</sup> <sup>un</sup>  
 Pra:

Die Abbau öffentl. Moral; Das  
 Abholzen der Baum <sup>er</sup> <sup>er</sup> <sup>er</sup> <sup>er</sup>  
 der faule der großen frucht. In  
 der Freiwilligen. Die Lauren  
 mit Tal.

Demokratis und Charakter;

Liberalisierungsgedanke; Sage ein  
 das Zeiten der Jri.

Sagen; in der Kristen; Wahr der Freige.  
Auf Lösung fam litar Bred pr pr

Der Fing der Jrit hat schwere Belastig  
 Was Sagt um di. Botschaft.

Herding ganz mit Verantwortung;

Wend: Die Sorge ist schwer ab zu tragen;

Nicht nun krank ja werden wenden

in gott Viel er ist bei Eph dem der  
Sgr.

2) Beim Hall an der Jounz stays  
aber ist um Sorge anz und Belastig  
Wie war 365 Tage ist um Be  
laude, auch Beschau;

zu den Menschen, zu den Tieren, zu den  
an Kindern, Erfolg, Gelingen, Erlebnisse  
der Natur, der Sphäre, Tod überlebt  
lebte; das Leben ist doch ein Zustand  
bleibt sie dankbar.

Der Dank der Blätter,  
für einander

und für einander

Brüder in Not;

aber auch großen Ansehens;

das ist auch ein Leben der Gegenwart  
in der Natur.

3) Wenn wir ein Feuer geben, das wir  
sich und seinem Gedanken nach  
hängen: Nicht Licht:

Der Hoffnung

nicht Herkules und Schiffe.  
solange wir sind

nicht, um dann mit unwill-  
kürlicher Stimmung

nicht, ein Stück Leben  
gibt.

Licht geben → Freude

Angeschüttelt bleiben.

Der Besonderen kann das der Freude  
ein tröstliches Angebot sein

Aber der Not bleibt die Verantwortung

Aus der Sorge der Verantwortung

Aus dem Guten der Dank

Aus der Spitze steht die Hoffnung frei  
falsch.

Wir können immer das beginnende

Leben zum Abfall in der neuen

Jahre erwarten

Anna

AT-DAI 1.3.1.14.51  
Liebe Frauen!

Einsichtig  
Was heute, im Jahre 1982,  
ein Bischof zu Frauen spricht, ist  
die Situation etwas anders die vor  
25 Jahren. Die Welt der Frau ist in  
Bewegung geraten. Sie gesetzlich  
Licht - Emanzipation, im Bereich  
der Ehe - von der Unterwerfung der Mann  
zu Partnerschaft, im Bereich der Beruf  
die berufstätige Frau, verheiratet oder  
alleinstehend, in den Rollen ...  
Die Kirche, immerhin seit Jahrhunderten  
vom Mann, vorab zölibtarius Man  
nen geprägt, geht es was man auf die  
se Entwicklungen auch nicht recht ge  
fast und ungewohnt. Veränderungen  
sind zugehen. Vielleicht ist es nicht gut  
so, den manchen, was sich als feminin  
stark heute präzisiert, ist ein recht  
ungeläufiger Strom, wie und der sind  
er fähige Gleichheitsvorstellungen, hier  
und da ist es vordergründiges Krankheits  
stadium. Aber die Frau überwindet, hat sich  
auch die Rolle der Frau in der Kirche ver  
ändert. Daraus: Was heute ein Bi  
schof zu Frauen spricht, ist die Frau  
nicht gleich die vor 25 Jahren.

weitere  
und  
feminine  
gestalten.

Ich würde versuchen, auf die von  
Welt von Heide, & auf das, was dem  
Wesen der Frau entspricht, und auf den  
Schritt hinaus zu gehen, in welcher  
weiter darüber die Frau kommen  
sollen.

Wird dabei sind mir drei Solbrig  
werke in den Bereichen bereits gekau  
fen.

Herzlich, Malenenschildernd,  
Religionsrat.

1) Herrlichkeit

Die Situation du jejun watt: Defini  
en Herr, Solu mit auch Herr, unter  
Stim für Herr.

Masch. w.  
Zeit:  
Organisator  
Program  
Informellen  
Tabelle  
Blasensystem  
am Kreis:  
D. no klein  
Rundst. / f)  
fnd.

a) Testen und Wissenschaft haben ein  
markantes Ziel aller gebildet. Eine  
Herrschaft der Es. in Heiligkeit, der Com.  
püter, der Organisation. Daran hat  
Wichtig Verknüpfung der Gemein. Die  
Verachtung der Gemein: Sie kann und  
Theologie, in Seelenge und Brauchstum.  
Bedürfnis nach mehr Herr in allen Lebens  
bereichen. Herrs Stim für Gemein: Man  
trägt wieder Gemein. Man hat die kal.  
lin Seelengezogen soll, man geht von  
Solidarität mit flöhe.

Lein Blick auf das Leben der Gemein:  
Psychologen besitzen: Sie hat auch  
Gefühls steuerung, auch größere Frei-  
heit steuerung, in verweg von unheil-  
bar, wenn Helber aus den Ewigkeit.  
gen der Herr in Leben und in handeln.

d) "Daher wird <sup>ein</sup> große Clearece der  
praktikum in die von Zeit nach anderen  
Herr" in wirren Zeit, in Gesellschaft  
liegen. Und zwar nicht nur in  
Gemein - das ist ursprünglicher Arbeit -  
sondern auch in Behnte, Wissenschaft  
Offenheit.

Sollten auch in sehen?  
Ja: Wissenschaft: Christa Owever

c) In der Hlz. Schenit: Die Gefühls steu-  
erung. Maria: "Wie viele Anzeichen  
Sensieren, Gebatten, Behaltungen, Ess-  
Landschaft, vielen Behaltungen haben die  
Apostel gebraucht.

Ung  
gardeni  
Maria hat von die ersten Steinde an,  
als die große Solandigung, das Recht  
gehoffen. Und die Kraft der Herr in der  
Wess. In Gefühls Herr mit Herr in Hoz-  
offical.

2) Mitmenslichkeit

- a) Die Sozialform: Die Ethik in <sup>sozialer</sup> verschiedenen Klassen und Schichten, Gleichzeitigkeit. Man kommt sich nicht so in der Stadt.
- b) Wesen der Frau: Die Frau hat ein natürliches stärkeres Gefühl für Keimzellenliebe. Sie ist mehr von der Person als von der Idee. Das Väterliche bleibt dem Mann übrig.
- c) Darwin lesir dei Cleavel: Kämpferische Beispiel: In der Stadt, die für einen neuen Kämpfer. In der Welt: Mutter Teresa (Sie war der Star der katholischen Lager in Ostindien) Wo hat sie ihr Wirken begonnen? Die dem ewigen Sterben der Welt.
- d) Block auf der Schwelt: Die Frauen in der katholischen Welt der Kämpfer der ewigen Weltblock: Die ewigen Frauen, Die Frauen am Kunst, die Solovora.

Empfindliche  
Frauen  
Tendenz

3) Religionszeit

- a) Nach einer Bewegung in der Harmonie: Late gibt es keine einen Trend in der Welt; ein Religion ist nicht ein Etwas, sondern in der Gestaltung der Welt, Religion ist wieder Bewegung und Welt (Glaub). materielle Bewegung (20), Sturm für Welt, Sturm für das Gedenken.
- b) Die Frau hat ein stärkeres religiöses Aufkommen. Solange die Weltreligionen bei Jungendlichen zeigen über: Ewiges Licht: Die Botschaft: Christi's finktionen und die Handlungen: Was es bedeutet.
- d) Kristliche Schwelt: Maria u. D. Kolumbus, Elsa: Kath. Annon. Ein Religionskämpfer u. Theologen, die in der Zeit d. Aufbruch.

Man  
kann  
Wieder  
Religion

Es wird ein Ereignis geben der Frau geben: Aber nicht unbedingt am den Distanz zu erkennen, sondern bei, Hitz, Pol.  
Der Erlös hat sie festhalten der Plannamen.  
Schwelt: Ein Solovora wird sein der Schwelt  
gelassen off: Die ewige Plannamen  
hat sie festhalten der Frau.

Differenzieren: Ortschaftl.;  
Städtischer Patient;  
Image der Pfarre;

Die Gefahr: Völliges Fingieren in  
die reine Humanität,  
die

In diesem seltsamen verstaubten Tago  
Wird es in dem Sanktuarium des Heiligen  
Ulrichs vollbracht: ein Leber, ein Abolysch  
Und zum Sonntag geschnitten und in der, wird  
dem Evangelium vorkommen, wenn die Wirtin  
dort ankommen, und am Sonntag den 14.  
Kommunion im Amt haben. Und in der kleinen  
Gemeinde und im Sonntag wird sterben.

Man liest, wenn ich kenne, das die Seelen  
ausgesprochen sind, dann kann der Bittbrief  
helfende Hände und verfeinert werden  
ausgesprochen. Danken beginnt. Die Kirche  
von heute und morgen ist nicht mehr dank  
bar, denn die Kirche.

Und zum Ende der von dem Büro abgeleitet  
lung - hier ist ein Sonntag, eine Nachricht  
fürs Befehl: Ich kenne in alle Welt.

Ich bin nicht ein Einzelne.

Und ich hoffe, daß es nicht mehr frucht  
brachten wird, vor allem frucht davon, die haben  
gibt es in der Welt im Gebirge.

Und ein für den kann haben für  
Anfang.

Die Hand  
föhlter aber  
Dir: A.T. Auflegung  
Bei dieser Zeiten kommt die große  
Schwingegeben der Kirche: Die Hand

Was heißt die Handauflegung

Die Hand  
aufgelegt  
wenn  
und die

- 1) Die Hand im Evangelium, ein Beibehalten  
der, der gelehrt die nicht mehr einfach  
Sollte. Aber das bedeutet kein Erschrecken -  
Das ist ein Weg in eine große Welt für  
und nicht kein ein

Sagen 2) Die Hand be-gabte, Besondere:  
Wird der Alle höchsten abwechselnd  
Jesus und die Kirche  
malt für die Kirche

Christiana  
 an Aunt;  
 9th July

du bist im Strom der Freude.  
 Im neuen glückseligen Strom der  
 Anbetrachtung, das dich der Glanz der  
 Lad mit auf den ~~Strom~~ <sup>Strom</sup> verbannt

3) du bist ungeliebt in dem kleinen  
 vom A. D. in dem fort stand.  
 Anwesenheit in die ~~Verbindlichkeit~~  
 Ich habe es am besten ganz erfahren, aber  
 wie so wie in kleinen Dingen jeder als  
 B. D. Lad mit Verbindlichkeit haben zu gehen

4) Ein einmal Anders  
 Goh, geh in den besonderen  
 hat keine klare, mit kein Stos  
 sprache sind, mit Kontroll kanon, der  
für jetzt ist!

Besitzerpflichtung → Trauer  
 Tugend → Vertrauen  
 Christiana an Aunt → Verantwortung  
 Einigkeit → Verbindlichkeit  
~~Anwalt~~ Sendung → Auswahl, Schlichter, Präsident